

SACHBERICHT 2021

zum Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ für die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Projekte (Personalkosten der sozialpädagogischen Fachkräfte und Trägerpauschalen)

Inhalt

1	Idee und Rahmenbedingungen des Programms	2
1.1	Programmausbau und Verteilung der Stellen	3
1.2	Sozialpädagogische Fachkräfte.....	8
1.3	Fortbildungs- und Projektmittel	9
1.4	Bonus-Programm	12
2	Umsetzung des Programms	16
2.1	Schwerpunktsetzungen im Überblick.....	16
2.2	Schwerpunktsetzungen im schulartspezifischen Vergleich	22
3	Umsetzung der Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen	23
3.1	Relevanz der Coronapandemie für die sozialpädagogische Arbeit	23
3.2	Exemplarische Umsetzung an den einzelnen Schularten	25
3.2.1	Jugendsozialarbeit an Grundschulen	25
3.2.2	Jugendsozialarbeit an Integrierten Sekundarschulen.....	32
3.2.3	Jugendsozialarbeit an Förderzentren	36
3.2.4	Jugendsozialarbeit an Gymnasien	40
3.2.5	Jugendsozialarbeit an Beruflichen Schulen	44
3.2.6	Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben	48
3.2.7	Jugendsozialarbeit an Inklusiven Schwerpunktschulen	55
3.3	Fazit zu wirksamen Maßnahmen unter anhaltenden Coronabedingungen.....	56
4	Zusammenfassung und Ausblick.....	60
5	Programminterne Fortbildung	63

Anlagen

- I Verteilung der Stellen, Träger und Schulen nach Bezirk im Jahr 2021
- II Verortung / Schulanbindung der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben

Im Folgenden werden die Rahmenbedingungen und Ergebnisse im Jahr 2021 aller am Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ beteiligten Schulen und Träger vorgestellt. Seit dem vergangenen Jahr werden analog zum Zuwendungsbescheid auch die Ergebnisse der bonusmittelfinanzierten Projekte integriert. Der Teilbericht zur Programmagentur und zur Datenbank wurde vorab eingereicht.

1 Idee und Rahmenbedingungen des Programms

Mit dem Ziel, allen Schülerinnen und Schülern gelingende Bildungsbiografien zu ermöglichen, entwickeln Schule und Jugendhilfe ein erweitertes und gemeinsames Bildungsverständnis. Das Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ trägt seit dem Jahr 2006 mit seinen vielfältigen Angeboten dazu bei, die Chancen aller Kinder und Jugendlichen auf Bildung sowie auf ein selbstbestimmtes Aufwachsen in ihrem sozialen Umfeld zu erhöhen.

Alle am Landesprogramm beteiligten Schulen arbeiten zur Umsetzung der Jugendsozialarbeit mit Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe zusammen. Grundlage dafür bilden der Kooperationsvertrag sowie die jährliche gemeinsame Fortschreibung der Entwicklungsziele. Angestellt bei den Trägern, werden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an den Schulen fest eingebunden und sind verlässliche Ansprechpersonen für die Schüler:innen, die Erziehungsberechtigten und das Kollegium vor Ort.

Ab August 2021 konnten insgesamt über 200 zusätzliche Stellen der Jugendsozialarbeit an neue Schulen im Programm verteilt werden. Damit gelang auf Grundlage der Koalitionsvereinbarung im Doppelhaushalt 2020/21 ein flächendeckender Ausbau des Landesprogramms mit insgesamt 300 Stellen. Das Landesprogramm ist somit durch den enormen quantitativen Zuwachs eine feste Größe in der Berliner Schullandschaft geworden.

Gleichzeitig erfuhr das Arbeitsfeld auch rechtlich eine Stärkung: „Schulbezogene Jugendsozialarbeit“ bzw. „Schulsozialarbeit“ wurde in das Berliner Schulgesetz in § 5b und ins SGB VIII § 13a explizit aufgenommen. Es ist fester Bestandteil des schulischen Angebots und die Mitarbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte in den schulischen Gremien ist in Berlin fest vorgesehen. Auch im zweiten Coronajahr 2021 waren die Fachkräfte sozialer Arbeit eine wertvolle Ressource an den Schulen, um alle Schüler:innen zu erreichen und bedarfsorientiert bei zum Teil erheblich verschärften Problemlagen zu unterstützen. Mit dem Titel „Gemeinsam aus der Krise kommen – Perspektiven für die Jugendsozialarbeit“ erarbeitete die Programmagentur im Jahr 2021 im Auftrag der SenBJF eine zweite Handlungsorientierung für die Fachkräfte.

Für die Fortsetzung des Landesprogramms wurden auch im Jahr 2021 Mittel aus dem Bildungsetat der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) bereitgestellt. Finanziert wurden im Einzelnen die Personalkosten für die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an den beteiligten Schulen (bis maximal Entgeltgruppe S11b TV-L Sozial- und Erziehungsdienst) im Rahmen des bewilligten Stellenumfangs¹ inklusive Umlagen U1 (Mutterschutz), U2 (Krankheit) und IG (Insolvenzgeld) sowie Berufsgenossenschaftsbeiträgen für die im Programm Beschäftigten. Den Antragstellerinnen und Antragstellern standen zudem anteilige projektbezogene Personal- und Sachkosten (Regiekosten) in Höhe von 3.250 Euro bei einer Vollzeitstelle bzw. 1.750 Euro bei einem Stellenanteil von bis zu 0,5 zu (bei Stellenanteilen über 0,5 wurde der volle Betrag zugewiesen). Fortbildungs- und Projektmittel wurden bis zu einer Höhe von 1.800 Euro pro Standort gezahlt.² Weiterhin waren Sonderprojektkosten für laufende Sachkosten der Mobilität im Rahmen der Sofortmaßnahme Geflüchtete in Höhe von 300 Euro pro Stelle abrechenbar.³ Die Programmagentur der Stiftung SPI setzt seit dem Jahr 2006 im Auftrag der SenBJF die Aufgaben der fachlichen Begleitung und Organisation des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ um.

¹ Entstanden den Trägern im Förderjahr durch unterjährige Veränderungen (Personalwechsel, Tarifsteigerungen o. Ä.) höhere Personalkosten als ursprünglich beantragt, konnten sie den notwendigen Mehrbedarf als „Ergänzung“ beantragen und im Rahmen der Verwendungsnachweise abrechnen (vgl. Förderrichtlinie 5.3.5). Die Auszahlung dieser zusätzlichen Mittel an die Träger ist möglich, weil andere Träger Minderbedarfe anmelden und nicht benötigte Mittel nach Einreichung der Verwendungsnachweise zurückzahlen. Vereinzelt erfolgte der Mehrbedarfsantrag im Folgejahr im Zuge der Endabrechnung.

² Für die Projekte der ehemaligen Sofortmaßnahme wurden Fortbildungs- und Projektmittel bis zu einer Höhe von 1.800 Euro pro Stelle gezahlt.

³ Die anteiligen Sonderprojektkosten werden für die 26 Stellen der Sofortmaßnahme Geflüchtete und drei weitere Projekte in Spandau mit identischem inhaltlichen Auftrag des Bezirks (Z008, Z032 und Z033) gezahlt.

1.1 Programmausbau und Verteilung der Stellen

Zusätzliche Projekte im Rahmen des Programmausbaus

Mit Beginn des neuen Schuljahres 2021/22 konnten mit insgesamt 205 zusätzlichen Stellen neue Schulen ins Programm aufgenommen werden. Die Verteilung der neuen Stellen erfolgte wie bisher auf der Grundlage abgestimmter Indikatoren durch die SenBJF.

Der Ausbau konnte im Frühjahr 2021 während der pandemiebedingten Einschränkungen, unter zielführender Mitwirkung aller Beteiligten, planmäßig eingeleitet werden. Anfang Mai informierte die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie die Leitungen der Schulaufsichten und Jugendämter über die indikatorenbasierte Zuweisung der Ressourcen. Nach Prüfung und ggf. Umsteuerung durch die Bezirke sowie nach Freigabe der SenBJF wurden alle Schulen von der Programmagentur per E-Mail ausführlich zum Start im Landesprogramm informiert und bei Bedarf telefonisch beraten. Die Auswahl der Träger unter fachlicher Beteiligung der Jugendämter, die Absprachen zu den Grundlagen und Inhalten am jeweiligen Standort sowie die Antragstellung konnten überwiegend zügig umgesetzt werden.

Die Stellenbesetzung ist vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels gelungen; so wurden der Programmagentur zum 05.11.2021 von den Trägern bereits 176 geeignete Personen gemeldet. Dies bedeutet, dass – laut Meldung der Träger – drei Monate nach Projektbeginn zwei Drittel aller neuen Projekte zumindest anteilig mit geeignetem Personal besetzt wurden. Lediglich 18 Projekte (entspricht rund 8 %) konnten erst im neuen Jahr 2022 besetzt werden.

Im Überblick lautet die Verteilung der neuen Stellen auf die Schularten wie folgt:

Schulart	Schulen	Träger	Stellen
Grundschulen (GS)	151 ⁴	40	142,5 ⁵
Integrierte Sekundarschulen (ISS)	29 ⁶	16	28,25 ⁷
Förderzentren (FZ)	4 ⁸	3	2,75
Gymnasien (Y)	31	16	30,5
Berufliche Schulen (BS)	1	1	1
Gesamt	216	50	205

Verteilung der Stellen im Ausbau 2021

⁴ Dabei handelt es sich um 150 neue Schulen und eine bisherige Schule mit bedarfsorientierter Stellenaufstockung (07G25; G091/2).

⁵ Hier mitgezählt wird das Projekt G292 (1 Stelle), das aufgrund einer verzögerten Trägerwahl erst zu 01.2022 beantragt wurde.

⁶ Dabei handelt es sich um 28 neue Schulen und eine bisherige Schule mit bedarfsorientierter Stellenaufstockung (07K07; K024/2).

⁷ Ebenfalls mitgezählt wird bereits die Aufstockung im Projekt K024/2 (0,5 Stelle), die aufgrund verzögerter Antragstellung erst zu 01.2022 im Landesprogramm umgesetzt wurde.

⁸ Dabei handelt es sich um drei neue Schulen und eine bisherige Schule mit Stellenaufstockung auf eine volle Stelle (01S07; S042/2).

Weitere zusätzliche Ressourcen

Im Jahr 2021 wurden wie beantragt folgende zusätzlichen Ressourcen im Landesprogramm bedarfsorientiert von der SenBJF verteilt:

Projekt-Nr.	Träger	Schule	Schul-Nr.	ab	Stelle
G191	ALBASpross gGmbH	Albert-Gutzmann-Schule	01G43	01.2021	1
G192	Herr Henning gGmbH	Emanuel-Lasker-Schule (Grundstufe der Gemeinschaftsschule)	02K06	01.2021	0,5
Z036	KommMit - für Migranten und Flüchtlinge e. V.	Unterstützung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse im Schulversuch für Geflüchtete	-	01.2021	+0,25 Aufstockung ⁹
Z040	KIDS & Co g.e.V.	Unterstützung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse im Schulversuch für Geflüchtete am Victor-Klemperer-Kolleg (10A04)	-	01.2021	1
K025/2	tjfbg gGmbH	Kepler-Schule (ISS)	08K12	08.2021	+ 0,19 Aufstockung ¹⁰

Neue und aufgestockte Projekte im Jahr 2021

Zum neuen Schuljahr 2021/22 wurde keine neue Inklusive Schwerpunktschule etabliert und daher ist kein neues I-Projekt der Jugendsozialarbeit gestartet.

Veränderungen im Rahmen der verfügbaren Ressourcen

Wenige Veränderungen werden nachfolgend aufgeführt, die auf einen Trägerwechsel oder in einem Fall auf eine Verschiebung von Ressourcen zurückzuführen sind:

⁹ Die Aufstockung im Projekt Z036 erfolgte zur Begleitung der Zielgruppen am neu in den Schulversuch aufgenommenen Charlotte-Wolff-Kolleg (04A04).

¹⁰ Die Aufstockung im Projekt K025/2 auf wieder eine volle Stelle der Jugendsozialarbeit erfolgte in Abstimmung mit dem Jugendamt und im Zusammenhang mit einem Trägerwechsel als Rücknahme einer Reduzierung im Jahr 2019.

Projekt-Nr. neu	Träger neu	Träger bisher	Schule	Wechsel zu
G074/2	Aufwind e. V.	LebensWelt gGmbH	Campus Hannah Höch (Grundstufe der GemS; 12K12)	01.2021
S042	tandem BTL gGmbH	AHB-Lichtenberg gGmbH	Charlotte-Pfeffer-Schule (01S07)	01.2021
K053/2	tjfbg gGmbH	Südstadt e. V.	Otto-Hahn-Schule (08K03)	02.2021
G099/2	OPTIMUS - Die Bildungspartner gGmbH	AWO Berlin Kreisverband Südost e. V.	Hermann-Sander-Schule (08G15)	08.2021
G125/2	JA0 gGmbH	GSJ gGmbH	Karl-Friedrich-Friesen- Grundschule 10G07	10.2021
G007/3	tjfbg gGmbH gGmbH	SOCIUS - Die Bildungspartner gGmbH	Brüder-Grimm- Grundschule (01G28)	11.2021

Trägerwechsel im Jahr 2021

Die Programmagentur begleitete die Trägerwechsel im Austausch mit den Schulen und Trägern eng und beteiligte die Jugendämter, so dass ein möglichst nahtloser Übergang sichergestellt werden konnte.

Die Unterstützung von Geflüchteten in Steglitz-Zehlendorf im Projekt Z015 wurde von Schulaufsicht und Jugendamt, in Absprache mit den beteiligten Trägern und Schulen, bedarfsorientiert auf die bisherigen zwei Standorte formal gesplittet und wird im neuen Projekt Z041 von einem anderen Träger umgesetzt.

Projekt-Nr.	Träger	Unterstützung von Geflüchteten	ab	Stelle
Z015	Mittelhof e. V.	am Dreilinden-Gymnasium (06Y04)	08.2015	0,5
Z041	contact gGmbH	an der Süd-Grundschule (06G02)	08.2021	0,5

Verschiebung von Ressourcen im Jahr 2021

Verteilung der Stellen insgesamt

Damit ergibt sich insgesamt mit Stand Dezember 2021 folgende Verteilung im Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“:

Schulart	Schulen	Träger	Stellen
Grundschulen (GS)	334 ¹¹	70	327
Integrierte Sekundarschulen (ISS)	105	42	104,5
Förderzentren (FZ)	50	25	39,4
Gymnasien (Y)	87	28	86,5
Berufliche Schulen (BS)	29	5	26
Inklusive Schwerpunktschulen (Inkl.)	20	15	20
Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben (Z) ¹²	-	29	59,75
Gesamt	605¹³	91¹⁴	663,15¹⁵

Verteilung der Stellen insgesamt im Jahr 2021

Die Verteilung der Schulen, Träger und Stellen in den Bezirken sind im Detail der Anlage zu entnehmen. Hier folgt eine tabellarische Übersicht über die Verteilung der insgesamt 663,15 Stellen im Programm auf die Schularten und Bezirke für das Jahr 2021.

¹¹ Zehn Stellen der Jugendsozialarbeit für Grundschulen waren an Gemeinschaftsschulen verortet (02K04, 02K06, 04K05, 07K12, 08K01, 08K02, 08K13, 10K10, 10K11, 12K12). Schüler:innen der Grundstufe bildeten die Zielgruppe.

¹² Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Zusatzprojekte (Z) übernahmen folgende besondere Aufgaben der Jugendsozialarbeit: Integration neu zugewanderter Schüler:innen ohne Deutschkenntnisse oder Unterstützung der Bereiche Schulverweigerung und Berufsorientierung.

¹³ Alle 20 Inklusiven Schwerpunktschulen sind bereits regulär im Landesprogramm beteiligt und werden nicht doppelt gezählt.

¹⁴ Insgesamt setzten 91 freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe das Programm um.

¹⁵ An einem Gymnasium wurde zur Umsetzung des Programms eine Dienstkraft des Landes Berlin eingesetzt.

Bezirk	GS	ISS	FZ	Y	B	Inkl.	Schulen	Träger	Stellen	davon Z
Mitte	32	9	3	6	-	-	50	18	59,25	8,75
Friedrichshain-Kreuzberg	27	10	4	7	-	4	48	17	50,75	1
Pankow	41	9	5	8	-	-	63	15	62,5	4
Charlottenburg-Wilmersdorf	22	5	5	11	-	2	43	15	48,5	4
Spandau	25	7	3	5	-	4	40	12	51	9,5
Steglitz-Zehlendorf	23	6	4	12	-	1	45	14	45	2,5
Tempelhof-Schöneberg	33	11	3	9	-	4	56	13	63,25	5
Neukölln	34	9	7	6	-	-	56	23	62,9	8
Treptow-Köpenick	27	9	3	6	-	1	45	13	47,25	3
Marzahn-Hellersdorf	27	9	3	5	-	1	44	11	47,5	2
Lichtenberg	18	10	5	5	-	1	38	17	42,75	5
Reinickendorf	25	11	5	7	-	2	48	14	54,5	5
bezirksübergreifend	-	-	-	-	29	-	29	5	28	2
Gesamt	334	105	50	87	29	20	605	91	663,15	59,75

Verteilung der Schulen und Stellen nach Bezirken im Programmjahr 2021

1.2 Sozialpädagogische Fachkräfte

Zum Ende des Jahres 2021 waren im Landesprogramm insgesamt 869 sozialpädagogische Fachkräfte tätig. Für fast drei Viertel dieser Personen wurde von den Trägern die Anredeform „Frau“ gewählt, für etwas mehr als ein Viertel der Beschäftigten die Anredeform „Herr“. Für fünf Personen wurde hierzu keine Angabe gemacht.

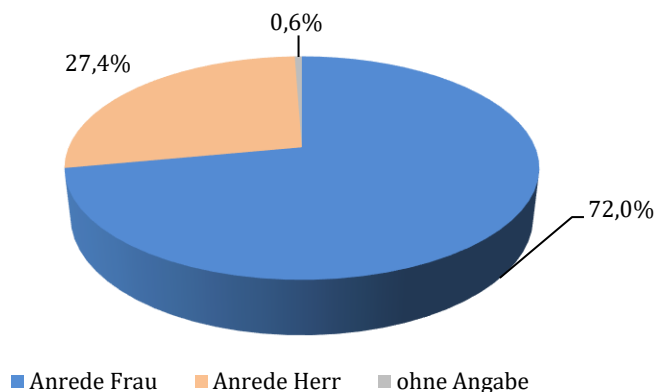


Abb. 1: Fachkräfte im Programmjahr 2021 nach Anredeform (n = 869; Stand: 12.2021)

An gut der Hälfte der Projektstandorte (54 %) teilte sich die Jugendsozialarbeit in ein mindestens zweiköpfiges sozialpädagogisches Team auf, wie die Abbildung 2 zeigt. Abweichungen von diesem Gesamtwert zeigen sich in den Projekten an den Sekundarschulen (63 %), den Gymnasien (63 %) und der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben (69 %). Hier wurde mehrheitlich im Team gearbeitet. In den Projekten an den Förderzentren hingegen verhielt es sich umgekehrt. Hier waren in fast zwei Dritteln der Projekte einzelne Fachkräfte tätig.

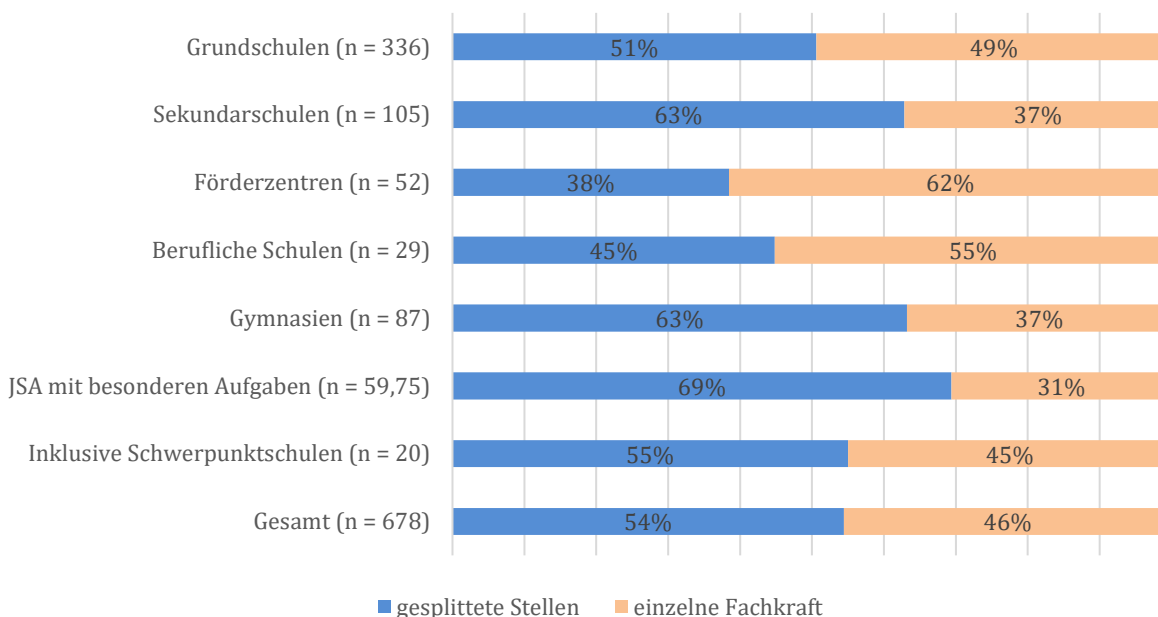


Abb. 2: Gesplittete Stellen (Teams) im Programm (Stand: 12.2021)

Neben ihrer sozialpädagogischen Qualifikation wiesen die Fachkräfte weitere Kompetenzen auf, die für ihre Arbeit an den Schulen relevant waren. So verfügten viele über eine Zusatzausbildung in Methoden der Systemtherapie (Systemische Familientherapie, Systemische Beratung, Systemische Coachs) oder der Mediation. Letztere bezog sich meist auf den Bereich der Schulmediation, womit die Befähigung gemeint ist, Streitschlichter:innen oder Konfliktlotsinnen und -lotsen auszubilden. Im Bereich der Gewaltprävention profitierten die Schulen außerdem davon, dass sich die Fachkräfte vielfältige Methodenkompetenzen beispielsweise als TESSA- oder PART-Trainer:innen oder Fairplayer-Multiplikatorinnen und -Multiplikatoren angeeignet hatten. Auch in verschiedenen Sozialtrainings, wie u. a. dem Konfrontativen Sozial-Kompetenz-Training oder speziellen Anti-Mobbing- oder Anti-Gewalt-Trainings, waren einige Fachkräfte weitergebildet. Für die Arbeit mit den Eltern konnten viele Fachkräfte auf ihre erweiterten Kenntnisse z. B. durch Ausbildungen als Eltern-Trainer:innen für das Programm „Starke Eltern – starke Kinder“ oder auf Methoden der Multi-Familientherapie zurückgreifen. Außerdem waren einige als „In-soweit erfahrene Fachkraft“ gem. § 8a SGB VIII im Kinderschutz weitergebildet und konnten dies in ihre Fall- und Beratungsarbeit an der Schule einbringen.

Einige Fachkräfte nutzten ihr psychologisches Fachwissen für ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen (z. B. im Bereich Trauma-Arbeit) sowie andere spezielle entwicklungstherapeutische oder lerntherapeutische Kenntnisse (ETEP, integrative Lerntherapie). Nicht nur kommunikativ waren die Fachkräfte durch Weiterbildungen in gewaltfreier oder interkultureller Kommunikation gut aufgestellt, sondern auch in sportlicher Hinsicht konnten sie einige Zusatzkompetenzen aufweisen: über Entspannungstechniken und (Kinder-)Yoga bis hin zu Klettern, Tanz und Fußball.

Bei ihrer Arbeit verfolgten viele Fachkräfte bestimmte pädagogische Ansätze: Am häufigsten wurde Erlebnispädagogik genannt, aber auch Methoden der „Neuen Autorität“ wurden ebenso eingesetzt wie medienpädagogische, demokratie- oder theaterpädagogische Ansätze. Darüber hinaus flossen vertiefte Fähigkeiten aus den Bereichen Handwerk, Kochen, Kunst und Musik in die Angebotsgestaltung ein.

Nicht zuletzt nannten die Fachkräfte 31 verschiedene Sprachen inklusive der deutschen Gebärdensprache, die neben Deutsch in deren Beratung der Zielgruppen zur Anwendung kamen. Knapp ein Viertel der Angaben entfiel dabei auf Englisch, aber auch Kenntnisse in Türkisch und Arabisch, Französisch und Spanisch, Polnisch und Russisch wurden eingesetzt. Vereinzelt wurden auch Sprachen aus dem südosteuropäischen Raum sowie Dari, Farsi, Kurdisch und andere aufgezählt.

1.3 Fortbildungs- und Projektmittel

Den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen stand auch im Förderzeitraum 2021 eine Summe von 1.800 € pro Standort für projektbezogene Anschaffungen zur Verfügung. Bei Bedarf konnten diese Mittel ebenfalls für Supervisionen sowie bedarfsorientiert gewählte, fakultative Fortbildungen verausgabt werden. Die Verausgabung wurde jeweils mit Träger und Schule abgestimmt.

Die folgende Übersicht enthält eine Auswahl an Fortbildungen, die die sozialpädagogischen Fachkräfte im Berichtszeitraum in Anspruch nahmen und deren Inhalte sie für ihre Arbeit vor Ort als gewinnbringend und hilfreich erachteten. Die Themenvielfalt spiegelt die Breite der Bedarfe an den Standorten wider; viele der gewählten Inhalte verweisen jedoch auf die pandemiebedingten Herausforderungen und Aufgaben von Jugendsozialarbeit an Schule. Hierbei spielte der Wissenserwerb zu psychischen Störungsbildern ebenso eine Rolle wie das Interesse an Hilfefkonzepten im Bereich des Kinderschutzes oder aber die Methodenkompetenz für Angebote zur gewaltfreien Kommunikation.

Fortbildungskosten für u. a. folgende Themen:

- Arbeit mit schwer erreichbaren Kindern und Jugendlichen in Zeiten digitaler Kommunikation; Einführung in die Chat-Beratung
- Kinderschutz – Erstellung eines institutionellen Schutzkonzeptes; Handlungsleitfäden, Gesprächsführung, Ausbildung zur Kinderschutzfachkraft
- psychische und seelische Auffälligkeiten/Störungen, z. B. Suizidalität, Krisensituationen in Familien
- systemisches Coaching, Beratung, Therapie, z. B. das Konzept der „Neuen Autorität“
- Gewaltprävention bzw. Gewaltfreie Kommunikation, z. B. für eskalierende Situationen bzw. den Umgang mit herausforderndem oder aggressivem Verhalten (Coolness-Coach oder TESSA-Trainer:in, Wiedergutmachungs-Techniken), Mobbing-Prävention
- Mediationsausbildung im Kontext Schule
- Sexualpädagogik – Scham; Auswahl von Bildern, Sprache, Materialien
- verschiedene Anleitungs-Ausbildungen, z. B. Klettern, Kinderyoga, Erlebnis- und Wildnispädagogik, Nähen
- Diskriminierung und Ungleichheit im Kontext Schule, z. B. rassismuskritische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Anti-Bias-Ansatz, Ungleichwertigkeitsideologien
- Traumapädagogische Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen
- Medienpädagogik in der Kinder- und Jugendarbeit
- Entwicklungsauffälligkeiten, z. B. Autismus bzw. Autismus-Spektrum-Störung
- Gestaltung von Übergängen – Ausbildung zum Berufswahlcoach
- Resilienz und Resilienzförderung, z. B. Achtsamkeits- und Entspannungstrainings

Übersicht 1: Fortbildungskosten im Jahr 2021

Neben der Wahl der Fortbildungsthemen weisen auch die Projektkosten auf die sozialpädagogischen Bedarfe an den Schulen im Landesprogramm hin. Zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls – eine dringliche, projektübergreifende Aufgabe im Nachgang des ausgesetzten Präsenzbetriebes – initiierten die Fachkräfte eine Vielzahl erlebnispädagogischer Aktivitäten, die zumeist mit Ausgaben für Eintrittskarten und Verpflegung einhergingen. Den gesundheitlichen Auswirkungen des zweiten Pandemiejahres begegneten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit einem vielfältigen Entspannungs- und Bewegungsangebot, das von Mediationen bis zum Boxtraining reichte und die Anschaffung spezifischer Materialien wie Klangschalen, Matten oder Boxsäcken notwendig machte. Anhaltend großer Beliebtheit erfreuten sich naturpädagogische Angebote, die entweder für das Schulumfeld oder gar den Schulhof konzipiert wurden oder aber in den Wald- und Seengebieten Berlins stattfanden. Hierfür erwarb die Jugendsozialarbeit Utensilien, die der Entdeckung der Flora und Fauna dienten bzw. adäquat auf Naturerkundungen und auf die Gartenarbeit vorbereiteten (Anleitungsbücher, Lernmaterial etc.).

Eine ähnlich hohe Verausgabung von Projektmitteln konnte im Vergleich zum Vorjahr für die Anschaffung von Hygieneartikeln im Rahmen des Infektionsschutzes verzeichnet werden. Hierzu zählten in erster Linie Gesichtsmasken und Desinfektionsmittel, sofern die Schule diese nicht in ausreichender Zahl vorhielt. Zeitgleich war aufgrund der verbesserten Maßnahmen im zweiten Pandemiejahr 2021 ein Rückgang der breit angelegten Ausstattung mit schützendem Zubehör wie Plexiglasscheiben, Fieberthermometern, Einweghandschuhen o. ä. zu verzeichnen. Einen weiterhin großen Bedarf signalisierten die Standorte im Bereich der Kommunikations- und Elektrotechnik. Damit reagierten die Fachkräfte nicht nur auf die Notwendigkeit, für die Zielgruppe über vielfältige Kommunikationskanäle erreichbar zu sein, sondern unterstrichen den durch das Pandemiegeschehen induzierten Paradigmenwechsel an Schule: nämlich mit zunehmender Digitalisierung moderne Kommunikationsmedien sinnvoll für bestimmte Lernangebote einzusetzen und nutzbar zu machen. Mit Blick auf das Aufgabenspektrum der Jugendsozialarbeit bedeutete dies, dass Laptops, iPads, digitale Zeichenstifte oder Beamer ein unverzichtbarer Bestandteil etablierter bzw. neu konzipierter Angebote für die Schüler:innen waren und dement-

sprechend stark nachgefragt wurden. Teilnehmende medienpädagogischer Projekte der Jugendsozialarbeit verwendeten die Geräte dabei ebenso regelmäßig wie das Schüler:innenparlament oder Schüler:innen im Rahmen von Angeboten der Berufsorientierung.

In der Mehrzahl der neu gestarteten Projekte ab August 2021 setzten die Fachkräfte ihr Budget vorzugsweise für die Einrichtung und Verschönerung der ihnen zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten gemeinsam mit Schüler:innen oder aber für die Erstausrüstung mit sozialpädagogischem Standard-Material ein (Klassenrats- oder Moderationskoffer, Flipchart etc.).

Vergleichsweise seltene Angebote erfuhren im Berichtszeitraum Aufwuchs und Verbreitung: So integrierte eine wachsende Zahl von Sozialpädagoginnen¹⁶ die hundgestützte Arbeit in ihr Portfolio, was vergleichsweise ungewöhnliche Ausgaben im Bereich der Veterinärmedizin und Tierpflege mit sich brachte. Ein Mehr an Interesse und Aufmerksamkeit erhielt auch der Freiluft-Sport, wie beispielsweise das Bogenschießen oder das Outdoor-Klettern. Diese Sportarten erwiesen sich, das legt die Anschaffung einschlägiger Ausrüstungsgegenstände nahe, als geeignete Aktivitäten, um die Körperwahrnehmung und Konzentrationsfähigkeit der Schüler:innen in Zeiten des herausfordernden Coronaalltags spielerisch und nachhaltig zu fördern.

Projektkosten

- vor allem ab dem neuen Schuljahr 2021/22 zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und zur Bewegungsförderung: Eintrittsgelder für Kooperationsspiele bzw. Aktivitäten, die Zusammenarbeit erfordern, wie z. B. Escape Room, Floßbau, Duke of Edinburgh sowie für erlebnispädagogische Angebote wie z. B. Go-Kart, Klettern, Kahnfahrten, Schwimmbad, Bowling, Eislaufen, Kinderbauernhöfe, Weihnachtsmarkt, Planetarium etc.
- Lern-, Verbrauchs-, Spiel- und Sportmaterialien – pandemiebedingt insbesondere für den Outdoor-Bereich bzw. für das beliebte Angebot „Aktive Pause“ (Wikinger Schach, Federball, Springseile, Balanciersteine, Roller, Kickertisch, Frisbee, Boule, Krocket, Boxsack, Airhockey-Tisch usw.)
- mit dem Beginn des Präsenzbetriebs: Materialien für Angebote, die der Entspannung, Konzentration und Selbstreflexion dienen, wie Yoga-Matten, Klangschalen, Meditations-Musik, Gefühlssteine, Emotionspuppen, Friedensteppich etc.
- Materialien für Angebote der Naturpädagogik, z. B. im Rahmen einer Garten AG oder des Forschergartens (Samen, Pflanzen, Blumen, Ranknetze, Fertigkompost, Aufzuchttopfe, Hochbeete, Erde, Werkzeug, Bienenvölker, Schutzkleidung, Vogelhaus usw.)
- insbesondere im Rahmen des Projektbeginns der am 01.08.2021 gestarteten Projekte: Materialien zur Raumgestaltung (Möbel, Einrichtungsgegenstände, Dekoration, Renovierungs-Material etc.), für die Öffentlichkeitsarbeit (Visitenkarten, Briefkästen, Flyer, Prospekthalter etc.) und zur Durchführung erster Angebote (Erstausrüstung mit Klassenratskoffer, Moderationsset etc.)
- Fahrt- und Übernachtungskosten z. B. für die Begleitung der Konfliktlotsinnen und Konfliktlotsen oder Schüler:innenvertretungen zu Seminarfahrten innerhalb und außerhalb Berlins, Ferienfahrten und Ausflüge mit Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Gruppenangeboten
- Honorare für Sprachmittler:innendienste sowie für Angebote von Externen (Inhouse-Schulungen zum Kinderschutz, Theaterpädagogik, Projekttag mit ehemaligen Gefangenen zur Kriminalprävention, Workshops zu Schönheitsidealen, Suchtprävention, Hate-Speech/Rassismusprävention, zu Gewaltfreier Kommunikation, Berufsorientierung, sexueller Aufklärung, Selbstverteidigung usw.)
- sonstige Kosten: Moderationsmaterial wie Whiteboards, Flipcharts, Moderationskoffer; Materialien für das Soziale Lernen wie Gefühlsmonsterkarten, Gesichtsmemory, Teamspielbox; Musikinstrumente wie Gitarre, Trommeln, Zimbeln; Preise und Gutscheine; Drucker und Toner/Tintenpatronen; Materialien im Rahmen von AGs (Kochen, Nähen, Fahrradwerkstatt, Fotografie, Klettern, Wandern, Bogenschießen) wie Stoffe, Nähmaschine, Carbonfertigpfeile, Bogenständer, Crepe-Maker, Handmixer, Töpfe, Gurte, Seile usw.
- Fachliteratur (Elternarbeit, Kinderschutz, Rassismus, Selbstwirksamkeit & Achtsamkeit, Erlebnispädagogik, Soziales Lernen, Multikulturalität etc.) sowie Bücher für die Kinder und Jugendlichen zu Themen wie Freundschaft, Trauer, Liebe, Sexualität, Religion, Pubertät
- Kosten im Rahmen von Einzel- und Gruppenberatungen sowie Elterncafés und Elternfrühstücken, Fahrtkosten im Rahmen von Ausflügen, Fortbildungsbesuchen etc.

¹⁶ Inzwischen ein Angebot an vier Standorten: S002/4; 02S01, S008; 08S09, IS200; 02S01, G020; 02G13.

- Materialien, die pandemiebedingt benötigt wurden wie Hygieneartikel und Schutzausrüstung (Desinfektionsmittel, Raumluftfilter, medizinische Masken, Schnelltests etc.), Utensilien für Angebote im Freien (z. B. Plastikgeschirr, Picknickdecke, Thermoskannen, Beschallungsanlagen), Korrespondenzmaterial wie Briefpapier, Postkarten, Versandtaschen, Briefmarken
- Kommunikations- und Elektrotechnik sowie PC-Programme für das Kontakthalten und die Arbeit mit der Zielgruppe (u. a. medienpädagogische Angebote, Berufsorientierung), wie Smartphones, Laptops, I-Pads, Tablets, Tablet-Zubehör wie Tastatur, PC-Maus, digitaler Zeichenstift, Webcams, Headsets, MP3-Player, Bluetooth-Kinderkopfhörer, Internetsticks, Audiorecorder, Kondensatormikrofone und Mischgerät, externe Festplatten, Beamer etc.

Übersicht 2: Projektkosten im Jahr 2021

1.4 Bonus-Programm

Insgesamt wurde im Jahr 2021 Jugendsozialarbeit an 50 Schulen über Bonus-Mittel im Rahmen des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ umgesetzt. Die Anzahl der teilnehmenden Schulen nahm im Vergleich zu den Vorjahren damit um neun Standorte ab. Im Zuge des Ausbaus des Landesprogramms wurden einige Bonus-Projekte bereits im Förderjahr 2020 zugunsten der neuen Finanzierung beendet; die Arbeit am Standort blieb konstant. Die Attraktivität für die Schulen, die bewährten Strukturen des Landesprogramms zu nutzen, liegt weiterhin zum einen in der Gewährleistung von Qualitätsstandards, z. B. durch die jährlich weiterzuentwickelnde Zielvereinbarung zwischen Schule und Träger.¹⁷ Außerdem nutzten viele Bonus-Mittel, um die Jugendsozialarbeit am Standort, finanziert aus dem Landesprogramm, personell zu verstärken. Zum anderen wird durch das Serviceangebot der Programmagentur die fachliche Beratung der Schulen und Träger sowie die Abwicklung des gesamten Verwaltungsablaufs sichergestellt. Die Programmagentur steht zu den Abläufen in kontinuierlichem Austausch mit der SenBJF und passt diese bei Bedarf an.

Der zeitliche Ablauf des Antragsverfahrens für das Jahr 2021 entsprach der Abfolge der Vorjahre. Die Schulen wurden Ende Dezember 2020 von der SenBJF über die Höhe des Budgets für das kommende Jahr informiert und konnten anschließend gemeinsam mit den Trägern die Rahmenbedingungen für das Jahr 2021 vertraglich fixieren. Das Antragsverfahren wurde bereits am 23.11.2020 gestartet, sodass Konzept und Ziele frühzeitig im Antragsformular in der Online-Datenbank übermittelt werden konnten. Die Antragsphase wurde nach Bekanntgabe der Gesamtbudgets zu Beginn des Jahres 2021 in Form der noch fehlenden Finanzplanungen fortgesetzt. Nachdem die Kosten von der SenBJF in den Online-Konten der Schulen geblockt wurden, konnte das Antragsverfahren abgeschlossen werden.

Finanzierung

Die Grundsätze der Finanzierung der Jugendsozialarbeit im Bonus-Programm im Förderzeitraum 01.01.2021 bis 31.12.2021 erfolgten analog zu den Projekten im Landesprogramm (s. Abschnitt 1). In der Regel handelte es sich dabei jedoch nicht um volle Stellen, sodass die anteiligen projektbezogenen Personal- und Sachkosten (Regiekosten) prozentual zum Stellenanteil berechnet wurden. Über die Zahlung und die Höhe der Fortbildungs- und Projektmittel entscheidet im Bonus-Programm die Schule. Maximal konnten dafür 1.800 Euro pro Projekt bereitgestellt werden. Kosten für die programminterne Fortbildung für Schulen, die nicht bereits Teil des Landesprogramms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ sind, betragen 39 Euro pro Teilnehmer:in und Veranstaltung. Die Regiekosten für die Programmagentur lagen nach Endabrechnung im Jahr 2021 bei 3,08 % der Gesamtkosten der Träger.

¹⁷ Einige Schulen nutzten diese Zielvereinbarung wiederum als Grundlage für die Vereinbarungen mit den regionalen Schulaufsichten hinsichtlich des Einsatzes der Bonus-Mittel.

Die in Absprache mit der SenBJF im Jahr 2017 entwickelten Instrumente zur Minimierung von Rückzahlungen der Fördermittel wurden auch im Jahr 2021 fortgeführt. Bei Projekten mit einer hohen Rückzahlungssumme im Vorjahr wurden zusätzlich vertiefte trägerbezogene Prüfungen der Finanzplanungen, Vor-Ort-Prüfungen oder unterjährige Plausibilitätskontrollen durchgeführt.

Weiterhin wurden alle Träger, wie auch im Landesprogramm, von der Programmagentur regelmäßig zur (Nicht-) Verwendung eingeplanter Mittel befragt und aufgefordert diese ggf. freizumelden. Im Förderzeitraum konnten dadurch Mittel in Höhe von insgesamt rund 123.000 Euro von der SenBJF in den Online-Konten entblockt werden und standen den Schulen für andere Zwecke wieder zur Verfügung. Die Programmagentur wird diese Maßnahmen auch im Jahr 2022 weiterführen und die Träger auffordern, nicht verwendete Mittel frühzeitig freizumelden.

Stellenverteilung & Projektveränderungen

Wie zu Beginn des Kapitels beschrieben, nahm die Anzahl der Schulen, die Jugendsozialarbeit über das Bonus-Programm insgesamt umsetzten, im Vergleich zu den Vorjahren ab. Aufgrund des Ausbaus des Landesprogramms im Jahr 2020 entschieden sich mehrere Schulen, die die Jugendsozialarbeit zuvor ausschließlich aus Bonusmitteln finanzierten, für Projektbeendigungen im Rahmen des Bonus-Programms.

Die unterjährigen Veränderungen werden im Folgenden beschrieben:

Das Projekt BG131 an der Klosterfeld-Grundschule (05G04) startete zum 01.01.2021 erneut, nachdem die Kooperation zwischen der Schule und dem Träger GSJ gGmbH zuvor zum 31.07.2020 beendet wurde. Das Projekt BG148 an Lisa-Tetzner-Schule (08G34) startete zum 01.04.2021, nachdem die Kooperation mit dem Träger DASI Berlin gGmbH im vorherigen Förderzeitraum zum 31.07.2020 beendet wurde. Vier weitere Schulen entschieden sich für einen späteren Start, da die Besetzung der Stellen erst im Laufe des Jahres möglich war:

- BG073 ab 01.03.2021 an Grundschule an der Peckwisch (12G09) mit dem Träger ALEP e. V.
- BG132 ab 01.02.2021 an der 34. Schule (10G34) mit dem Träger Kiek in gGmbH
- BS033 ab 01.02.2021 an der Liebmann-Schule (02S06) mit dem Träger Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH
- BS038 ab 01.03.2021 an der Schule am Pappelhof (10S04) mit dem Träger tjfbg gGmbH

An zwei Schulen wurden die Projekte unterjährig für drei bzw. fünf Monate unterbrochen:

Schul-Nr.	Schule	FV-Nr.	Träger	Laufzeit	Stelle
04G09	Erwin-von-Witzleben-Grundschule	BG127	SCC Berlin e. V.	01.01.-30.04.2021 01.08.-31.12.2021	0,53
10G01	Paavo-Nurmi-Grundschule	BG105	Kiek in gGmbH	01.01.-28.02.2021 01.08.-31.12.2021	0,99

Das Projekt BB026 des Trägers Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH am OSZ Kommunikations-, Informations- und Medientechnik (01B03) wurde nur bis zum Schuljahresende am 31.07.2021 durchgeführt.

Außerdem endete die Kooperation im Projekt BG036 an der Christoph-Förderich-Grundschule (05G05) mit dem Träger GSJ gGmbH einvernehmlich zum 28.02.2021, da eine vakante Stelle nicht nachbesetzt werden konnte.

Insgesamt waren mit Stand Ende Dezember 2021 die bonusmittelfinanzierten Stellen der Jugendsozialarbeit folgendermaßen verteilt:

Schulart	Schulen	Träger	Stellen
Berufskollegs	1	1	1
Grundschulen	25	17	16,328
Integrierte Sekundarschulen	5	4	3,352
Förderzentren	11	7	5,869
Berufliche Schulen	5	3	3,984
Gymnasien	1	1	0,489
Gesamt	48	24¹⁸	31,022

Verteilung im Bonus-Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ 2021

Sozialpädagogische Fachkräfte im Bonus-Programm

Zum Ende des Jahres 2021 waren im Bonus-Programm insgesamt 64 sozialpädagogische Fachkräfte tätig. Für mehr als drei Viertel dieser Personen wurde von den Trägern die Anredeform „Frau“ gewählt, für ca. ein Viertel der Beschäftigten die Anredeform „Herr“. Für eine Person wurde hierzu keine Angabe gemacht.

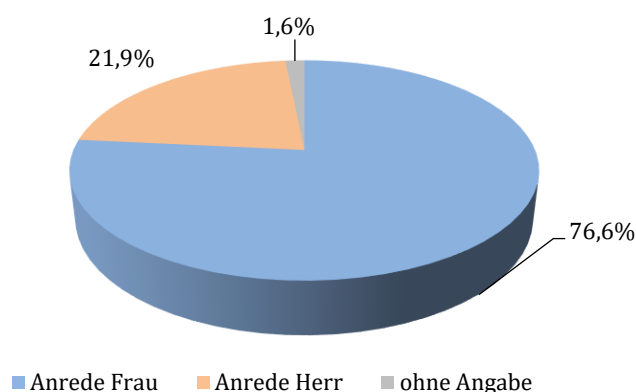


Abb. 3: Fachkräfte im Bonus-Programm 2021 nach Anredeform (n =64; Stand: 12.2021)

¹⁸ Insgesamt setzten 24 Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe das Bonus-Programm um.

In den Projekten im Bonus-Programm teilte sich die Jugendsozialarbeit an nur gut einem Drittel der Projektstandorte in ein zweiköpfiges sozialpädagogisches Team auf (s. Abbildung 4). Dieser Wert ist deutlich niedriger als in den Projekten im Landesprogramm und ist im Zusammenhang mit den häufig anteiligen Stellen im Bonus-Programm zu sehen, die zur Verstärkung der Projekte im Landesprogramm eingesetzt wurden. Die schulartspezifischen Abweichungen lassen sich mit der jeweils sehr kleinen Anzahl der Projekte und den sich daraus ergebenden Verzerrungseffekten erklären (s. Abbildung 4).

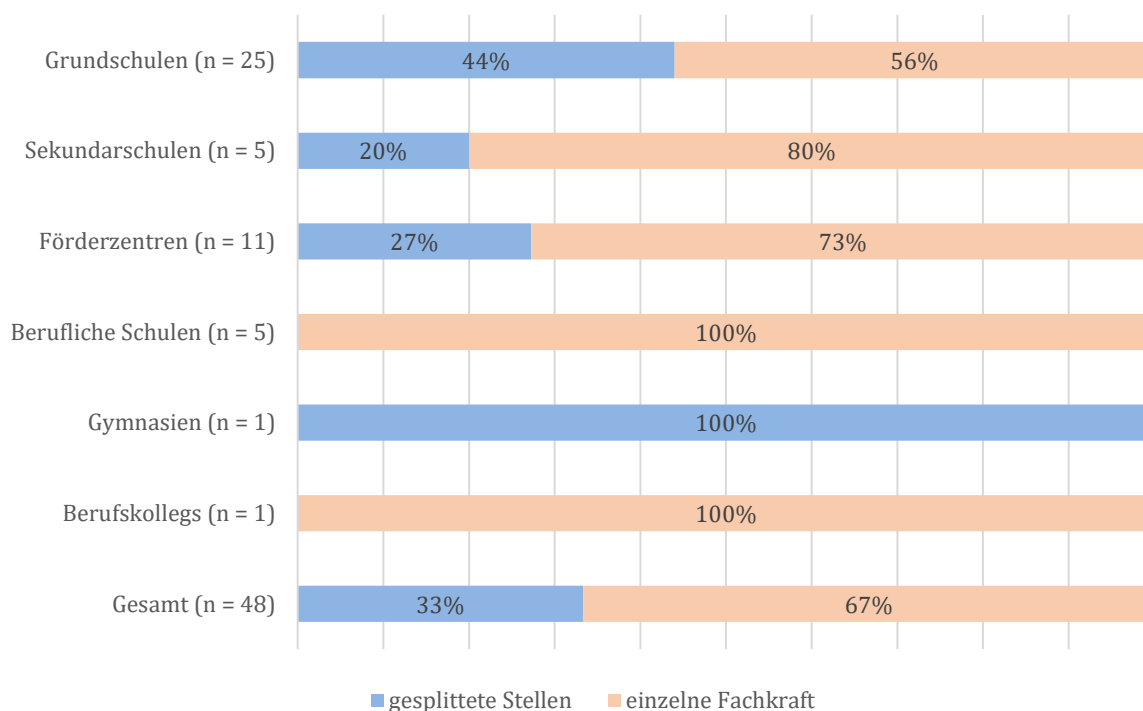


Abb. 4: Gesplittete Stellen (Teams) im Bonus-Programm (Stand: 12.2021)

2 Umsetzung des Programms

Die Umsetzung des Programms orientiert sich an Schwerpunkten, die für jeden Standort von Träger und Schule gemeinsam in einer Zielvereinbarung individuell festgelegt worden sind. Die folgenden Darstellungen basieren auf der Auswertung der Sachberichte, die jährlich von den Trägern bei der Programmagentur eingereicht werden. Seit dem Jahr 2017 wird dafür eine Vorlage verwendet, die sich an der Gliederung des Antrags orientiert. Zum Bericht gehören folgende drei Teile:

- Teil I: Bewertung der Indikatoren und Projektbericht
- Teil II: Relevanz von Programmschwerpunkten
- Teil III: Statistik

Die Fachkräfte schildern im Teil I, wie sie die im Antrag formulierten Entwicklungsziele konkret in die Praxis übertragen haben und bewerten anhand der selbst festgelegten Indikatoren den Erfolg der Umsetzung. Darüber hinaus berichten sie allgemein über positive Entwicklungen und Herausforderungen am Standort sowie über umgesetzte Angebote in den Querschnittsthemen Cultural Mainstreaming und Gender Mainstreaming. Die jährlich wechselnden Zusatzfragen sind im Jahr 2021 erneut auf die Auswirkungen der Coronapandemie ausgerichtet:

Erstens wird nach Angeboten gefragt, mit denen die Fachkräfte ggf. den pandemiebedingt verstärkten psychischen und psychosozialen Belastungen der Schüler:innen begegnet sind; zweitens wird gefragt, ob inzwischen wieder mehr präventive (Gruppen-)Angebote stattfinden konnten als im Vorjahr und drittens werden die Fachkräfte um eine Einschätzung gebeten, welche Themen ihre Arbeit voraussichtlich nachhaltig, über die Pandemie hinaus prägen werden.

Im Teil II des Sachberichts geben die Fachkräfte an, welche der 14 inhaltlichen Schwerpunkte des Programms (inklusive „Sonstiges“) im Berichtszeitraum 2021 für ihre Arbeit relevant gewesen sind oder nicht. Damit verbunden ist die Einschätzung des Umsetzungsstands der relevanten Schwerpunkte anhand der Kategorien „seit diesem Jahr relevant“, „Konzept liegt vor“ sowie „Angebot ist etabliert“.

Schließlich werden im Teil III des Sachberichts statistische Daten erfasst, darunter die Anzahl der im Berichtszeitraum erreichten Schüler:innen und Eltern, die Anzahl der verschiedenen Angebote, die Häufigkeit der Teilnahme an innerschulischen und außerschulischen Vernetzungstreffen sowie Angaben zur Ausstattungssituation am jeweiligen Standort.

Die nachfolgenden Kapitel stellen die Relevanz und den Umsetzungsstand der Programmschwerpunkte im Berichtszeitraum 2021 allgemein (2.1) sowie die wichtigsten Entwicklungen und Unterschiede im schulartspezifischen Vergleich (2.2) vor. Im Anschluss daran wird im Kapitel 3 der inhaltliche Fokus auf die Umsetzung der Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen gerichtet.

2.1 Schwerpunktsetzungen im Überblick

Die folgende Auswertung basiert hauptsächlich auf den quantitativen Angaben im Teil II der Sachberichte. Die Ergebnisse werden durch Grafiken veranschaulicht sowie um exemplarische Umsetzungen aus Teil I der Sachberichte ergänzt.¹⁹

¹⁹ Um eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den Vorjahren zu gewährleisten, wurden bei den quantitativen Auswertungen nur die Angaben der Projekte im Landesprogramm berücksichtigt. Bei den qualitativen Auswertungen wird dagegen nicht zwischen Landes- und Bonusprogramm unterschieden.

Sozialpädagogische Schwerpunkte 2021

Im Jahr zwei seit Beginn der Coronapandemie bleibt die Kontinuität hinsichtlich der Relevanz der inhaltlichen Programmschwerpunkte weitestgehend erhalten. Das heißt, die Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen haben bislang zu keiner prinzipiellen „Trendwende“ in der inhaltlichen Ausrichtung der Projektarbeit geführt. Auch der deutliche Relevanzschub des Schwerpunkts „Sonstiges“, der bereits im letzten Sachbericht der Programmagentur thematisiert worden ist, lässt sich weiterhin nur bedingt auf die Coronapandemie zurückführen. Stattdessen wurden hierunter v. a. demokratiepädagogische, Diversity-sensible und medienpädagogische Angebote gefasst.²⁰

Wie in den vergangenen Jahren auch, wurden die Schwerpunkte **„Förderung sozialer Kompetenzen“** sowie **„Elternarbeit“** jeweils von mehr als 90 % aller Projekte und damit schulartübergreifend am häufigsten als relevant bewertet (siehe Abbildung 5). Ebenfalls stabil geblieben ist die hohe Relevanz des Schwerpunkts **„Kinderschutz“**: In knapp neun von zehn Projekten spielte er in der sozialpädagogischen Arbeit eine Rolle. Anders als bei den beiden erstgenannten Schwerpunkten prägt der Kinderschutz jedoch nur in geringem Umfang die inhaltliche Zielsetzung in den Projekten. Zum Vergleich: Während die „Förderung sozialer Kompetenzen“ von knapp zwei Dritteln aller Projekte mindestens einmal als Ziel für das Jahr 2021 formuliert wurde, „Elternarbeit“ von einem Drittel der Projekte, macht „Kinderschutz“ nur 7 % aller formulierten Ziele aus. Kinderschutz ist somit v. a. in der täglichen Arbeit wichtig, weniger jedoch in konkreten Vorhaben.

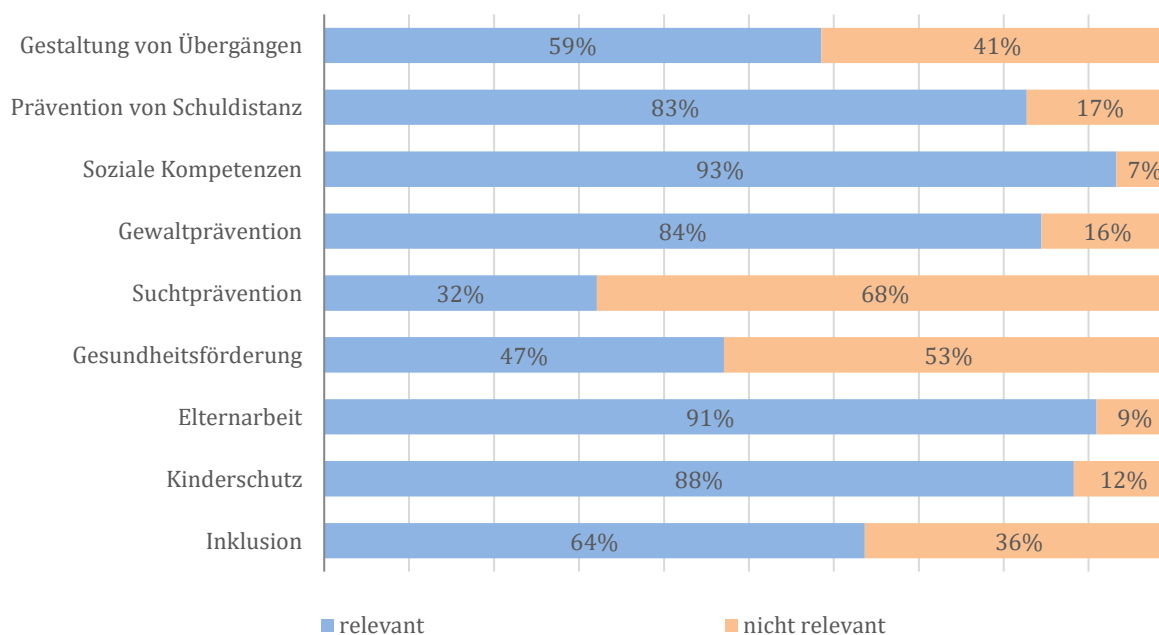


Abb. 5: Einschätzungen der Relevanz der inhaltlichen Programmschwerpunkte pro Projekt (n = 682)²¹

²⁰ Das Landesprogramm trägt der stetig wachsenden Bedeutung demokratiepädagogischer Arbeit Rechnung, indem „Demokratiebildung und Partizipation“ als eigenständiges Schwerpunktziel in den Anträgen ab dem Jahr 2022 ausgewählt werden kann. Somit wird sich dieser Schwerpunkt auch im nächsten Sachbericht gesondert wiederfinden.

²¹ Die Gesamtanzahl der ausgewerteten Sachberichte (n = 682) weicht von der Gesamtanzahl der Projekte ab. Aufgrund unterjähriger Trägerwechsel in mehreren Projekten lagen für die jeweiligen Standorte mehr als ein Sachbericht vor.

Die Relevanz der inhaltlichen Schwerpunkte ist im Berichtsjahr 2021 fast durchgängig leicht rückläufig. Die einzige Ausnahme bildet der Schwerpunkt „**Gesundheitsförderung**“, dessen Relevanz im Vergleich zum Vorjahr leicht zugenommen hat (+2 %). Betrachtet man nur diejenigen Projekte, die bereits vor dem Programmausbau 2020/21 an den Schulen installiert waren, fiel der Relevanzzuwachs mit plus 6 % sogar noch etwas deutlicher aus (siehe Abbildung 6). Dennoch bleibt der Schwerpunkt insgesamt noch immer auf vergleichsweise niedrigem Niveau und ist auch in den Zielsetzungen der Fachkräfte eher unterrepräsentiert (5 % aller formulierten Ziele für das Jahr 2021). Vor dem Hintergrund, dass sich die Pandemie laut Studien und den Berichten der Sozialpädagoginnen und -pädagogen auf die körperliche sowie die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden der Schüler:innen auswirkt, wird die Bedeutung dieses inhaltlichen Schwerpunkts weiter zu beobachten sein.

Weiterhin auffällig im Berichtsjahr 2021 ist der Rückgang der Relevanz beim Schwerpunkt „**Gestaltung von Übergängen**“. Er verliert insgesamt 10 % an Relevanz im Vergleich zum Vorjahr und sogar 15 % im Vergleich zum Jahr 2019, d. h. vor Beginn der Pandemie. Allerdings ist hier von einer Verzerrung der Werte durch den Programmausbau auszugehen. Betrachtet man nämlich allein die „Bestandsprojekte“, also jene, die schon vor dem Ausbau installiert waren und insofern eine Vergleichbarkeit seit 2019 gewährleisten, fällt der Rückgang deutlich geringer aus (-2 % im Vergleich zu 2019 und 2020; siehe Abbildung 6). Ähnliches lässt sich in Bezug auf den Schwerpunkt „**Prävention von Schuldistanz**“ sagen. Insgesamt sinkt die Relevanz im Vergleich zum Vorjahr (-6 %). Ohne die Ausbauprojekte zeigt sich jedoch ein umgekehrter Trend: Bei den „Bestandsprojekten“ geht die Relevanz nicht zurück, sondern nimmt sogar zu (+1 % im Vergleich zu 2020; +6 % im Vergleich zu 2019). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die „**Gestaltung von Übergängen**“ sowie die „**Prävention von Schuldistanz**“ in den neu gestarteten Projekten (noch) keine große Rolle spielten, während sie in den „Bestandsprojekten“ in etwa gleichbleibend wichtig waren oder sogar wichtiger geworden sind.

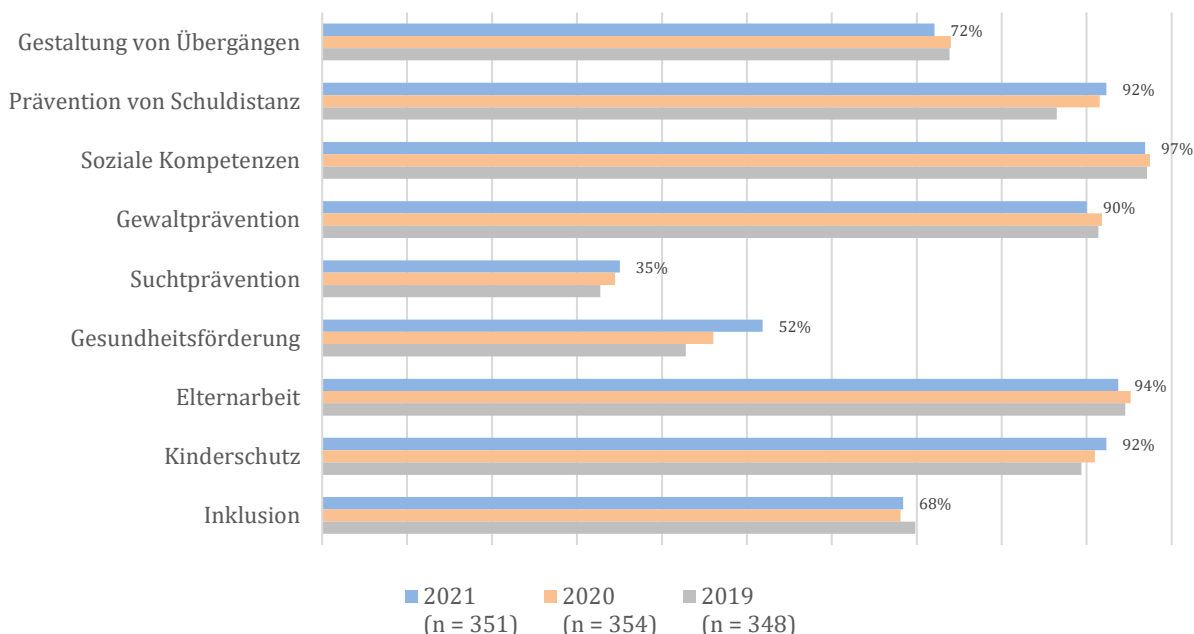


Abb. 6: Entwicklung der inhaltlichen Schwerpunkte seit 2019 („Bestandsprojekte“ ohne Ausbau)²²

²² Unter den Ausbau werden an dieser Stelle pauschal alle Projekte gefasst, die ab 2020 gestartet sind. Abweichungen in der Gesamtanzahl ergeben sich durch unterjährige Trägerwechsel oder sonstige Projektveränderungen, aus denen mehr als ein Sachbericht pro Projekt resultiert.

Der umfangreiche Programmausbau hat sich erwartungsgemäß auch auf den Umsetzungsstand der Schwerpunkte ausgewirkt: Die relevanten Schwerpunkte sind im Jahr 2021 insgesamt in gut der Hälfte der Projekte in Form von Angeboten oder Handlungsabläufen etabliert (55 %) und damit nochmals etwas weniger als im Vorjahr (-9 %). Dabei ist zu beachten, dass die Fachkräfte in den neuen Projekten nur ein paar Wochen oder Monate Zeit hatten, um am Standort anzukommen, sich in die schulischen Strukturen einzufinden und erste Angebote zu etablieren; einige wenige Projekte konnten im Jahr 2021 noch gar nicht besetzt werden.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass bei den inhaltlichen Schwerpunkten auch im Jahr 2021 die bereits etablierten Angebote und/oder Handlungsabläufe gegenüber den im Entstehen begriffenen Maßnahmen oder dem Vorliegen theoretischer Konzepte durchweg überwiegen (siehe Abbildung 7). Dabei sind die am häufigsten als relevant eingeschätzten Schwerpunkte „Förderung sozialer Kompetenzen“, „Elternarbeit“ und „Kinderschutz“ fortlaufend diejenigen Schwerpunkte, in denen die Angebote bzw. Handlungsabläufe bereits etabliert sind. Umgekehrt fällt die Bilanz bei dem vergleichsweise selten als relevant eingeschätzten Schwerpunkt „Suchtprävention“ gemischt aus; hier besteht noch Bedarf an der weiteren Etablierung fester Angebote.

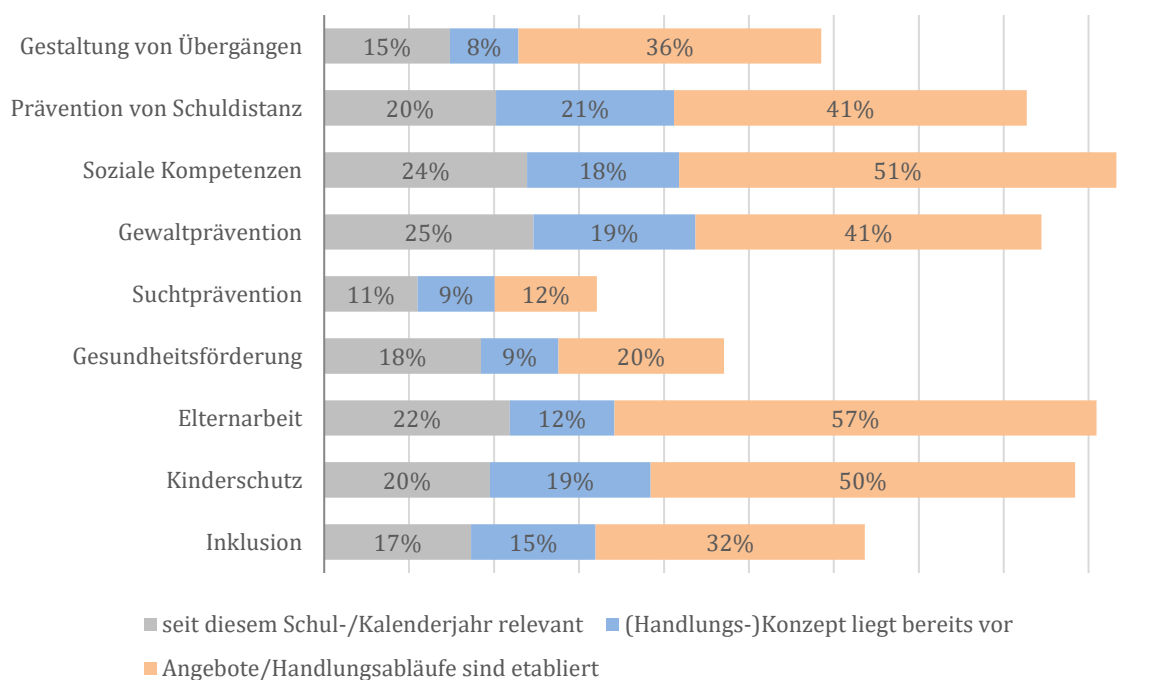


Abb. 7: Einschätzungen des Umsetzungsstands der inhaltlichen Programmschwerpunkte pro Projekt (n = 682)

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Pandemie konnte das Angebot der Jugendsozialarbeit erneut, insbesondere im ersten Halbjahr 2021, nicht durchweg in gewohnter Form umgesetzt werden. Beispiele für z. T. modifizierte Maßnahmen in den am häufigsten als relevant sowie etabliert eingeschätzten Programmschwerpunkten „Förderung sozialer Kompetenzen“, „Elternarbeit“ und „Kinderschutz“ sind folgende:

- regelmäßige Einheiten des Sozialen Lernens, erlebnispädagogische Outdoor-Projekte, Sozialtrainings zur Stärkung des Klassenzusammenhalts
- erweiterte Sprechstunden, Informationsabende, Elterncafés
- Einzelfallarbeit, Sensibilisierung des Kollegiums, Überarbeitung des Handlungsleitfadens

Interne Vernetzung

Die Kooperation im Kollegium hat während der Pandemie nichts an Bedeutung eingebüßt. Nach wie vor geben die Fachkräfte in knapp neun von zehn Projekten an, dass die Zusammenarbeit mit den Tandem- bzw. Tridempartnerinnen und -partnern sowie der Austausch in innerschulischen Gremien im Berichtsjahr für ihre Arbeit relevant gewesen ist (siehe Abbildung 8). Die hohe Relevanz spiegelt sich schulartübergreifend in den Zielsetzungen wider: Der Schwerpunkt „Mitwirkung in innerschulischen Gremien, AGs usw.“ wurde im Vorfeld von 39 % aller Projekte mindestens einmal als Ziel formuliert bzw. macht ca. jedes siebte formulierte Ziel in den Anträgen für das Jahr 2021 aus.

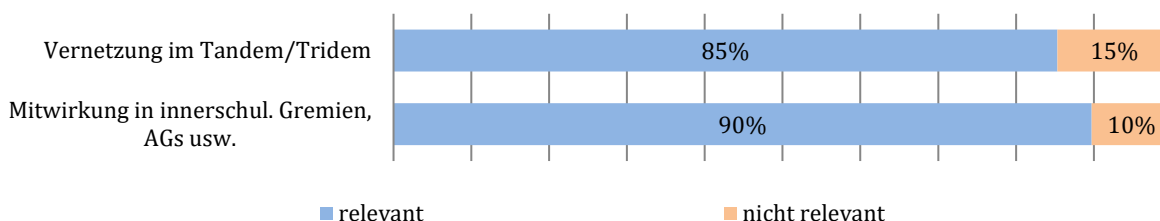


Abb. 8: Einschätzungen der Relevanz der „internen Vernetzung“ pro Projekt (n = 682)

Nach wie vor überwiegt der Anteil fest etablierter Angebote gegenüber den im Entstehen begriffenen Angeboten bzw. theoretischen Konzepten (siehe Abbildung 9). Allerdings ist der Anteil im Vergleich zum Vorjahr noch einmal zurückgegangen (-10 % bei der Tandem-/Tridem-Vernetzung bzw. -14 % bei der innerschulischen Gremienarbeit). Auch hier ist die große Anzahl von neuen Projekten zu berücksichtigen, die erst ab August 2021 gestartet sind und in denen die Fachkräfte entsprechend wenig Zeit hatten, um sich dem Kollegium vor Ort bekanntzumachen. Bei den „Bestandsprojekten“ beträgt der Etablierungsstand stabil 70 % bzw. 80 %.

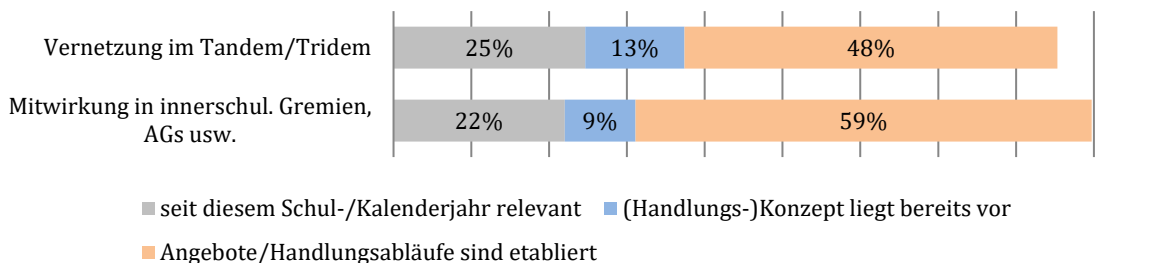


Abb. 9: Einschätzungen des Umsetzungsstands der „internen Vernetzung“ pro Projekt (n = 682)

Typische Beispiele für die Umsetzung der internen Vernetzung an Schulen im Jahr 2021 waren unter anderem:

- Jour fixe mit der Schulleitung, regelmäßige Treffen im Tandem/Tridem
- Mitwirken im schulinternen Krisenteam, kollegiale Fallbesprechungen mit Lehrkräften, Sonderpädagogik, Schulpsychologie, eFöB etc.
- regelmäßiger Austausch mit der GEV, um mit Eltern in Kontakt zu bleiben
- Sprechstunden für Lehrkräfte, bspw. zum Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Externe Vernetzung

Die Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern hat im Berichtszeitraum noch einmal leicht an Relevanz verloren (-2 % bei der Einbindung Dritter, -3 % bei der außerschulischen Gremienarbeit) und damit während der beiden Pandemiejahre insgesamt eine geringere Rolle gespielt als vor der Pandemie. Dennoch sind es noch immer ca. drei Viertel aller Projekte, die die beiden Schwerpunkte im Jahr 2021 als relevant für ihre Arbeit eingeschätzt haben (siehe Abbildung 10). Im schulartspezifischen Vergleich betrifft dies insbesondere die Projekte an Inklusiven Schwerpunktschulen (80 % bzw. 85 %). Die „Unterstützung bei der Öffnung in den Sozialraum oder der Einbindung Dritter“ wurde zudem von mehr als jedem dritten Berufsschulprojekt sowie von knapp einem Drittel der Projekte mit besonderen Aufgaben mindestens einmal in den Anträgen als Schwerpunktziel ausgewählt.

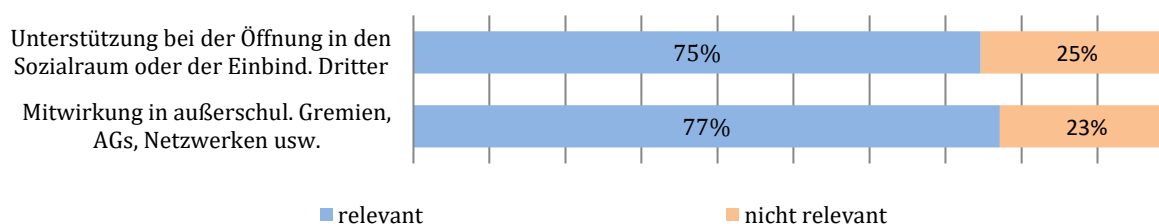


Abb. 10: Einschätzungen der Relevanz der „externen Vernetzung“ pro Projekt (n = 682)

Insgesamt sind die Kooperationsbeziehungen zwischen Jugendsozialarbeit und außerschulischen Partnerinnen und Partnern im Berichtszeitraum weiterhin überwiegend gefestigt (siehe Abbildung 11), wenngleich sich der Anteil der bereits fest etablierten Angebote erneut reduziert hat (-11 % bzw. -9 % im Vergleich zum Vorjahr). Wiederum müssen bei der Bewertung die Coronapandemie und der Programmausbau berücksichtigt werden. Zum einen ist der Etablierungsanteil bei den „Bestandsprojekten“ mit 56 % bzw. 59 % deutlich höher und zumindest in Bezug auf die „Öffnung in den Sozialraum“ seit 2017 stabil; zum anderen fanden auch im Jahr 2021 Vernetzungstreffen nicht wieder in der gewohnten Frequenz statt, war die Vermittlung an externe Hilfeinstitutionen schwieriger und das Angebot von Familien- und Freizeiteinrichtungen im Sozialraum insgesamt weiterhin eingeschränkt.

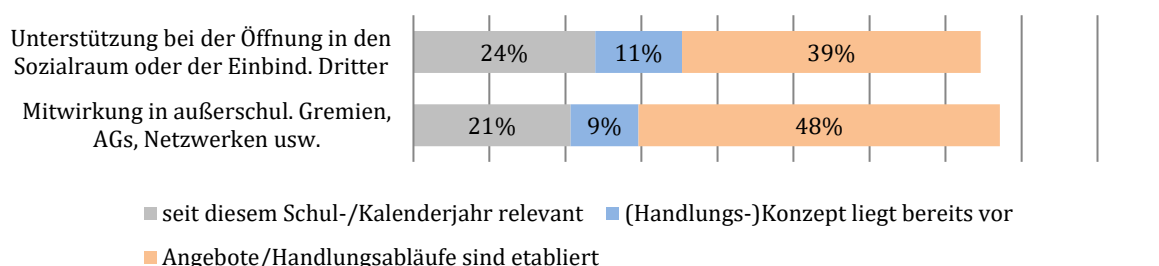


Abb. 11: Einschätzungen des Umsetzungsstands der „externen Vernetzung“ pro Projekt (n = 682)

Typische Beispiele für die Umsetzung der externen Vernetzung im Jahr 2021 waren unter anderem:

- enge Kooperation mit Jugendamt und RSD, insbesondere in Kinderschutzfällen
- Krisenintervention und einzelfallbezogene Zusammenarbeit mit dem SIBUZ, Vermittlung an psychosoziale Beratungsstellen, Frühinterventions- und Therapiezentren
- Teilnahme an Regionaltreffen, AGs, Runden Tischen

- regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit den Fachkräften anderer Schulen im Sozialraum bzw. mit demselben Förderschwerpunkt etc.

2.2 Schwerpunktsetzungen im schulartspezifischen Vergleich

Im Sachbericht der Programmagentur für das Jahr 2019 wurden die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen je nach Schulart ausführlich dargestellt. Anknüpfend an die Aktualisierung im Sachbericht 2020 sollen an dieser Stelle die auffälligsten Entwicklungen und Unterschiede im Vergleich zum Vorjahr sowie zu den jeweils anderen Schularten für das Jahr 2021 kurz zusammengefasst werden:

- In den *Grundschulprojekten* ist die Relevanz des Schwerpunkts „Gestaltung von Übergängen“ seit 2019 stetig zurückgegangen; nur noch in knapp der Hälfte der Projekte (47 %) gaben die Fachkräfte an, dass der Schwerpunkt im Jahr 2021 für ihre Arbeit wichtig gewesen ist. Auch in den Anträgen wurde der Schwerpunkt vergleichsweise selten ausgewählt.
- In den Projekten an *Integrierten Sekundarschulen* lässt sich ebenfalls ein Abwärtstrend ablesen, was die Relevanz der Übergangsgestaltung angeht. Allerdings spielte der Schwerpunkt noch immer eine vergleichsweise große Rolle in der Arbeit der Fachkräfte, auch mit Blick auf konkret formulierte Vorhaben. Der Schwerpunkt „Prävention von Schuldistanz“ ist dagegen auf sehr hohem Relevanzniveau (93 %) stabil geblieben und wurde im Vergleich zu den anderen Schularten am häufigsten als Ziel formuliert.
- In den Projekten an *Förderzentren* hat sich der Aufwärtstrend aus dem letzten Jahr nicht bestätigt: Hier ist die Relevanz des Schwerpunktes „Gestaltung von Übergängen“ unter das Niveau von 2019 gesunken, wenngleich der Schwerpunkt weiterhin überdurchschnittlich relevant bleibt. Stetig zugenommen hat dagegen der Schwerpunkt „Gesundheitsförderung“, der von dieser Schulart auch besonders häufig als Ziel formuliert worden ist.
- Die *Gymnasialprojekte* stehen in Bezug auf die innerschulische Vernetzung heraus: Hier haben mehr als die Hälfte (56 %) mindestens ein Ziel zur innerschulischen Gremienarbeit formuliert und deutlich mehr als ein Drittel (39 %) eines zur Tandem-Vernetzung. Die inhaltlichen Schwerpunkte sind seit dem letzten Jahr weitgehend stabil geblieben; lediglich bei der „Inklusion“ (rückläufig) und der „Gesundheitsförderung“ (steigend, überdurchschnittlich relevant) hat sich die Relevanz leicht verschoben.
- In den Projekten an *Beruflichen Schulen* hat die „Suchtprävention“ sowie die „Gesundheitsprävention“ erneut an Relevanz gewonnen. Beide Schwerpunkte spielten im Vergleich zu den anderen Schularten eine überdurchschnittlich große Rolle, was sich jedoch noch nicht in den Zielvorhaben widerspiegelt. Sehr häufig wurden für 2021 Ziele zur Förderung sozialer Kompetenzen sowie zur Demokratieförderung und Antidiskriminierung (zusammengefasst unter „Sonstiges“) formuliert.
- In den Projekten der *Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben* ist die „Elternarbeit“ nach wie vor von zentraler Bedeutung. Jedes dritte Vorhaben im Jahr 2021 ließ sich in diesem Schwerpunkt verorten. Der Aufwärtstrend der „Gewaltprävention“ ist vorerst gestoppt, während „Suchtprävention“ deutlich relevanter geworden ist als in den Vorjahren; Gleiches gilt für die „Gesundheitsförderung“.
- In den Projekten an *Inklusiven Schwerpunktschulen* ist die Relevanz des Schwerpunkts „Gesundheitsförderung“ wieder zurückgegangen, nachdem er von 2019 auf 2020 einen deutlichen Sprung nach oben gemacht hatte. Damit bilden die inklusiven Projekte eine Ausnahme, da Gesundheitsförderung in allen Schularten leicht an Relevanz gewonnen hat bzw. gleich relevant geblieben ist (Grundschulprojekte). Nach wie vor wird er jedoch von knapp zwei Dritteln der inklusiven Projekte als relevant bewertet, was deutlich über dem Durchschnitt liegt.

3 Umsetzung der Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen

Die im Frühjahr 2020 beginnende Coronapandemie wurde als gesellschaftliche Zäsur wahrgenommen, deren Folgen in ihrer Dimension anfangs gar nicht auszumachen waren. Auch für den Lebens- und Lernort Schule brachte die Pandemie tiefgreifende Neuerungen mit sich. Die bis dahin völlig unbekanntenen Maßnahmen wie temporäre Schulschließungen, schulisch angeleitetes Lernen zu Hause (saLzH), Hybrid-/Wechselunterricht, Abstands- und Hygienekonzepte etc. verlangten sowohl den Schülerinnen und Schülern als auch den Fachkräften aller Professionen ein Vielfaches an zusätzlicher Energie ab.

Im Jahr 2021 war die Pandemie dann zwar nicht mehr neu, sie stellte alle an Schule beteiligten Personen aber weiterhin vor große Herausforderungen. So war das gesamte zweite Schulhalbjahr 2020/21 geprägt von Schulschließung und anschließendem Wechselunterricht; erst nach den Sommerferien konnte der reguläre Betrieb wieder dauerhaft aufgenommen werden, wobei weiterhin strenge Hygiene- und Teststrategien verfolgt wurden. Die mehr als 200 Projekte, die im August 2021 im Rahmen des Programmausbaus hinzukamen, hatten es insofern etwas leichter als die im Jahr 2020 gestarteten Projekte, als wieder mehr Veranstaltungen in Präsenz und voller Gruppenstärke möglich waren. Allerdings kamen bei vielen Kindern und Jugendlichen nach und nach die negativen Folgewirkungen der Pandemie zum Vorschein: von Antriebslosigkeit und Konzentrationsmangel über verbale und körperliche Gewaltvorfälle hin zu psychischen Krisen und Angststörungen. Die Fachkräfte in den neuen, ebenso wie in den bereits etablierten Projekten waren daher stark mit Kriseninterventionen und Einzelfallarbeit beschäftigt und konnten viele der für 2021 formulierten und teilweise aus dem Vorjahr verschobenen Ziele (erneut) nicht vollumfänglich verfolgen.

Die Coronapandemie bestimmte somit auch im Jahr 2021 den Kurs der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen und wird das Arbeitsfeld thematisch und methodisch voraussichtlich weit darüber hinaus prägen.²³ Im folgenden Kapitel (3.1) werden die wichtigsten Themen und Herausforderungen benannt, mit denen sich die Fachkräfte mittel- und längerfristig auseinandersetzen müssen. Im Anschluss daran soll es um die konkrete Umsetzung der sozialpädagogischen Vorhaben in den verschiedenen Schularten gehen (Kapitel 3.2). Abschließend werden die wirksamsten Maßnahmen der Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen noch einmal zusammengefasst (Kapitel 3.3.).

3.1 Relevanz der Coronapandemie für die sozialpädagogische Arbeit

In der breiten Wahrnehmung der sozialpädagogischen Fachkräfte hat die Coronapandemie die Ungleichheit bezüglich Bildungs- und Teilhabechancen offengelegt und die sozioökonomische Benachteiligung der primären Zielgruppen noch einmal verschärft. Die Familien, die sich bereits vor der Pandemie in einer schwierigeren Situation befanden, sind während der Pandemie häufig an ihre Belastungsgrenze geraten. Viele Kinder und Jugendliche lebten in beengten Wohnverhältnissen und ihnen fehlte zu Hause schlichtweg der Platz, die Ruhe und/oder die digitale Infrastruktur, um während der Schulschließungen in angemessener Weise lernen zu können. Ohne den direkten, täglichen Austausch mit Lehrkräften und Gleichaltrigen wirkte sich diese Situation negativ auf ihr Lern- und/oder Sprachniveau aus. Erschwerend hinzu kam, dass sich der gestiegene Druck und die allgemeine Verunsicherung häufiger in familiären Konflikten und Gewalt entluden. Umstände, denen sich die Kinder und Jugendlichen nur schwer entziehen konnten. Aber auch die sozioökonomisch weniger benachteiligten Schüler:innen hatten mit den Folgen

²³ Siehe hierzu auch die im Jahr 2021 veröffentlichte Handlungsorientierung: „Gemeinsam stark aus der Krise kommen – Perspektiven für die Jugendsozialarbeit“, verfügbar unter www.spi-programmagentur.de/aktuelles/jsa-in-der-pandemie.

von Schulschließungen und Distanzunterricht zu kämpfen. Viele hatten Angst, zu viel Stoff verpasst oder nicht richtig aufgenommen zu haben und folglich den Anschluss zu verpassen. Sie setzten sich selbst oder wurden von ihren Eltern unter einen massiven Leistungsdruck gesetzt, der häufig mit weiteren psychischen Belastungen einherging.

Damit sind bereits ein paar Themen und Herausforderungen angerissen, die die Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen im Jahr 2021 geprägt haben. Generell wurde die Rückkehr zum normalen Schulbetrieb ab dem Schuljahr 2021/22 weitgehend als Erleichterung empfunden; die meisten Schüler:innen freuten sich, ihre Freundinnen und Freunde wieder regelmäßig zu treffen, einem geregelten Tagesablauf nachzugehen und allgemein ein Stück Normalität zurückzugewinnen. Allerdings kamen auch recht schnell die Defizite im Sozialverhalten zum Vorschein, die während der langen Zeit in sozialer Distanz entstanden sind. So kam es beispielsweise wieder vermehrt zu **körperlichen Auseinandersetzungen** auf dem Schulhof, nachdem der Wechselunterricht mit reduzierter Gruppenstärke zwischenzeitlich für eine Entzerrung und damit Entspannung an den Schulen gesorgt hatte. Vielen Schülerinnen und Schülern fiel es schwer, die angestaute Energie bzw. den inneren Druck anders zu ventilieren als durch Angriffe auf Mitschüler:innen, teilweise auch auf Gegenstände (Stichwort: Vandalismus). Auffällig viele Rängeleien gab es unter den Schulanfängerinnen und -anfängern. Sie hatten besonders unter den Corona-Maßnahmen zu leiden, denn zum einen waren auch die Kitas von Schließungen und eingeschränkten Präsenzzeiten betroffen, sodass die Kinder nur wenig Gelegenheit hatten, vor dem Schuleintritt den Umgang mit anderen Kindern und einen geregelten Tagesablauf einzuüben; zum anderen konnten die Schuleingangsuntersuchungen nur eingeschränkt durchgeführt werden, sodass viele Kinder eingeschult wurden, die noch nicht über die nötige Schulreife verfügten. Viele Erstklässler:innen waren mit den schulischen Abläufen und der Klassenkonstellation komplett überfordert und benötigten eine enge Begleitung. Schulartübergreifend beobachteten die Fachkräfte häufig eine destruktive Streitkultur, geprägt von gegenseitigen Beleidigungen, und generell einen sehr rauen Umgang miteinander.

Bei einigen Schülerinnen und Schülern stellte sich zudem eine gewisse **Pandemie- und Schulmüdigkeit** ein. Sie zeigten sich zunehmend lustlos und unmotiviert, waren unzuverlässig und zogen sich mitunter stark zurück. Nach Einschätzung der Fachkräfte lässt sich dieses Verhalten u. a. auf Lernrückstände und fehlende Praktikumserfahrungen zurückführen; die damit einhergehende Unsicherheit in Bezug auf Abschluss- und Berufseinstiegsprospektiven sorgte für Frustration und teilweise Resignation. In einigen Fällen spielte auch die Angst vor sozialer Nähe eine Rolle. Die Schüler:innen waren überfordert damit, sich wieder real vor anderen zu zeigen und in einem Gruppengefüge zurechtzufinden.

Insgesamt haben die **psychischen und psychosozialen Belastungen**, mit denen die Schüler:innen zurück in die Schule kamen, sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht zugenommen. Über Angstproblematiken wie Versagens-, Prüfungs-, Zukunftsängste oder Sozialphobien hinaus beobachteten die Fachkräfte u. a. depressive Verstimmungen, Essstörungen oder Suchtverhalten. Die Fachkräfte mussten sehr viel häufiger als vor der Pandemie bei autoaggressivem Verhalten oder suizidalen Äußerungen eingreifen und betroffene Schüler:innen über einen längeren Zeitraum intensiv begleiten und an Fachstellen weitervermitteln. Weiterhin machte der Umgang mit Traumata und häuslichen Gewalterfahrungen einen größeren Anteil der Beratungs- und Vermittlungsarbeit aus.

Nicht zuletzt zeigten sich die Auswirkungen des **entgrenzten Medienkonsums**: Die Schüler:innen hatten seit dem Beginn der Pandemie noch mehr Zeit im Internet verbracht, wo sie ungefiltert Informationen aufnahmen und weitergaben und sich teilweise an Hate Speech und/oder Cybermobbing beteiligten. Viele entwickelten kaum Ideen zur Freizeitgestaltung außerhalb des digitalen Raums, sodass es ihnen an körperlichem Ausgleich und sinnlichen Erfahrungen mangelte – oft in Kombination mit ungesunder Ernährung und einem gestörten Körperbewusstsein. Bei einigen Kindern und Jugendlichen konnte ein ausgeprägtes Online-Suchtverhalten festgestellt werden. Ihr Tag-Nacht-Rhythmus war komplett aus dem Takt gera-

ten und sie hatten Probleme, sich wieder in den normalen Schulalltag einzufügen und über einen längeren Zeitraum zu konzentrieren.

Angesichts dieser Herausforderungen hat es sich die Jugendsozialarbeit im Jahr 2021 zur primären Aufgabe gemacht, die Beziehungsarbeit zu Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern weiter auszubauen, die Zielgruppen adäquat zu beraten, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und sie bei schulischen Übergängen zu begleiten. Sie unterstützte dabei, soziale Umgangsregeln (wieder) zu erlernen und ein gemeinsames Wertesystem (neu) zu gestalten, wobei die Schüler:innen möglichst direkt beteiligt wurden. Nicht zuletzt bildete der Umgang mit digitalen Medien ein wichtiges Themenfeld in der Arbeit mit den Zielgruppen, ergänzt um die Förderung sinnlicher Erfahrungen, körperlichen Ausgleichs und Entspannung in der analogen Welt.

Bei alledem ist die Jugendsozialarbeit mehr denn je auf eine stabile innerschulische Kooperation angewiesen gewesen. Als ein positiver Aspekt der Pandemie kann benannt werden, dass Jugendsozialarbeit als Profession an Schule kaum noch infrage gestellt wird, auch, weil das Kollegium in den vergangenen zwei Jahren stärker gegenüber den komplexen Problemlagen der Schüler:innen sensibilisiert worden ist. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind als wertvolle zusätzliche Unterstützung wahrgenommen und auch formal aufgrund des neuen Berliner Schulgesetzes in ihrer Position gestärkt worden; vielerorts beteiligten sie sich selbstverständlich in innerschulischen Gremien.

Die Kehrseite dieser gewachsenen Anerkennung besteht allerdings in der Gefahr der Überlastung. Bereits vor Corona reichte der Stellenanteil an vielen Standorten nicht aus, um dem Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung gerecht zu werden. Da infolge der Pandemie eine noch größere Zahl an Kindern und Jugendlichen eine noch engere, mitunter längerfristige Begleitung benötigte als zuvor, hat sich dieses „alte“ Problem noch verschärft. Als neues Problem kam im Jahr 2021 hinzu, dass sich der professionelle Abstand zu den Themen, die die Zielgruppen beschäftigten, weniger gut aufrechterhalten ließ als vor der Pandemie. Corona betraf und betrifft die gesamte Gesellschaft und so hatten auch die Fachkräfte selbst mit Ängsten und Sorgen, mit Verlust und Trauer zu kämpfen. Vor diesem Hintergrund wird auch die Stärkung der eigenen Resilienz, der Umgang mit Krisen sowie die Burnout-Prävention über das Jahr 2021 hinaus ein wichtiges (Fortbildungs-) Thema für die Fachkräfte darstellen.

3.2 Exemplarische Umsetzung an den einzelnen Schularten

Im Folgenden wird ein Einblick gegeben, welche Projekte und Angebote an den einzelnen Schularten unter anhaltenden Coronabedingungen im Jahr 2021 umgesetzt worden sind. Basis der Ausführungen bilden die Sachberichte aller Projekte der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen, ohne Unterscheidung zwischen Landes- und Bonusmittel-finanzierten Projekten.

3.2.1 Jugendsozialarbeit an Grundschulen

Insgesamt 184 Projekte konnten im Jahr 2021 an den Grundschulen des Landesprogramms erfolgreich fortgesetzt werden. Hinzu kamen im Rahmen des Programmausbaus 151²⁴ neue Standorte, wobei der Bezirk Pankow den größten Aufwuchs an Grundschulprojekten erfuhr. An 25 weiteren Standorten wurden Mittel aus dem Bonusprogramm genutzt, um Projekte der Jugendsozialarbeit im Rahmen des Landesprogramms zu finanzieren.

Das Jahr 2021 stand für alle an Schule Beteiligten weiterhin im Zeichen der Coronapandemie. Insbesondere die erste Jahreshälfte war aufgrund der Schulschließungen, des Hybridunterrichts und wiederkehrender Quarantänezeiten mit gravierenden Umstrukturierungen und Planungs-

²⁴ Dabei handelt es sich um 150 neue Schulen und eine bisherige Schule mit bedarfsorientierter Stellenaufstockung (07G25; G091/2).

unsicherheit verbunden. Für die Jugendsozialarbeit bedeutete die Abwesenheit eines wechselnden Teils der Zielgruppe das etablierte (Präventions-) Angebot auf die aktuellen Gegebenheiten stets neu zuzuschneiden und mit diesen kreativen Anpassungen einen größtmöglichen Teil der Schüler:innenschaft zu erreichen. Dies gelang den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen standortübergreifend außerordentlich gut. Durch Teilung der Gruppen bzw. Arbeit in klassen-homogenen Kleingruppen, durch Verlagerung der Aktivitäten ins Freie oder aber durch die Nutzung digitaler Kommunikationsplattformen konnten die wichtigsten sozialpädagogischen Angebote an Grundschulen, wie das **Soziale Lernen**, das **Schüler:innenparlament** und die **Streitschlichter:innenausbildung** trotz der Einschränkungen fortgeführt werden.

„Das Schüler*innenparlament der Rosa-Parks-Grundschule fand 2021 während des Wechselunterrichts regelmäßig online statt, auch Wahlen der Schülersprecher*innen wurden online durchgeführt. Die Klassensprecher*innen nutzten diese Möglichkeit zur Teilnahme und Mitbestimmung sehr gerne“ (G087; 02G35).

„Mit dem Beginn der Streitschlichter AG in digitaler Form wurden die Kinder wieder mehr an Schule und soziale Verlässlichkeit gebunden und es konnte an einigen Inhalten gearbeitet werden“ (G058; 09G11).

Auch die Jugendsozialarbeiterinnen der Papageno-Grundschule (G166; 01G02) nutzten ein Online-Format, die Lernplattform SchoolFox, um den zukünftigen Streitschlichterinnen und Streitschlichtern die Inhalte der Ausbildung zu vermitteln. Die Anleitung beinhaltet normalerweise Rollenspiele und viele praktische Übungen, was die Lehreinheiten auf Distanz herausfordernd gestaltete. Die Gruppe zeigte sich jedoch bis zum Ende motiviert, sodass sie noch vor den Sommerferien die Ausbildung abschließen konnte und seit dem Beginn des neuen Schuljahres regelmäßig im Pausen-Einsatz ist.

Die **digitalen Kanäle** dienten den Fachkräften außerdem dazu, aktuelle Gefühlslagen und Anliegen der Schüler:innen zu thematisieren. Der Austausch entlang der Fragestellungen "Wie geht es euch im veränderten Schulalltag/Zuhause?", "Was braucht ihr?" dominierten dabei vielfach die Videokonferenzen von Klassenrat und Schüler:innenvertretung. Sie lieferten den Fachkräften wichtige Hinweise und Eindrücke zu individuellen Bewältigungsmechanismen, akuten Problemlagen sowie daraus resultierenden Unterstützungsbedarfen. In anderen Fällen arbeiteten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen selbst an Videobotschaften bzw. videogestützten Lerneinheiten für die Schüler:innenschaft. So geschehen an der Jane-Goodall-Grundschule (G169; 02G34), wo ein treuer Begleiter des Sozialen Kompetenztrainings für die Schulanfänger:innen, die Handpuppe Ferdi, sich in der Zeit des schulisch angeleiteten Lernens zu Hause in kleinen Clips an die Schüler:innen wandte. Diese unerwartete Kontaktaufnahme ihres vertrauten Freundes rief bei den Kindern der ersten Klassen so viel Begeisterung hervor, dass sie sich mit Zeichnungen und kleinen Briefen in großer Zahl bei Ferdi bedankten.



Die Handpuppe Ferdi und die Coronapost der Jahrgangsstufe eins (G169; 02G34)

In einigen Projekten etablierte sich das Padlet als bevorzugtes Kommunikationsmedium. Vor allem Bewegungsangebote und kleine „Challenges“²⁵ wurden über diese digitale Pinnwand an die Grundschüler:innen herangetragen. An der Schule am Mohnweg (G075; 09G15) ermöglichten die Jugendsozialarbeiterinnen im digitalen Format die Teilnahme an einer Yoga- sowie an einer Tanz-AG, was die Schüler:innen gern und regelmäßig nutzten.

„Dabei konnten wir in Zusammenarbeit mit allen Klassen einen Tanz einstudieren und zum Abschluss des letzten Schuljahres einen Flashmob mit allen SuS und Fachkräften auf dem Schulhof durchführen“ (G075; 09G15).

Nach der Rückkehr in den regulären Schulbetrieb im Sommer 2021 zeichnete sich ein zunehmender Bedarf nach Angeboten ab, die das soziale Miteinander und die Kooperationsfähigkeit der Schüler:innen stärken. Viele Kinder benötigten sozialpädagogische Unterstützung, um sich im großen Klassenverband wieder zurechtzufinden, Regeln zu befolgen und Konflikte friedlich zu lösen. Der **Förderung der sozialen Kompetenzen** räumten die Fachkräfte daher projektübergreifend höchste Priorität ein.

Mit dem Ziel den Klassenzusammenhalt und das friedliche Miteinander zu festigen, setzte die Jugendsozialarbeit an der Giesensdorfer Grundschule (G039; 06G22) eine besondere Idee in die Tat um: Sie rief den Wettbewerb „Die gechillteste Klasse“ ins Leben und bewarb die Teilnahme mit Aushängen zum Ablauf und zum Belohnungssystem. Welche Eigenschaften die „gechillteste Klasse“ aufweisen müsse, konkretisierte sich im Verlauf des Projekts. Fairness, Gewaltfreiheit, Hilfsbereitschaft und Respekt gehörten zu den Attributen, die die jeweiligen Klassen für den Sieg im täglichen Umgang unter Beweis stellen mussten. Das gesamte pädagogische Personal vergab über einen Zeitraum von vier Wochen Lobespfeile und Libellen-Stempel als Anerkennung für klassenklimafreundliches Verhalten. Durch die Addition dieser für alle sichtbaren Bewertungs-

²⁵ Z. B. die Teamturm-Challenge mit halben Klassen an der Bücherwurm Schule am Weiher (G128; 10G19) oder die Masken-Selfie-Challenge an der Kolibri-Grundschule (G109; 10G22), an der fast 400 Kinder teilnahmen und als Hauptpreis eine aktive Hofpause gewinnen konnten.

marker konnte am Ende der Sieger des Wettbewerbs ermittelt werden. Auf diesen wartete – als Hauptpreis ausgewiesen – ein actionreicher Weihnachtsmarktbesuch in Begleitung des Sozialpädagogen.

„Es hat etliche positive Rückmeldungen gegeben, dass die Rücksicht aufeinander und die Freundlichkeit bis zum heutigen Tag bei den meisten zu spüren ist und nachhaltig in das Schulleben weitergetragen wurde“ (G039; 06G22).



Bewertungsstempel und Weihnachtsmarktbesuch der „gechilltesten Klasse“ (G039; 06G22)

Auf die **Stärkung der Gruppen- und Teamfähigkeit** legten auch die Sozialpädagoginnen an der Carl-Bolle-Grundschule (G078; 01G18) mit Beginn des neuen Schuljahres höchsten Wert. Ein Weg, die in der Pandemie entstandenen sozial-emotionalen Defizite sowie die bei vielen Kindern wahrzunehmenden Anspannungen und Belastungen abzubauen, war die Initiierung von Teamspielen und gemeinsamen Aktionen. Dies kam insbesondere den Schülerinnen und Schülern der neu zusammengesetzten dritten Klassen zugute. An einem Teambuilding-Tag in der Gartenarbeitsschule Mitte bewältigten die Klassengemeinschaften unter Anleitung der Jugendsozialarbeit verschiedene Aufgaben, schulten in Kooperationsspielen ihre kommunikativen Fähigkeiten und konnten in einer ungezwungenen Atmosphäre, bei Lagerfeuer und der Riesenseifenblasenproduktion, ihre neuen Mitschüler:innen besser kennenlernen. Auch die SAPH-Klassen der Carl-Bolle-Grundschule profitierten von den für die zweite Jahreshälfte konzipierten, klassenübergreifenden Aktivitäten der sozialpädagogischen Fachkräfte. Da mit der Lockerung des Coronareglements eine Reihe von Kooperationen im Sozialraum neu belebt und reaktiviert werden konnten, eröffnete sich für die Sozialpädagoginnen eine breite Palette an Gestaltungsoptionen. Vom Yoga-Workshop „Spüren, Stärken und Verbinden“, über einen Theaterbesuch bis hin zu einem Wildnisprojekt: Die Jugendsozialarbeit schöpfte aus dem Angebotsrepertoire ihrer Kooperationspartner:innen, organisierte und begleitete die Aktivitäten für die unteren Jahrgangsstufen und trug damit in erheblichem Maß dazu bei, das körperliche und psychische Wohlbefinden der Schüler:innen nach entbehrensreichen Monaten zu stärken.

Neben den starken Einschnitten im Bereich des Gemeinschaftserlebens, die die Zeiten des ausgesetzten Präsenzbetriebes mit sich brachten, reduzierten sich vielerorts die Möglichkeiten der Schüler:innen ihren Einfluss geltend zu machen. Das heißt vor allem in Entscheidungsprozesse, die sie persönlich oder das Schulleben betreffen, einbezogen zu werden. Um die **Partizipation und Demokratiebildung** als elementaren Bestandteil der Schulkultur wieder verstärkt zu fördern, forcierte die Jugendsozialarbeit an Grundschulen die Einbindung der Schüler:innen in vielfältige Angebote. Über die Reaktivierung der regulären Gremienarbeit hinaus, initiierte sie Projekte, die explizit auf selbstwirksames Erleben und Verantwortungsübernahme zielten. Die Sozialpädagogin der inklusiven Grundschule am Wasserwerk (G144; 05G25) beispielsweise bezog eine Klasse der Jahrgangsstufe 5 umfassend in die Neugestaltung des Lernraumes ein. Am Anfang des Prozesses stand ein gemeinsames Brainstorming zu Charakter und Funktion des Raumes; sollte er doch auf die Bedürfnisse der Schüler:innen zugeschnitten sein und als Rückzugs-, Entspannungs- und Ruheort dienen. Um diesem Ziel gerecht zu werden, wälzten die frisch gebackenen „Innenarchitektinnen“ und „Innenarchitekten“ zunächst Kataloge und fertigten Skizzen zur potentiellen Ausstattung ihres Lernraumes an. Als ein Konsens darüber gefunden wurde, welche Bereiche der Raum besitzen müsse (Kuschelecke etc.) und welche Möbel und Dekorationsgegenstände dafür benötigt würden, ließ die Sozialpädagogin die Klasse auch beim Kauf der vereinbarten Einrichtungsgegenstände aktiv partizipieren. Gemeinsam durchstöberten sie das Gänge-Labyrinth eines Möbelhauses, kauften Matratzen, Decken, Kissen, Lichterketten, Blumen und vieles mehr und widmeten sich schließlich der skizzengetreuen Einrichtung des Raumes. Am Ende zeigte die Klasse stolz den fertigen Raum und gab Hinweise, wie er zu benutzen sei.

„Die Kinder halten sich sehr gerne in dem Raum auf. Sie halten ihn sauber und es gibt ein Amt für das Blumengießen. [...] Insgesamt verlief das Projekt sehr entspannt und harmonisch. Die Schüler:innen konnten sich auf die unterschiedlichen Ideen einlassen und Kompromisse schließen“ (G144; 05G25).

Vergleichsweise großen Zulauf erfuhr im Berichtszeitraum auch der **Schüler:innenhaushalt**. Er bot den Kindern und Jugendlichen unter den schwierigen Bedingungen der wechselnden Präsenzbeschulung die Möglichkeit, eigene Ideen zu formulieren und umzusetzen. Zudem wurden die Schüler:innen darin geschult, in einer Gruppe zu kooperieren, sich selbst zu organisieren sowie Verantwortung für ein zugeteiltes Budget zu übernehmen.

„Die Beteiligung am Schüler*innenhaushalt, die maßgeblich durch die Schulsozialarbeit ermöglicht und unterstützt wurde, hat sich im Berichtszeitraum als erfolgreicher Motor für Engagement und Lebendigkeit an der Schule erwiesen. Insbesondere in Zeiten der Notbetreuung vermittelte das Projekt bei den Kindern ein positives Lebensgefühl“ (G104; 09G22).

Auch in anderen Schwerpunktbereichen (Elternarbeit, Gestaltung von Übergängen etc.) arbeiteten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen verstärkt an der Wiederbelebung etablierter und der Erprobung neuer Angebote und konnten auf diese Weise den negativen Auswirkungen der Pandemie effektiv begegnen.

In den 152 ab August 2021 **neu gestarteten Projekten** standen zunächst das Kennenlernen der schulischen Strukturen und die Anbindung an schulische Gremien im Vordergrund. Im Austausch mit den Schulleitungen, dem Lehrpersonal, mit Erzieher:innen und Schüler:innen konnten im Rahmen von Konferenzen und Vorstellungsrunden, unter Zuhilfenahme von Umfragebögen oder in persönlichen Gesprächen, die Bedarfe der Zielgruppen ermittelt werden. Auf dieser Grundlage war es möglich, entsprechende Maßnahmen und Angebote zu entwickeln. Die Etablierung von Tridems an den Schulen wurde als konstruktiv und gewinnbringend empfunden:

„Die Themen [der Treffen] erstrecken sich von Fallbesprechungen und Anliegen aus den einzelnen Professionen bis hin zu Schulentwicklungsthemen. Somit sind die Aufgabenbereiche und Ziele allen bekannt“ (G314; 09G27).

Weiterhin nahmen das Einrichten der Räumlichkeiten für Gruppen- und Individualangebote und das Schaffen einer einladenden, freundlichen Atmosphäre Zeit in Anspruch. An einigen Schulen wurde die Schülerschaft aktiv in diesen Prozess eingebunden und konnte bei der Einrichtung sowie bei Maler- und Renovierungsarbeiten mitwirken (G265; 06G01); andere ließen die Schüler:innenschaft in einem demokratischen Verfahren über den Namen des Raumes der Jugendsozialarbeit abstimmen und förderten so die Partizipation und Selbstwirksamkeit der Schüler:innen (G207; 02G04).

Die Kontaktaufnahme und der Beziehungsaufbau zu den Schülerinnen und Schülern gestalteten sich niedrigschwellig und waren von gegenseitigem Interesse und Neugier geprägt. Durch ihre stetige Präsenz in den Hofpausen sowie spielerische Aktivitäten wie die Bewegte Pause konnten die Sozialarbeiter:innen schnell Kontakt zu den Kindern knüpfen und mit der Beziehungsarbeit beginnen:

„Die Schüler:innen begegnen mir sehr offen und nehmen die Angebote der Schulsozialarbeit gut an. Die Sprechzeiten werden häufig gut besucht, die Schüler:innen scheinen es zu schätzen, dass es einen neuen Ansprechpartner für ihre Belange an der Schule gibt“ (G302; 09G05).

Innerhalb kurzer Zeit konnte die Jugendsozialarbeit an den Schulen erste zielgruppenspezifische Beratungsangebote in unterschiedlichem Rahmen etablieren (vor Ort, digital, mit festen Sprechzeiten oder offener Sprechstunde), die zu einem überwiegenden Teil auf großes Interesse stießen und rege genutzt wurden:

„[D]ie Hilfe der Jugendsozialarbeit [wurde] von den Sorgeberechtigten dankbar angenommen oder sogar auf eigenen Wunsch initiiert“ (G339; 12G22).

Darüber hinaus konnte die Jugendsozialarbeit an den neuen Schulen mit der Vernetzung mit Partnern der Kinder- und Jugendhilfe im Sozialraum beginnen, mit Fachdiensten in den Kontakt treten und erste Kooperationsvorhaben planen. Die Mehrheit der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen berichtet, dass sie offen und „sehr positiv an der Schule willkommen geheißen“ (G317; 10G12) wurden und ihre Arbeit vom pädagogischen Fachpersonal, den Schülerinnen und Schülern sowie den Erziehungsberechtigten als große Bereicherung und Entlastung im Schulalltag empfunden wird:

"Die Schulsozialarbeit stellt bereits jetzt einen festen Bestandteil des Schulalltags dar. Kontakte wurden geknüpft und gepflegt. Die enge Verknüpfung spiegelt sich darin wieder, dass Schüler:innen, Lehrkräfte und Eltern [uns] gerne aufsuchen" (G295; 08G25).

Als eine **zentrale Herausforderung** benannten die sozialpädagogischen Fachkräfte auch im zweiten Pandemiejahr die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus und die damit einhergehenden Einschränkungen im Schulbetrieb. Präventive Gruppenangebote konnten, insbesondere in der ersten Jahreshälfte, zeitlich nur begrenzt oder adaptiert durchgeführt werden. In etlichen Projekten entfielen Angebote wie der Klassenrat und das Soziale Lernen zeitweise sogar ganz. Die Entschärfung von Krisensituationen, die aufsuchende Arbeit sowie die Unterstützung der Lehrkräfte auf allen Ebenen wurden von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mehrheitlich als prioritär eingestuft, was die Ressourcen für Etabliertes minimierte. Mit der Rückkehr in den Regelschulbetrieb nach den Sommerferien konnten die präventiven Angebote jedoch Stück für Stück reinstalled und damit den Folgen der Distanzbeschulung²⁶ effektiv begegnet werden.

Eine weitere Problematik, mit der sich eine Vielzahl der Fachkräfte bezirksübergreifend konfrontiert sah, war die Überlastung externer Hilfesysteme. Lange Wartezeiten bis hin zu Aufnah-

²⁶ hier v. a. sozial-emotionale Defizite, wie hohe Gewaltbereitschaft, reduzierte Konfliktfähigkeit und Frustrationstoleranz

mestopps bei Ärztinnen und Ärzten bzw. Therapeutinnen und Therapeuten, Homeoffice-Regelungen sowie hohe Fallzahlen in den jeweiligen Bezirken erschwerten die Weitervermittlung der hilfesuchenden Familien an die entsprechenden Unterstützungsdienste. Die Kontaktaufnahme mit den bezirklichen Versorgungsstrukturen verlief jedoch umso hürdenfreier und gewinnbringender, je besser die Jugendsozialarbeit zuvor im Sozialraum vernetzt war.

Nicht zuletzt zeigte sich auch im zweiten Pandemiejahr ein vergleichsweise hoher Förder- und Unterstützungsbedarf unter den Schulanfängerinnen und Schulanfängern. Aufgrund fehlender Präsenzzeiten in der Kita sowie ausgesetzter Schuleingangsuntersuchungen schienen die schulischen Anforderungen und Abläufe die Kleinsten häufig zu überfordern. Sensibilisiert für diese Schwierigkeiten im Übergang, hatten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bereits 2020 Maßnahmen ergriffen, die sie im aktuellen Berichtszeitraum fortführten oder erneut installierten. Hierzu zählten temporäre Lerngruppen, Klassenhospitationen oder aber die gezielte Einführung des Sozialen Lernens in der Jahrgangsstufe eins.

War der konstante Austausch des schulischen Personals zeitweise auch beeinträchtigt (Krankheit oder längere Quarantänezeiten), heben die Fachkräfte in ihren Berichten vor allem die intensiviertere und verbesserte innerschulische Kommunikation als anhaltend **positive Entwicklung** hervor. Die gemeinsame Bewältigung der pandemiebedingten Herausforderungen stand dabei über weite Strecken im Mittelpunkt der Zusammenarbeit. Professionalität, gegenseitige Wertschätzung und Konstruktivität sind Schlagworte, die in diesem Zusammenhang häufig genannt werden und klar auf die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls an den jeweiligen Standorten verweisen.

„Der Austausch und die Zusammenarbeit im Kollegium waren intensiv und verbindlich. Die Entwicklung einzelner Kinder und deren Bedürfnisse stand im Fokus“ (G088; 05G06).

Die im ersten Pandemiejahr auf den Weg gebrachte Digitalisierung der Kommunikation wirkte mit ihren unterschiedlichen Kanälen und Formaten stets als unterstützender Faktor. Darüber hinaus verstetigte sich der digitale Austausch mit der primären Zielgruppe, gewann an Alltäglich- und Selbstverständlichkeit. Videokonferenzen mit Eltern am Abend, digitale Klassenräte und Treffen der Schüler:innenvertretung im digitalen Raum zeugen von einer flexiblen Handhabung der sozialpädagogischen Angebote.

So umfassende Einschränkungen die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung auch mit sich brachten, ermöglichten sie durch frei werdende Ressourcen eine von den sozialpädagogischen Fachkräften als überaus wertvoll eingestufte Ausweitung und Vertiefung der Einzelfallarbeit. Dieses Mehr an individueller Aufmerksamkeit verlieh der Beziehung zu einzelnen Kindern und ihren Familien vielfach eine neue Qualität, „was den Schüler:innen gut tat“ (G051; 08K13) und zu einem nachhaltig vertrauensvolleren und tragfähigerem Kontakt führte. Speziell schuldistanzierte Schüler:innen profitierten von der intensivierten Beziehungsarbeit und konnten durch gezielte pädagogische Interventionen, wie Hausbesuche und Lernförderungen, mehrheitlich wieder an das System Schule angebunden werden. Auch viele Eltern zollten der Jugendsozialarbeit Dank und Anerkennung für ihr Engagement und ihre beratende Unterstützung.

In der Summe lassen die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen jedoch keinen Zweifel daran, dass die vollständige Rückkehr in den Präsenzbetrieb nach den Sommerferien die mit Abstand positivste Entwicklung im Berichtszeitraum darstellt.

„Die Kinder haben seit August wieder in ihren Klassenverbänden lernen können und sind darüber sehr froh“ (G149; 03G40).

„Nach den Sommerferien wurden alle Angebote der Schulsozialarbeit wieder intensiviert und daraus resultierte, dass sich die Schüler*innen und ihre Familien im Schulalltag wieder gut zurechtfinden“ (G057; 08G20).

Das Fundament der Jugendsozialarbeit ist und bleibt die Begegnung und der unmittelbare Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen; und so ist es nicht verwunderlich, dass der Beginn des regulären Schulbetriebs professionsübergreifend als große Erleichterung und Entlastung empfunden wurde. In der Rückschau bleibt festzuhalten, dass die Jugendsozialarbeit an den Grundschulen des Landesprogramms auch im zweiten Jahr der Pandemie als ungebrochen wichtige und wirksame Instanz zur Stabilisierung des schulischen Alltags und zur Stärkung der psychosozialen Gesundheit der ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler beitrug.

3.2.2 Jugendsozialarbeit an Integrierten Sekundarschulen

Im Rahmen des Programmausbaus konnten im Berichtszeitraum 2021 Projekte an 28 weiteren Integrierten Sekundarschulen gestartet werden. Das Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ wurde somit an insgesamt 105 Integrierten Sekundarschulen umgesetzt. Fünf dieser Schulen haben sich weiterhin dafür entschieden zusätzlich mit Bonus-Mitteln die Arbeit in den Projekten zu verstärken.

Eine Zusammenfassung des Aufbaus der Jugendsozialarbeit an den neu gestarteten Schulen findet sich am Ende dieses Kapitels. Zunächst wird im Folgenden auf die Ergebnisse in den bereits etablierten Projekten eingegangen.

Für das Berichtsjahr 2021 geben die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit ein teilweise sehr divergentes Bild wieder. Sowohl im Jahresverlauf als auch im Vergleich einzelner Schulstandorte lassen sich in der Gesamtschau der Berichte große Unterschiede bzw. Gegensätzlichkeiten erkennen. Mit Beginn des Jahres waren die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit während der Zeit der Schulschließungen und des schulisch angeleiteten Lernens zu Hause „saLzH“ erneut vor die Herausforderung gestellt in dieser Ausnahmesituation den **Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern sowie Eltern zu halten** und die Abstimmung und Kommunikation mit den Lehrkräften digital zu organisieren. Hierfür konnte vielfach auf die Erfahrungen aus dem Jahr 2020 zurückgegriffen und bereits installierte alternative oder digitale Kommunikationswege genutzt werden. Folglich wurden wie im Jahr 2020 in vielen Projekten Hausbesuche intensiviert sowie Beratungen im Außenbereich (Schulhof, Spaziergänge) oder digital durchgeführt (u. a. K013; 12K01, K058; 01K03). Die Einschätzungen der Jugendsozialarbeit zu diesen Formaten fielen sehr unterschiedlich aus. So berichten die Fachkräfte sowohl von einem einfacheren Zugang – insbesondere der Eltern – zur Nutzung der Beratungsangebote (K021; 03K06), wohingegen andere Fachkräfte von einem schwierigeren Zugang berichten, da die „Komm-Struktur“ in den Projekten durch die notwendigen Terminvereinbarungen vorab nicht mehr gegeben war (K028; 01K06).

Um die Schüler:innen und Eltern weiterhin aktiv anzusprechen und zu erreichen, entwickelten einige Projekte neue digitale Formate als erstes niedrigschwelliges Kontaktangebot. Beispielhaft hierfür können Wochenbriefe bzw. Newsletter der Jugendsozialarbeit an die Schüler:innen, ein „digitales Frühcafé“ für die Schüler:innen oder eine „Handreichung für Familien zu Hause“ genannt werden (K015; 12K04, K022; 03K04).

Einige Fachkräfte der Jugendsozialarbeit unterstützten die Präsenzangebote der Schulen für die Gruppe der Schüler:innen, die zu Hause weder die technischen noch räumlichen oder familialen Voraussetzungen hatten, die mit den Anforderungen des selbstorganisierten Lernens überfordert waren oder die die Isolation als große psychische Belastung erlebten. Von der Arbeit mit diesen „Augenmerkkindern“ berichten die Fachkräfte des Projekts an der Heinz-Brandt-Schule (K042; 03K05):

„Trotz der Schulschließungen wurde die Betreuung der „Augenmerkinder“ [...] innerhalb der Räumlichkeiten der JSA übernommen. [...] Durch diese persönlichen Begegnungen konnte die JSA neben der Unterstützung bei den schulischen Leistungen auch auf die psychischen Befindlichkeiten der SuS eingehen. Die

JSA schuf für die SuS Sozialkontakte und Austausch, war Begegnungsstätte und bot mit ihrer individuellen Förderung und Zuwendung eine minimale Tagesstruktur für die Kleingruppe“ (K042; 03K05).

Im Projekt an der Carl-Bosch-Schule (K040; 12K10) adaptierten die Fachkräfte das Konzept der „Lernbrücken“ und setzten gemeinsam mit den Lehrkräften die „**CaBo-Brücken**“ für Schüler:innen, die eine besondere Unterstützung benötigten, um:

„In der saLzH-Zeit haben wir in der Schule die ‚CaBo-Brücken‘ organisiert und durchgeführt. [...] Das Angebot wurde von den Schüler*innen, den Eltern und den Lehrer*innen sehr gut angenommen. [...] Insgesamt nahmen 169 Schüler*innen von Anfang Januar bis zu den Osterferien im April 2021 an dem Projekt der CaBo-Brücken teil, welches von der Schulsozialarbeit organisiert wurde. Wir hatten durch die CaBo-Brücken die Möglichkeit, den Kontakt zu besonders belasteten Schüler*innen aufrecht zu erhalten und zu zuvor weniger auffälligen Schüler*innen aufzubauen, um so einen realistischen Eindruck von ihrer aktuellen Situation und Befindlichkeit zu erhalten und entsprechende Maßnahmen präventiv einzuleiten“ (K040; 12K10).

Herausfordernd war in dieser Zeit für die Jugendsozialarbeit, die Kommunikations- und Abstimmungswege aufrechtzuerhalten, sowohl schulintern als auch mit externen Partnerinnen und Partnern. Der zeitliche Aufwand, der hierfür investiert werden musste, ist deutlich angestiegen (z. B. K021; 03K06). Insbesondere die schwierige Erreichbarkeit von weiterführenden Beratungs- und Unterstützungsstrukturen (so z. B. der Jugendämter) für Fallabsprachen oder zur Anbahnung von Hilfen für einzelne Schüler:innen wurde diesbezüglich von den Fachkräften in den Projekten benannt (u. a. K013; 12K01, K063; 07K06). Für die schulinterne Abstimmung wurden gemeinsame digitale Kommunikationswege genutzt, die einige Abstimmungsprozesse sogar eher beschleunigten (K063; 07K06). Kommunikationshürden in der Schule waren über das gesamte Jahr hinweg v. a. die erhöhten Personalausfälle durch Krankheit oder Quarantänezeiten (u. a. K002/3; 04K09).

Mit der Rückkehr der Schüler:innen an die Schulen und in den Regelunterricht wurden die **Auswirkungen des ausgesetzten Präsenzbetriebs auf die Schüler:innen** für die Jugendsozialarbeit in der Breite sichtbar:

„Auch die Nachwirkungen der Pandemie erschwerten zunehmend den Schulstart mit Präsenzunterricht. Die Auswirkungen auf die Schülerschaft waren deutlich zu spüren in Form von erhöhter Gewaltbereitschaft, niedriger Frustrationstoleranz, psychischen Belastungen und grenzüberschreitenden oder schuldistanzierten Verhalten“ (K073; 01K02).

„In der Einzelfallarbeit zeigt sich, dass die Schwierigkeiten, Ängste und Besonderheiten, die bei den Jugendlichen bereits vorhanden waren, durch die veränderten Lern- und Lebensbedingungen deutlich verstärkt wurden. Die Familien, die sich oft schon in belasteten Lebenssituationen befinden, verfügen nicht mehr über ausreichende Ressourcen, um die neu hinzugekommenen Herausforderungen und damit verbundenen Schwierigkeiten aufzufangen“ (K040; 12K10).

„Schwieriger war es für die SuS in einen geregelten, präsenten Schulalltag zu finden. Es wurde deutlich, dass sich die Corona Pandemie deutlich auf die psychische Stabilität und Motivation der SuS auswirkte. Dem Unterricht durch das saLzH konnten die SuS nur teilweise folgen oder stiegen zwischenzeitlich ganz aus. Das Leistungsniveau zu halten war somit fast unmöglich. Die Priorität lag somit eher darin, die betroffenen SuS psychisch zu stabilisieren, fehlende Sozialkontakte zu minimieren und durch intensive Zuwendung und positiv- Verstärkung kleine Erfolgserlebnisse zu schaffen“ (K042; 03K05).

Diese drei Ausschnitte aus den Sachberichten verdeutlichen exemplarisch den an allen Standorten gestiegenen individuellen Unterstützungsbedarf der Schüler:innen und die notwendigen Anpassungen in den Schwerpunktsetzungen der Jugendsozialarbeit hin zu mehr einzelfallbezogener, intervenierender Arbeit (siehe auch u. a. K004/2; 02K08, K071; 01K01). Dies führte zusammen mit den Anforderungen zur Eindämmung der Pandemie (Bildung von Kohorten) und

zum „Aufholen“ schulischer Inhalte in vielen Projekten dazu, dass präventiv wirksame Angebote der Jugendsozialarbeit wie das Soziale Lernen, die Gewaltprävention oder die Partizipation und das Demokratielernen nicht umgesetzt wurden (u. a. K015; 12K04). Einige Fachkräfte passten ihre präventiven Angebote jedoch inhaltlich oder organisatorisch an die neuen Erfordernisse an und führten diese in kleineren Gruppen oder als digitale Formate durch, wie z. B. die Online-Sitzungen der Schüler:innenvertretung (K028; 01K06). So haben auch die Fachkräfte im Projekt an der Willy-Brandt-Schule (K071; 01K01) die geplante „Jungengruppe“, die aufgrund des Wechselunterrichts nicht möglich war, angepasst und mit den geschlechtergemischten Gruppen im Wechsel gendersensibel gearbeitet.

In der zweiten Jahreshälfte nahmen viele Projekte die **präventiven Angebote** wieder auf. Die Jugendsozialarbeit unterstützte die Schüler:innen bei der Arbeit der Schüler:innenvertretung, der Durchführung der U-18-Wahl oder nahm die Unterstützung bei der Umsetzung des Klassenrats wieder auf. Auch gewaltpräventive Angebote wurden von den Fachkräften wieder umgesetzt und dem gestiegenen Bedarf wurde mit der Ausbildung von Konfliktlotsinnen und Konfliktlotsen, Projekten zum Thema (Cyber-)Mobbing, dem Tesya-Training oder dem „FairPlayer“-Programm begegnet. Auch nahm die Jugendsozialarbeit die fallunabhängige Elternarbeit, z. B. in Form von thematischen Elternabenden oder Elterncafés, wieder auf.

Berücksichtigt wurde bei der Umsetzung der präventiv wirksamen Angebote auch der gestiegene Bedarf der Schüler:innen an Unterstützung. Um diesen gezielt zu erfassen und Angebote entsprechend zu planen, entwickelten die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit am Campus Hannah Höch (K033; 12K12) gemeinsam mit einer Lehrkraft einen Fragebogen, anhand dessen die Erfahrungen der Schüler:innen während der Schulschließungen und eventuell benötigte Unterstützung erfasst wurden. Wenn dies auch nicht an allen Standorten methodisch in Form eines Fragebogens erfolgte, so reagierten die Fachkräfte in den Projekten dennoch auf die veränderten Bedarfe und setzten gezielt gemeinsam mit den Schulen thematische Schwerpunkte um und verstärkten oder ergänzten die bestehenden Angebote.

So entwickelten die Fachkräfte im Projekt an der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli (K009; 08K08), gemeinsam mit einer sonderpädagogischen Fachkraft, die „**Come.Back Gruppe**“. In dieser konnten Schüler:innen, die im Rahmen des saLzH nicht oder kaum erreicht werden konnten, in einer Kleingruppe ein schulisches Lernangebot in Kombination mit sozialpädagogischer Unterstützung wahrnehmen:

„Die Come.Back Gruppe zum Thema Schuldistanz hat eine konkrete pädagogische Alternative zu den Ermahnungen der Eltern und die Schulversäumnisanzeigen ermöglicht. Dies war für SchülerInnen, die große Schwierigkeiten mit dem Fernunterricht hatten eine Chance. Die SchülerInnen wie die Erziehungsberechtigten haben das Angebot angenommen und die Elternarbeit wurde durch das Angebot intensiviert“ (K009; 08K08).

Auch die Gestaltung des **Übergangs in den Beruf** wurde von einigen Projekten gemeinsam mit den Schulen intensiver bearbeitet, um mit den Schülerinnen und Schülern eine Anschlussperspektive zu erarbeiten. So wurden z. B. die Video-Beratungsgespräche mit der Berufsberatung durch die Jugendsozialarbeit begleitet, eigene Online-Beratungsangebote der Jugendsozialarbeit durchgeführt oder nach Möglichkeit Elternabende zur beruflichen Orientierung veranstaltet. Der Wegfall der großen Ausbildungsmessen als ein Element im Orientierungsprozess wurde im Projekt an der Paul-und-Charlotte-Kniese-Schule (K065; 11K12) mit der Durchführung einer eigenen Mini-Jobmesse kompensiert, die gemeinsam von Schule und Jugendsozialarbeit organisiert wurde und so erfolgreich war, dass sie verstetigt werden soll.

Der **Start der Jugendsozialarbeit an den 28 neuen Integrierten Sekundarschulen** ab August 2021 gelang zügig. Im Vordergrund der ersten Wochen stand das Kennenlernen aller Beteiligten an der Schule – sei dies mittels Vorstellung in der Gesamtkonferenz, in den Jahrgangsteams, in Teamsitzungen der EFöB an Gemeinschaftsschulen oder im Ganztagssteam sowie im Rahmen von

Hospitationen. Durch Präsenz in den Klassen oder durch „aufsuchende JSA“ in Form von Gesprächen im Schulflur oder auf dem Pausenhof (K114; 12K07) wurde die Jugendsozialarbeit schnell als Ansprechperson von den Schülerinnen und Schülern wahrgenommen.

Die Eltern haben die Fachkräfte zunächst vorrangig im Rahmen (telefonischer) Einzelgespräche kennengelernt, da die Teilnahme an der Gesamtelternvertretung zur Kontaktminimierung teils auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden musste. Eine feste innerschulische Mitarbeit in Krisen- oder Kinderschutzteams wurde an vielen Standorten gestartet.

Um die Aufgaben und Rolle der Jugendsozialarbeit weiter zu planen und zu festigen, fanden häufig regelmäßige Treffen mit der Schulleitung oder eine enge Zusammenarbeit im Tandem statt. Letztere beschreibt eine Fachkraft beispielhaft, die mit ihrer Tandempartnerin u. a. einen Projekttag „Empowerment“ im Jahr 2022 plant:

„Des Weiteren sind die regelmäßigen Treffen mit dem TANDEM mindestens alle 2-3 Wochen als besonders wertvoll hervorzuheben, da die Schulleitung kaum Vorgaben für die gemeinsamen Ideenentwicklung zukünftiger Arbeitsschwerpunkte der Zusammenarbeit gab und unseren Ideen in gemeinsamen Gesprächen sehr offen gegenüber stand, woraus sich schließlich auch mehrere Entwicklungsziele der Jugendsozialarbeit für das Jahr 2022 ergaben“ (K114; 12K03).

Auch die räumliche Nähe von Jugendsozialarbeit und dem Ganztagesteam oder im Einzelfall dem SIBUZ (K091; 05K05), in Form eines geteilten Büros, förderte die Zusammenarbeit. Auch im Sozialraum haben sich die Fachkräfte bei umliegenden Einrichtungen und relevanten Beratungsstellen vorgestellt und sich in Fachrunden wie der AG 78 oder in Intervisionsrunden des SIBUZ vernetzt. Erste konkrete inhaltliche Ziele der Jugendsozialarbeit im kurzen Berichtszeitraum 2021 verfolgten die Fachkräfte zur Partizipation, zum Kinderschutz, zur Prävention von Schuldistanz oder zum Übergang von der Grund- in die Oberschule. So wurden Klassenratssitzungen und Schüler:innenvertretungen begleitet, Fortbildungen zum Kinderschutz für das Kollegium organisiert, ein tägliches Beratungsangebot für Schüler:innen etabliert oder Soziales Lernen mit der Jahrgangsstufe 7 oder für eine Jungengruppe gestartet.

Vor allem aufgrund der andauernden Coronapandemie und ihren Auswirkungen auf die Psyche und das Verhalten der Schüler:innen, nahmen die Fachkräfte vielerorts eine deutliche Verschärfung von Problemlagen wahr. Sie berichten von einem Anstieg verbaler und körperlicher Gewalt, von vielen Kindeswohlgefährdungen sowie von akuten psychischen Krisen:

„Insbesondere die Themen Panikattacken, suizidale Gedanken und Depressionen treten laut Erzählung der Kolleginnen seit Beginn der Pandemie überproportional oft auf. Schüler:innen mit Panikattacken habe es früher 1-3 an der Schule gegeben; aktuell sind es 2-3 pro Jahrgang. Um ein weiteres praktisches Beispiel zu geben: Am extremsten Tag sind drei Schülerinnen, die keinerlei Kontakt zu einander haben, hintereinander mit lebensmüden Gedanken im Büro der Sozialarbeiterin gesessen“ (K072; 07K02).

Um diesen hohen Anforderungen noch besser begegnen zu können, plant die Sozialpädagogin in diesem Projekt, sich im Jahr 2022 durch Weiterbildungen zu Angstattacken, Suizidalität und Selbstverletzung vertieft zu qualifizieren.

Als herausfordernd für den Start der Jugendsozialarbeit wurden neben pandemiebedingten Einschränkungen, wie kontakthemmender Schutzmasken oder ausbleibender Veranstaltungen, häufig der hohe Krankenstand im Kollegium, fehlendes qualifiziertes Lehrpersonal oder Raumknappheit genannt. Laut der Sachberichte sind die Fachkräfte an den neuen Integrierten Sekundarschulen im Programm dennoch hoch motiviert, diesen Herausforderungen mit tatkräftigem Wirken zu begegnen und die Jugendsozialarbeit am Standort Schule weiter auf- und auszubauen:

„Ich freue mich auf ein weiteres spannendes Jahr!“ (K106; 09K06)

Förderlich ist dabei eine verlässliche innerschulische Zusammenarbeit, wie in folgendem Beispiel an einer Gemeinschaftsschule deutlich wird:

„Da die Schulsozialarbeit (unabhängig der SPI Stelle) hier schon vorher etabliert war, schauen wir, trotz krisenhafter Situation und alltäglichen Belastungen, auf die starke Ressource der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteuren (Schulleitung, Ganztags (eFöB), PädagogInnen). Das macht Freude am Arbeiten! Und sicherlich wünschen wir uns, dass es so bleibt und weiterhin wächst und gedeiht“ (K087; 03K11)!

In der Zusammenschau zeichnen die Sachberichte der Projekte an den Integrierten Sekundarschulen ein sehr ambivalentes Bild des Jahres 2021. Die Belastungen der Schüler:innen haben sich durch die Pandemie enorm verstärkt, sodass die Fachkräfte den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf deren Kompensation und Aufarbeitung legten. Die damit verbundene Abnahme präventiver Angebotsformen zu Gunsten der Stärkung der Intervention im Einzel- oder Krisenfall muss, wenn auch pädagogisch in der Situation geboten, an vielen Stellen eher als konzeptueller „Rückschritt“ betrachtet werden. Erst mit Beginn der Lockerungen der pandemiebedingten Einschränkungen an den Schulen zur Mitte des Jahres 2021 konnten die Fachkräfte wieder verstärkt präventiv wirksame Angebote umsetzen.

Im vergangenen Jahr zeigte sich allerdings auch, wie agil die Fachkräfte ihre Angebote bedarfsgerecht anpassen oder neue Formen entwickeln konnten. Dies unterstreicht einmal mehr die Wichtigkeit der Jugendsozialarbeit im schulischen Gesamtsystem zur Unterstützung der Schüler:innen.

3.2.3 Jugendsozialarbeit an Förderzentren

Im Jahr 2021 wurde an insgesamt 47 Schulen mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt Jugendsozialarbeit aus dem Landesprogramm umgesetzt. Im Zuge des Programmausbaus zum 01.08.2021 erhöhte sich diese Zahl um drei weitere Standorte auf nunmehr 50 Projekte. Ein Projekt (S042/2; 01S07) erhielt zusätzlich 0,5 Stellenanteile, sodass Jugendsozialarbeit dort aktuell mit einer vollen Stelle verortet ist. Elf Schulen nutzten die Strukturen des Landesprogramms für ihre aus Bonusmitteln finanzierte Sozialarbeit.

Schulartübergreifend begleiteten die Maßnahmen des **Coronamanagements** – insbesondere in den ersten Monaten des Jahres 2021 – den Alltag der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an den Schulen des Landesprogramms. Für die Fachkräfte der sonderpädagogischen Förderzentren bedeutete dies vorerst, weiterhin in Alternativszenarien zu planen, ausfallende Angebote zu kompensieren und trotz des gestiegenen Interventionsbedarfs die Prävention nicht aus den Augen zu verlieren. Mussten an einigen Standorten etablierte Angebote gänzlich eingestellt werden, erarbeitete die Mehrzahl der Fachkräfte hygienekonforme Formate für Angebote wie das Fairplayer.Manual, die Begleitung der Schüler:innenvertretung oder aber für die Ausbildung der Konfliktlotsinnen und Konfliktlotsen. Eine praktikable Lösung war dabei u. a. die Verlegung der Angebote in den digitalen Raum. Vielen Schülerinnen und Schülern mit sozialpädagogischem Förderbedarf war diese Form der Partizipation allerdings nur mit Begleitung möglich. In Zusammenarbeit mit den Eltern und dem pädagogischen Personal konnte an etlichen Standorten jedoch eine regelmäßige **Teilnahme der Schüler:innen an Online-Terminen** gewährleistet werden. Um geplante Angebote umsetzen zu können, veränderten die Fachkräfte überdies Zeitpläne, entschlackten Lerninhalte oder teilten die jeweilige Schüler:innengruppe. Schienen diese Maßnahmen nicht durchführbar, konzentrierten sich die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen auf die Einzelförderung der primären Zielgruppe oder aber konzipierten neue, im Rahmen der Vorgaben realisierbare Projekte und Aktivitäten. Als Alternative zu gestrichenen Ausflügen und Exkursionen erweiterte die Sozialpädagogin an der Wiesengrund-Schule (S029; 12S05)

beispielsweise das Spiele-Angebot am Standort. Mit einem bunten Potpourri an Pausenspielen konnte das Gemeinschaftsgefühl der Schülerinnen und Schüler gestärkt und positive Erlebnisse außerhalb der unterrichtlichen Lernsettings geschaffen werden. An der Adolf-Reichwein-Schule (S007/4; 08S01) startete die Sozialpädagogin als Entschädigung für den abgesagten Adventsbasar einen schulinternen Aufruf für Sach- und Geldspenden. Die Einnahmen gingen an eine Einrichtung der Kältehilfe.

Ein ähnlich hohes Maß an Kreativität und Flexibilität verlangte den sozialpädagogischen Fachkräften das insbesondere an Förderzentren bedeutsame Arbeitsfeld der **Berufsorientierung** ab. Auf Initiative der Jugendsozialarbeit wurden Gespräche mit der Rehaberatung oder Berufswegekonferenzen häufig digital durchgeführt. Diese Kommunikation auf Distanz erschwerte es einigen Familien die Inhalte der Gespräche vollumfänglich zu verstehen. Die Sozialpädagogin an der Schule am Park (S040; 12S04) führte daher im Nachgang dieser Termine klärende Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern sowie deren Erziehungsberechtigten durch, um die in der Konferenz getroffenen Absprachen und ermittelten Ausbildungs-Optionen noch einmal ausführlich zu erläutern.

Ein disparates Bild zeichnen die Berichte der Fachkräfte in Bezug auf die Vermittlung von Betriebspraktika. Diese stellen einen weiteren essentiellen Baustein der beruflichen Orientierung an den Förderzentren und eine wichtige berufsvorbereitende Maßnahme auf dem Weg zu einer dauerhaften Partizipation am Arbeitsmarkt dar. Erhielten etliche Standorte aufgrund verschärfter Hygiene-Auflagen Absagen von etablierten Partnern²⁷, war es andernorts möglich, die Praktika in verkürzter oder modifizierter Form durchzuführen. Mit der Erfahrung aus dem Jahr 2020 forcierte Jugendsozialarbeit in einigen Projekten des Landesprogramms überdies einen weiteren Lösungsansatz: und zwar die zeitliche Verlegung des Berufspraktikums ins späte Frühjahr. Dahinter verbarg sich das rückblickend erfolgreiche Kalkül, auf die Kulanz der Betriebe bei einem sich stetig verringernden Infektionsgeschehen und damit auf eine verzögerte Aufnahme von Praktikantinnen und Praktikanten zu setzen. In der Zusammenschau aller Berichte lässt sich festhalten, dass sich die Strategien der Jugendsozialarbeit, Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf trotz des coronabedingten Angebotsmangels in die für sie so wichtigen berufsvorbereitenden Maßnahmen zu vermitteln, überaus vielfältig ausnahmen. Durch Rückgriff auf gewachsene Verbindungen zu Ausbildungsinstitutionen, Fachdiensten und zur Arbeitsagentur, durch eine intensiviertere Beratung sowie durch einen hohen persönlichen Einsatz bei der Stellenrecherche gelang es der Mehrzahl der sozialpädagogischen Fachkräfte, die Schüler:innen der Abschlussklassen an geeignete praktische Tätigkeiten und an nachschulische Beschäftigungsformen anzubinden.

„Trotz der coronabedingten Kontaktverbote und Unsicherheiten konnten die meisten Schüler:innen in passende Anschlussmaßnahmen (Oberstufenzentren, Ausbildung oder andere weiterführenden Angebote) vermittelt, bzw. bei der Vermittlung unterstützt werden“ (S016; 06S02).

Neben dem großen Engagement im Bereich der Berufsorientierung und des Coronamanagements unternahmen die sozialpädagogischen Fachkräfte vermehrt Anstrengungen die **präventive Arbeit** an den jeweiligen Standorten fortzuführen, d. h. Angebote zur Gesundheitsförderung, zur Förderung sozialer Kompetenzen oder aber zur Partizipation und Demokratiebildung nicht aus den Augen zu verlieren. Wie sehr die Schüler:innen die Gemeinschaft in der Peer-Group benötigten, als Quelle für Selbstwirksamkeit und als Korrektiv, und wie sehr sie die Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung schätzten, ja sogar aktiv suchten, zeigte sich an vielen Förderzentren mit Beginn des neuen Schuljahres. Jugendsozialarbeit begleitete die Prozesse der Rückkehr in reguläre Strukturen am Standort Schule und führte bei Bedarf Team- bzw. Projekttag zur Stärkung des sozialen Miteinanders durch. Im Fokus standen dabei die Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit der Schüler:innen sowie Übungen zur Selbst- und

²⁷ In erster Linie von Werkstätten, vor allem des Beschäftigungs- und Förderbereichs (BFB).

Fremdwahrnehmung. Als Beispiel für die Wiederbelebung partizipativer Angebote kann die Schüler:innenvertretung der Gustav-Meyer-Schule (S046; 02S02) angeführt werden. Ab August 2021 tagten die Klassensprecher:innen wieder regelmäßig, was die „Delegierten“ zu Beginn des neuen Schuljahres 2021/22 regelrecht einforderten.

„Es ist richtig zu merken, wie wichtig den Schüler:innen diese zweiwöchigen Termine sind und wie ernst sie ihre Rolle nehmen“ (S046; 02S02).

Eine überaus kreative, die aktuellen gesellschaftlichen Diskurse um Müllvermeidung und Nachhaltigkeit thematisierende Möglichkeit Schüler:innenpartizipation zu leben, verfolgten die Sozialpädagoginnen an der Schule an der Windmühle (S008; 08S09). Im sogenannten „Upcycling-Projekt“ sensibilisierten die Fachkräfte Schüler:innen einer dritten Klasse für einen bewussteren Umgang mit Müll und hielten sie überdies dazu an, sich an der Wiederaufbereitung von bereits Aussortiertem zu erproben. Nach theoretischen Einheiten zur Müllvermeidung und -verwertung, widmeten sich die Schüler:innen der Aufhübschung und Neugestaltung ausrangierter Sitzmöbel. Diese sollten als recycelte Produkte erneut im Schulhaus Verwendung finden. Mit viel Eifer und Engagement hantierten die Projektteilnehmenden mit Schablonen und Lederfarben und verhalfen dem für den Sperrmüll bestimmten Mobiliar zu neuem Glanz. In einem demokratischen Abstimmungsprozess wurde am Ende über den konkreten Einsatz und den Verbleib des nunmehr farbenfrohen Sessels und der neu-designten Couch entschieden. Hier fungierten die Sozialpädagoginnen in moderierender und die Meinungsbildung unterstützender Funktion, sodass die Chillout-Ecke schließlich als guter Ort für die Nutzung der mit Stolz präsentierten Kunstwerke ausgewählt wurde.



Schüler:innen beim „Upcycling“ von altem Schulmobiliar (S008; 08S09)

Insbesondere an die vulnerable Gruppe der Schüler:innen mit sozialpädagogischem Förderbedarf stellte die Pandemie im Berichtszeitraum enorme Anforderungen. Die Bewältigung von und der Umgang mit den vielgestaltigen Einschränkungen, die der Schulalltag auch im zweiten Jahr der Pandemie mit sich brachte, prägte folglich die Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte an den jeweiligen Standorten. Vielen Schülerinnen und Schülern bereitete es große Schwierigkeiten das Distanzlernen erfolgreich zu bewältigen, d. h. regelmäßig am Online-Unterricht teilzunehmen und ihren schulischen Verpflichtungen nachzukommen. Von den Fachkräften initiierte

Hausbesuche und Beratungsgespräche reduzierten schuldistanziertes Verhalten zwar punktuell, eine signifikante Entschärfung der Problematik wurde jedoch häufig erst mit der Wiederaufnahme des Präsenzbetriebs spürbar, infolgedessen die Fehlzeiten der Schüler:innen deutlich zurückgingen. Mit Beginn des neuen Schuljahres mussten elementare Routinen, wie das Mitführen von Arbeitsmaterialien, wieder etabliert und mit den Schülerinnen und Schülern wiederholt besprochen und eingeübt werden. Dies band Ressourcen, die die Jugendsozialarbeit auch für die Begleitung und Befriedung der gestiegenen Konfliktfälle sowie für den vielfach erhöhten Gesprächsbedarf im Nachgang des ausgesetzten Präsenzbetriebes benötigte.

Den psychisch-emotionalen Belastungen, die in erheblichem Maß auf die Beschränkungen zurückzuführen und bei einer Mehrzahl der Schüler:innen mit sozialpädagogischem Förderbedarf zu konstatieren waren, begegneten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit einer Ausweitung der Einzelfallarbeit, mit einer intensiveren Ansprache der Erziehungsberechtigten und mit einer verstärkten Einbindung von Kooperationspartnern. Der Einbezug von Hilfen im Sozialraum gelang vor allem dann zufriedenstellend, wenn Behörden und Fachdienste ihre Erreichbarkeit sicherstellten und zeitnah Angebote unterbreiten konnten. Nicht selten jedoch führten restriktive Hygienevorschriften dazu, dass die Kapazitäten der Einrichtungen sowie die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme begrenzt waren. Hier bedurfte es eines regen Engagements und eines langen Atems der Jugendsozialarbeit, um Hilfen erfolgreich zu vermitteln, Alternativen zu recherchieren und etwaige Wartezeiten zu verkürzen. Wie groß sich Hürden im Einzelfall darstellten, war nicht nur von der Bezirkszugehörigkeit abhängig, sondern unterschied sich auch von Standort zu Standort. **Langjährige Netzwerkarbeit und gewachsene Strukturen der Kommunikation** förderten jedoch zumeist – dies wird in der Berichtslegung der Fachkräfte deutlich – eine maximal zügige Lösung verschiedenster Problemlagen. Gefestigte Kontakte und Beziehungen ermöglichten es den sozialpädagogischen Fachkräften, den komplexen Hilfebedarfen der Schüler:innen und deren Familien zusammen mit den jeweiligen Fachdiensten gerecht zu werden.

In einigen Projekten berichteten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sogar von einer intensivierten Netzwerkarbeit und unterstrichen diesen Umstand als besonders **positive Entwicklung**. Sie verwiesen auf die verbesserten und erweiterten Möglichkeiten digitaler Kommunikation²⁸ und betonten die Vorteile – Stichwort Zeitersparnis – die mit diesen alternativen Formen des Austauschs einhergingen. Die Fachkraft an der Toulouse-Lautrec-Schule (S010; 12S06) resümierte mit Blick auf das Jugendamt gar, dass die Erreichbarkeit der zuständigen Mitarbeiter:innen „zum Teil sogar besser als sonst“ sei. Neben der sich gut etablierenden Digitalisierung in der sozialpädagogischen Arbeit führte eine Vielzahl der Fachkräfte die geglückte Vermittlung der Abschlussjahrgänge in passende Anschluss-Ausbildungsstätten²⁹ als überaus erleichterndes und befriedigendes Resultat sozialpädagogischen Wirkens an. In einem Gros der Projekte verließen die Schüler:innen das Förderzentrum – trotz der pandemiebedingten Erschwernisse – mit einer klaren und auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Perspektive.

„Die Jugendsozialarbeit hat die Schüler*innen dabei intensiv begleitet und mit den Klassenleitungen und Eltern eng zusammengearbeitet“ (S017/2; 06S05).

Eine Entwicklung, die durch die Pandemie gefördert und von der Jugendsozialarbeit seit dem als fortlaufender Prozess bestätigt und bekräftigt wird, ist die intensivere Zusammenarbeit aller Professionen an Schule. Die Schulgemeinschaft sei noch „enger zusammengerutscht“ bemerkt die Fachkraft der Adolf-Reichwein-Schule (S007/4; 08S01). Alle Beteiligten, so heißt es im Bericht der Schule am Fennpfuhl (S022/4; 11S02), hätten sich noch einmal „neu und anders kennengelernt“. Außerdem würde Schule „von den meisten Schülerinnen und Schülern wichtiger

²⁸ In erster Linie sind hier Videokonferenzen gemeint; ein Format, das sich projektübergreifend etabliert hat und bspw. Fallbesprechungen mit dem Jugendamt (S015; 05S04) in Phasen strenger Hygieneauflagen ermöglichte.

²⁹ Oberstufenzentren, Werkstätten etc.

erlebt, als in der Zeit vor der Pandemie“ (S007/4; 08S01). Diese Einschätzung teilt auch die Sozialpädagogin an der Peter-Frankenfeld-Schule (S050; 06S03):

„Besonders bemerkenswert ist es zu beobachten [...] wie viel Stärke die SuS gezeigt haben und immer noch zeigen, auch schwierige Zeiten durchhalten zu können und wie viel Freude es jeder/jedem Einzelnen bereitet hat, wieder zur Schule kommen zu dürfen, um zu lernen und mit Freunden zusammen zu sein“ (S050; 06S03).

Ein produktiverer Austausch, intensivere Kontakte, mehr Anerkennung für das sozialpädagogische Aufgabenfeld und eine Schülerschaft, die die Institution Schule als Ort der Gemeinschaft und der Stabilität über die Maßen wertschätzte – diese Erfahrungen prägten die Projekte an den sozialpädagogischen Förderzentren des Programms weit über die akute Phase der coronabedingten Einschränkungen hinaus. Sie untermauern einmal mehr die Wichtigkeit multiprofessionellen Handelns an Schule, um auch zukünftig Herausforderungen aller Art bewältigen und die am Individuum ausgerichtete, bedürfnisorientierte Förderung der Kinder und Jugendlichen gewährleisten zu können.

3.2.4 Jugendsozialarbeit an Gymnasien

Insgesamt 56 Gymnasien führten in Kooperation mit Trägern Projekte der Jugendsozialarbeit über das Landesprogramm im Jahr 2021 erfolgreich fort.³⁰ Mit Beginn des neuen Schuljahres im August 2021 sind 31 neue Gymnasien im Rahmen des Programmausbaus aufgenommen worden und konnten damit beginnen, die Jugendsozialarbeit an ihren Standorten auf- und auszubauen.

In den neu gestarteten Projekten zeichnete sich ein großer Erfolg bei der **Bekanntmachung und dem Beziehungsaufbau** ab. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen nahmen an verschiedenen Gremien (u. a. Schul- und Gesamtkonferenzen, GEV und GSV) teil, stellten sich persönlich vor und nutzten verschiedene Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit, um ihre Aufgaben- und Tätigkeitsfelder in der Schulgemeinschaft bekannt zu machen. Am Rosa-Luxemburg-Gymnasium (Y057; 03Y10) veranstaltete die Jugendsozialarbeit einen Tag der offenen Tür, um den Kontakt zu Lehrkräften, Eltern und Schülerinnen und Schülern herzustellen sowie schulspezifische Bedarfe zu ermitteln.

Um die Schüler:innen kennenzulernen, stellten sich die sozialpädagogischen Fachkräfte in den Klassen bzw. dem Klassenrat vor, führten Kennenlern-AGs und erste Präventionsangebote wie Anti-Mobbing-Projekte (Y059; 04Y02) durch und zeigten Präsenz in den Hofpausen inklusive Pausenprogrammen in Form von Disco und Bewegungsspielen (Y076; 09Y04). Die Fachkräfte erkundeten die schulnahen Aufenthaltsorte der Kinder und Jugendlichen und waren dort verstärkt anwesend, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen und eine Beziehung aufzubauen. In der Mehrheit der Projekte berichten die sozialpädagogischen Fachkräfte von einem gelungenen Beziehungsaufbau:

„Das Vertrauen und die Offenheit der Schülerschaft der Schulsozialarbeit gegenüber wächst Stück für Stück“ (Y067; 06Y05).

Das Beratungsangebot der Jugendsozialarbeit erfreute sich an den Schulen bei allen Zielgruppen häufig reger Nachfrage. Wie eine Sozialpädagogin berichtet, nahmen auch Lehrkräfte „die Beratung und Unterstützungsfunktion der Schulsozialarbeit gerne in Anspruch, da sie sich nun nicht mehr alleine fühlten bei Sorgen und Problemlagen mit Schüler:innen und zusätzlich Zeit und Raum war, um die Schüler:innen intensiver unterstützen zu können“ (Y067; 06Y05). Zudem

³⁰ Die Ernst-Abbe-Schule (08Y04) setzt als einziges Gymnasium ein weiteres Projekt über das Bonusprogramm um.

zeigten sich die Lehrkräfte vielfach dankbar, die Expertise und Erfahrungen der sozialpädagogischen Fachkräfte bei Elterngesprächen in Anspruch nehmen zu können.

In den bestehenden Projekten an den 56 Gymnasien stellte auch im Jahr 2021 das **Soziale Lernen** eine der zentralen Aufgaben der Jugendsozialarbeit dar. Dieses wurde soweit möglich physisch in den Klassen umgesetzt, feste Rituale und Abläufe wurden geschaffen und etabliert. Zentrale Themen im Sozialen Lernen, z. B. mit der Bezeichnung „Unsere Klasse ist ein Team“ (Y048; 10Y03), waren u. a. das gemeinsame Kennenlernen in den neuen Klassen, der Umgang mit Gefühlen, das Vorbeugen von Konflikten und Gewalt im Klassenverband oder die Mobbingprävention. Im Projekt am Ernst-Abbe-Gymnasium (Y006; 08Y04) wurde das Thema Mobbing beispielsweise mit dem Theaterstück „Wenn Ausgrenzung einsam macht“ für die Schüler:innen greifbar gemacht. Kurzweilig und fesselnd erzählt das Stück eine Mobbinggeschichte über die Entstehung und Folgen ständiger Ausgrenzung und Schikanie von zwei Schüler:innen. Das Theaterstück wurde für die Jahrgangsstufe 8 in der Turnhalle aufgeführt. In der anschließenden Diskussionsrunde griffen die Schüler:innen, Schauspieler:innen und die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit die Fragen auf, die das Theaterstück stellte. Erfahrungen konnten besprochen werden und das erlernte Wissen soll von nun an helfen, in Mobbing-Situationen selbstreflektierter zu handeln.

Auch mit den Willkommensklassen führte die Jugendsozialarbeit an einigen Standorten fest im Stundenplan verankerte soziale Trainingseinheiten bedarfsorientiert und erfolgreich durch. Besprochen wurden relevante Themen wie Rassismus, Stigmatisierungen, die eigene Religion, Kultur, Traditionen sowie Werte und Normen in Bezug auf die Anderen. Als Folge der Trainingseinheiten verbesserte sich der Umgang miteinander spürbar zum Positiven, u. a. durch das gemeinsame Besprechen und Reflektieren aufkommender Konflikte im Klassenverbund. Feedbackrunden erwiesen sich dabei als effektive Methode, beobachtetes Verhalten sprachlich auszudrücken und Rückmeldungen konstruktiv und wertschätzend zu formulieren.

In den Klassen 5 bis 7 konnte der **Klassenrat** überwiegend an vielen Standorten sehr gut implementiert werden. Die ersten Sitzungen begleiteten die sozialpädagogischen Fachkräfte engmaschig, bis die Schüler:innen die Klassenratsstunden zunehmend selbständig durchführten. Während der Schulschließungen wurde der Klassenrat größtenteils digital fortgeführt. Dieser Termin wurde verbindlich im Stundenplan verankert. Themen wie „Chatiquette“, soziale Medien, Cybermobbing und Verhaltensweisen in der digitalen Welt besprachen und diskutierten die Sozialpädagoginnen und -pädagogen entsprechend mit den Schülerinnen und Schülern.

Im Berichtszeitraum konnten geplante Präventionswochen zum Teil nicht durchgeführt werden oder wurden durch andere Formate ersetzt, wie beispielsweise dem Online-Workshop zum Thema **digitale Medien** im Projekt am Gymnasium Tiergarten (Y001; 01Y12). Die ursprünglich geplanten Workshops mit externen Kooperationspartnerinnen und -partnern wurden ins neue Schuljahr verschoben. Für die siebten Klassen des Max-Planck-Gymnasiums (Y003; 01Y11) wurde ein Workshop zum Thema „Stressmanagement unter Pandemiebedingungen“ durchgeführt.

Gender und Cultural Mainstreaming spielte in zahlreichen Berichten der Fachkräfte an Gymnasien im Zeitraum 2021 eine besondere Rolle. Beispielsweise vernetzten sich Lehrkräfte mit der Jugendsozialarbeit und vertieften im Ethikunterricht entsprechende Themen aus dem Sozialen Lernen. Auf Initiative der Jugendsozialarbeit wurden Gleichstellungsaufgaben und interkulturelle Aspekte erneut aufgegriffen und besprochen. Geschlechterspezifische Ausprägungen, männliches und weibliches Rollenverhalten und daraus resultierende Kommunikations- und Umgangsformen innerhalb des Klassenverbundes wurden reflektiert, bewusst gemacht und auf der Kommunikations- und Interventionsebene berücksichtigt.

Die Berücksichtigung kultureller und geschlechtsspezifischer Hintergründe und Unterschiede etablierte sich grundsätzlich als durchgängiges Handlungsprinzip in allen Tätigkeitsfeldern der Jugendsozialarbeit. Häufig wählten die Fachkräfte Regenbogenfarben als Wandsymbolik in ihren Büros. Dies soll die Haltung zeigen, dass die Jugendsozialarbeit Angebote und Gespräche für

alle Geschlechter offen zugänglich macht und diese unabhängig von der Sexualität der Schüler:innen durchgeführt werden. Des Weiteren setzten sich die Sozialpädagoginnen und -pädagogen dafür ein, dass an der Schule geschlechterspezifische Etikettierungen vermieden und eine gendergerechte Sprache im Alltag oder in der Beratung angewendet wurden. Auch in Form von Gruppenangeboten der Jugendsozialarbeit wurde Gender-/Cultural Mainstreaming thematisiert, wie beispielsweise speziell mit Schülerinnen:

„Ziel der Mädchen AG ist es, Mädchen zu stärken, ihnen Räume ermöglichen in denen sie sich frei von einschränkenden und gesellschaftlichen Zuschreibungen bewegen können, um so ihre Identität unabhängig von noch immer geltenden Rollenbildern weiterentwickeln zu können. Das Gleiche gilt auch für die Jungen AG“ (Y003; 01Y11).

Am Friedrich-Engels-Gymnasium (Y007/2; 12Y01) führte die Sozialpädagogin auf Wunsch vieler Jugendlicher eine AG zum Themenkomplex „Diversity“ durch. Vor allem seit Beginn des Präsenzunterrichts wurde immer wieder beobachtet, dass Schüler:innen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe oder Herkunft ausgegrenzt und diskriminiert wurden. Die AG hat in regelmäßigem Turnus zu den Themen Gender, Vielfalt, sexuelle Orientierung, Rassismus und auch Globalisierung stattgefunden. Dieses sozialpädagogische Angebot wurde in Form der Peer-Education von Gleichaltrigen zur gegenseitigen Unterstützung und Wissensvermittlung durchgeführt. Es bot den Schülerinnen und Schülern eine gute Orientierung zu Themen, die sie in ihrer Lebenswelt beschäftigen. Nach dem Selbstwirksamkeitsprinzip konnten sich die Jugendlichen selbst Themen überlegen, diese einbringen und mit Begleitung der sozialpädagogischen Fachkräfte umsetzen.

An anderen Standorten akquirierte die Jugendsozialarbeit engagierte Lehrkräfte, die sich bei der Umsetzung einer Queer-AG beteiligten (Y024; 04Y03) oder sie wurden gemeinsam zu Diversity-Beauftragten ernannt, welche die Aufgabe hatten, zur Sensibilisierung des Kollegiums eine kurze Handreichung zum Thema „nicht binäre Schüler:innen“ zu verteilen (Y001; 01Y12). An anderen Gymnasien wurde gemeinsam mit einer Lehrkraft eine Diversity-AG zur Sichtbarmachung queerer Lebensweisen gegründet (Y016;02Y06) oder im Rahmen eines Diversity-Tages Aktionen und Online-Veranstaltungen zum Thema Empowerment und Antirassismus durchgeführt (Y002; 01Y08). Die Jugendsozialarbeit legte in vielen Gymnasien den Fokus darauf, Lehrkräfte in der Beratung für Ausgrenzungsmechanismen im Sprachgebrauch zu sensibilisieren, generell und/oder insbesondere, wenn Geschlecht und kulturelle Biographien miteinander verknüpft sind.

„Auch in Bezug auf den sogenannten Alltagsrassismus arbeiten wir mit betroffenen Schüler*innen und verfolgen als Schule eine Null Toleranz Politik was Rassismus aller Art angeht. Mit den Schüler:innen die rassistische Aussagen tätigen oder Aktionen durchführen arbeiten wir [...], die Themen Rassismus und Diskriminierung und seine Folgen [werden] gemeinsam aufgearbeitet“ (Y020; 03Y17).

Neue Ideen und Projekte entstanden auch im Hinblick darauf, **Schule als Lebens- und Aufenthaltsort** gemeinsam zu verschönern und eine gemütliche, „grüne“ Atmosphäre zu schaffen. In Garten-AGs machten es sich die Schüler:innen mit Unterstützung der Jugendsozialarbeit zur Aufgabe, die Schulhöfe, die mancherorts von Bauzäunen und Absperrungen umgeben oder auch mit Übergangcontainern versehen waren, zu bepflanzen und zu gestalten.

„Übergreifendes Ziel bleibt es, dass Kinder und Jugendliche einen Bezug zur Natur und zu selbst angebauter Nahrung erhalten: durch Kultivierung der Hochbeete und des Schulgartens und der Begrünung des Schulhofes soll eine positive Lern-, Arbeits- und Lebensatmosphäre geschaffen werden“ (Y005; 02Y08).

Im Projekt am Hannah-Arendt-Gymnasium (Y044; 08Y06) gründete die Fachkraft zusammen mit interessierten Schülerinnen und Schülern eine Umweltgruppe, die sich dem nicht genutzten Schulgarten annahm. Ziel war die Aufbereitung des Gartens als Ort des Zusammenkommens und

die Aufzucht von Gemüsebeeten. Während der Schulschließung tagte die Garten-AG online. Dazu brachte die Jugendsozialarbeit jeder und jedem Teilnehmenden ein Starterkit mit Anzuchterde, Tomatensamen und Mini-Gewächshäusern nach Hause. So konnten sich die Schüler:innen und Eltern mit der Aufzucht der Samen beschäftigen und sie anschließend im Schulgarten einpflanzen.

Die Beratung und Unterstützung der **Schüler:innenvertretung (SV)** spielte an vielen Standorten weiterhin eine große Rolle in der Jugendsozialarbeit. Die Arbeit mit der SV konnte mit kreativen Lösungswegen fortgesetzt werden und fand größtenteils digital statt. Im Projekt am Gymnasium Tiergarten (Y001; 01Y12) organisierte die Sozialpädagogin beispielweise einen Online-Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung. Im Workshop bekamen die Teilnehmenden alle wissenswerten Informationen über ihre neue Rolle an der Schule vermittelt und lernten in diesem Rahmen auch ihre Rechte, Pflichten und das Schulgesetz kennen. Ein weiterer Fokus lag auf dem Kompetenzerwerb, sich als Schüler:innenvertretung gut zu organisieren und zu vernetzen. Coachings und SV-Sitzungen konnten in digitaler Form sehr gut umgesetzt werden. Überwiegend fanden die SV-Beratungen wöchentlich oder 14-tägig online statt. Inhaltlich arbeitete die Jugendsozialarbeit mit der SV zum Thema Rechte und Pflichten und sie unterstützte und begleitete Projekte wie eine Schüler:innenumfrage zum Befinden an der Schule (Y045; 09Y03). Im Rahmen der Bundestagswahl 2021 fand am Paulsen-Gymnasium (Y036; 06Y07) auf Initiative der sozialpädagogischen Fachkräfte die Auftaktveranstaltung zum Projekt „Politiker:innen on tour“ statt. Allen interessierten Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe wurde die Möglichkeit geboten, ihre politischen Fragen an Abgeordnete aus der Regionalpolitik zu stellen und in einen lebhaften Austausch zu gehen. Angelehnt an die U18-Wahlen, wurde zudem ein Wahllokal eingerichtet und das Wählen für Schüler:innen erlebbar gemacht (Y036; 06Y07).

Durch einen intensiven Kontakt vor Ort an den Schulen, digital und in Workshops mit den Teams der SV wurden die Zusammenarbeit und das Selbstwirksamkeitsgefühl in einem Gros der Projekte stark gefördert. Die SV ist aktiver und präsenter geworden und hat so starken Zuwachs von mehr Interessierten erhalten (Y001; 01Y12, Y011; 08Y02, Y005; 02Y08).

Trotz der schwierigen pandemischen Umstände gelang es der Jugendsozialarbeit, Veranstaltungen und Projekte als offene **Angebote für die Oberstufenschüler:innen** zu organisieren. In Zusammenarbeit mit der BSO-Lehrkraft wurden vielerorts zahlreiche berufliche Perspektivgespräche vereinbart, Informationsveranstaltungen zu Freiwilligendiensten nach dem Abitur angeboten und eine Studien- und Berufsberatung durchgeführt. Diese Angebote sind für die Schüler:innen ein wichtiger Ankerpunkt für die eigene Perspektivbildung nach dem Abitur geworden (Y012; 01Y02).

Die Jugendsozialarbeit war im Berichtszeitraum mit vielen **Herausforderungen** und, pandemiebedingt, fehlender Planungssicherheit konfrontiert. Jederzeit leisteten die Fachkräfte flexible, höchst anspruchsvolle und kreative Arbeit, um den Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern aufrechtzuerhalten, Online-Angebote zu gestalten und Gremien- sowie Netzwerkarbeit im Sozialraum fortzuführen.

Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen widmeten sich während des Lockdowns umfangreich der Online- und Telefonberatung für Schüler:innen und konnten auf diesem Weg eine Vielzahl der Jugendlichen erreichen. Themen wie Einsamkeit, familiäre Streitigkeiten, psychische Belastungen und Leistungsdruck konnten besprochen werden. Das Beratungsangebot der Jugendsozialarbeit wurde überwiegend gut angenommen, aber es gab auch einige Schüler:innen, die (phasenweise) nicht erreicht wurden. Um den Kontakt möglichst aufrechtzuerhalten, wurden individuelle Lösungen gesucht, bspw. in Form von Hausbesuchen und Spaziergängen im Kiez. Präventive Angebote wie Zukunftsprojekte, Suchtpräventionsangebote oder Ausflüge mussten im Berichtszeitraum aufgrund des Distanzlernens und des hohen Bedarfes an Beratungen der Schüler:innen häufig auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Die Jugendsozialarbeit hat im Berichtszeitraum weiterhin mit Erfolg dazu beigetragen, dass stabile und arbeitsfähige Strukturen für sie selbst und für die Schüler:innen geschaffen wurden – insbesondere während der Schulschließungen und des Wechselunterrichts. Nach der Wiederaufnahme des Präsenzbetriebes war es ein wichtiges Anliegen der Fachkräfte, den jungen Menschen wieder ein stabiles Umfeld zu geben, Unterstützung bei der Bearbeitung der gemachten Erfahrungen während der Pandemie zu leisten und die sozialpädagogischen Angebote individuell und bedarfsgerecht anzupassen.

3.2.5 Jugendsozialarbeit an Beruflichen Schulen

Im Berichtszeitraum 2021 wurde an insgesamt 36 Beruflichen Schulen Jugendsozialarbeit umgesetzt, verteilt auf 29 Standorte im Landes- und sieben Standorte im Bonusprogramm. Im Zuge des Programmausbaus 2021/22 ist ein neues Landesmittelprojekt hinzugekommen.

Das Angebot der Jugendsozialarbeit an den Beruflichen Schulen konnte im Berichtsjahr 2021 pandemiebedingt noch immer nicht in vollem Umfang stattfinden, jedoch waren wieder deutlich mehr Gruppenangebote in Präsenz realisierbar als im Vorjahr. Beispielsweise wurden die bereits für 2020 geplanten Workshops zu Computerspielsucht im Projekt am OSZ Informations- und Medizintechnik (B015; 08B04) im Jahr 2021 erfolgreich nachgeholt und im Projekt am OSZ Handel I (BB021; 02B04) nahmen die Willkommensklassen nach der langen Phase des saLzH und der Kontaktreduzierung das neue Outdoor-Bewegungsangebot „Discgolf“ dankbar an. Andere Vorhaben sind modifiziert oder, wo möglich, in digitaler Form umgesetzt worden.

Die **Digitalisierung des sozialpädagogischen Angebots** ging im Jahr 2021 deutlich über Beratungsangebote per Chat oder Videotelefonie hinaus. Unter anderem beteiligten sich die Fachkräfte im Rahmen des online übertragenen Tages der offenen Tür bei der Vorbereitung einer virtuellen Tour durch die Schule oder sie produzierten Vorstellungsvideos für neue Klassen oder externe Partner:innen, um sich und ihr Angebot unabhängig von Präsenzmöglichkeiten bekannt zu machen. Im Projekt an der Oscar-Tietz-Schule (B019; 10B01) führte die Fachkraft Online-Umfragen zur Situation der Schüler:innen durch, um einerseits die aktuellen Bedarfe und Sorgen zu erfassen und andererseits auf neue Unterstützungsangebote der Jugendsozialarbeit hinzuweisen. Dabei wirkten engagierte Schüler:innen der Gesamtschüler:innenvertretung (GSV) aktiv mit:

„Sie starteten wiederholt eine Umfrage, wobei es vielmehr um das Thema SaLzH [...], das Lernpensum, die Bewertung der Lernformate und auch nötige Unterstützungsleistungen der Lehrer*innen ging. Die Schulsozialarbeit unterstützte in Online-Meetings die Schüler*innengruppe mit dem Wissen zum Umfragetool, zu Frageformulierungen und Ideen zur Auswertung. Somit ergab sich ein aktuelles Gesamtbild der Corona-Lage unserer Schüler*innen“ (B019; 10B01).

Auch an neue **kreative Digitalformate** wagten sich die Fachkräfte heran: Im Projekt an der Elinor-Ostrom-Schule (B009; 03B07) hat der Sozialpädagoge die technischen Voraussetzungen geschaffen, um gemeinsam mit interessierten Schülerinnen und Schülern einen **Podcast** zu starten. Es ist geplant, dass die Jugendlichen über ihre Erlebnisse im Schulalltag und der eigenen Lebenswelt reflektieren und weitere Gesprächspartner:innen zu verschiedenen Themen einbezogen werden.

Die Fachkraft im Projekt an der Anna-Freud-Schule (B010; 04B05) nutzt seit 2021 ebenfalls das Format Podcast, um ihr Coaching-Angebot zum Umgang mit Prüfungsangst individuell für alle Schüler:innen zugänglich zu machen, nachdem das geplante Blockseminar pandemiebedingt abgesagt werden musste. In Teamarbeit mit einer Lehrkraft sind bereits sieben Folgen entstanden, die bewährte Themen wie Ressourcenorientierung und Lernmotivation behandeln sowie Arbeitsaufträge, Entspannungsmethoden und praktische Übungen zum Umgang mit Angst und

Panik beinhalten. Im Jahr 2022 soll das Angebot noch stärker beworben und inhaltlich-methodisch erweitert werden, u. a. in Form eines Handbuchs und einer internen Schulung für interessierte Lehrkräfte, die im Kollegium eine Multiplikator:innenfunktion ausfüllen sollen.

Der Prüfungscoaching-Podcast ist nur eines von vielen Angeboten, die sich grob dem Programmschwerpunkt **„Prävention von Schuldistanz“** zuordnen lassen. Zusammen mit der „Förderung sozialer Kompetenzen“ und der „Gestaltung von Übergängen“ bildete er im Jahr 2021 einen besonders relevanten Schwerpunkt der sozialpädagogischen Arbeit an Beruflichen Schulen. Die Zahl unentschuldigter Fehltage, allgemein Fälle von Schuldistanz und Schulabbrüchen haben den Berichten der Fachkräfte zufolge während der Pandemie noch einmal deutlich zugenommen. Als Gründe hierfür gaben sie u. a. die Diskrepanz zwischen Leistungsanforderungen und tatsächlichem Leistungs- und/oder Sprachniveau infolge ausgesetzter Abschlussprüfungen an; diese traten beim Wechsel in eine andere Klassenstufe zutage und führten bei den Jugendlichen teilweise zu starker Frustration. Zudem sei es vielen schwergefallen, sich nach der Rückkehr der Schulen zum Regelbetrieb wieder an einen festen Tagesablauf zu gewöhnen. Es mangelte ihnen an Durchhaltevermögen und Motivation, aber auch Suchtprobleme, Zukunfts- und Versagensängste spielten hier eine Rolle. Um der Ausprägung von schuldistanzierem Verhalten aktiv entgegenzuwirken, begleiteten die Fachkräfte die Schüler:innen beim **Wiederankommen in der Schule** und boten individuelle Beratung an, wobei ggf. auch das familiäre Umfeld einbezogen wurde.

Im Projekt an der Modeschule Berlin (BB004; 02B03) tauschten sich die Fachkräfte regelmäßig mit den Klassen- und Beratungslehrkräften der Ausbildungsklassen über Schüler:innen mit komplexen Problemlagen aus und entwickelten daraus ein umfangreiches **Coaching-Konzept**. Zu diesem gehörte u. a., dass sich die Schüler:innen realistische persönliche Ziele für das laufende Schuljahr setzten, die regelmäßig in Einzelgesprächen sowie unter Einbindung der Lehrkräfte ausgewertet wurden. Bei Bedarf vereinbarten die Fachkräfte mit den Schülerinnen und Schülern zusätzliche Beratungstermine zu familiären, finanziellen, gesundheitlichen Problemen oder begleiteten einzelne Jugendliche beim Wechsel in eine andere Ausbildungsrichtung.

Die Gesundheitsförderung im Allgemeinen, vor allem aber die **Unterstützung bei psychischen und psychosozialen Belastungen**, nahm im Berichtsjahr einen verhältnismäßig großen Raum in der Jugendsozialarbeit an Beruflichen Schulen ein. Nach Einschätzung der Fachkräfte haben die Belastungen pandemiebedingt sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht noch einmal zugenommen, sodass vielfach der Wunsch geäußert wurde, sich im Bereich der Früherkennung und dem Umgang mit psychischen Störungen (weiter) fortzubilden. Über das reguläre Beratungsangebot hinaus intervenierten die Fachkräfte in akuten Krisensituationen und bei Notfällen und vermittelten betroffene Schüler:innen zu externen Anlaufstellen wie Neuhland, den Krisennotdienst oder das Frühinterventions-, Diagnostik- und Therapiezentrum (FRITZ). Zudem fanden regelmäßige Fallbesprechungen mit dem SIBUZ und dem Sozialpsychiatrischen Dienst statt. Trotz aller Schwierigkeiten, zu denen u. a. die eingeschränkte Erreichbarkeit von Behörden und Hilfeinstitutionen oder lange Wartezeiten bei der Therapieplatz- oder Wohngruppensuche gehörten, kann festgestellt werden, dass sich die intensive Einzelfallarbeit stabilisierend auf die psychische Gesundheit der Schüler:innen ausgewirkt hat.

Zur Gesundheitsförderung zählte im Pandemiejahr 2021 aber auch, dass die Fachkräfte die Schulen bei der **Umsetzung des Hygiene- und Testkonzepts** sowie bei Impfaktionen bzw. Aktionen zur Erhöhung der Impfbereitschaft unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterstützten.

Ein über die letzten Jahre gleichbleibend wichtiges Themenfeld an den Beruflichen Schulen ist die **Demokratiebildung und Partizipation**, häufig in Kombination mit Toleranzförderung und Antidiskriminierung. In vielen Projekten waren die Fachkräfte in die Arbeit der Schüler:innenvertretung eingebunden oder verfolgten das Ziel, den Klassenrat am Standort zu verankern. Dazu gehörte auch das Projekt an der Marie-Elisabeth-Lüders-Oberschule (B008; 07B02),

wo das Langzeitvorhaben „KlaRa will mitbestimmen“ trotz eines zwischenzeitlichen Personalwechsels nun deutlichen Erfolg verzeichnete:

„Seitdem die Schulsozialarbeiterin schon in vielen Klassen das Konzept etablieren konnte, haben einige Klassen inzwischen schon selbst [...] den Klassenrat initiiert und konnten so positiv zum Zusammenhalt der Klassen beitragen.“

Im Projekt am OSZ Bürowirtschaft I (B002/3; 06B03) führte die Fachkraft mit allen gewählten SV-Mitgliedern Informationsgespräche zum Angebot der Jugendsozialarbeit am Standort, um zu gewährleisten, dass es in jeder Klasse mindestens eine:n Ansprechpartner:in gab, die oder der sich bei Bedarf entweder selbst an die Fachkraft wandte oder die Mitschüler:innen dazu ermutigte. Diese klassenbezogene Multiplikator:innenfunktion erschien nicht zuletzt aufgrund der anhaltenden Pandemie sehr wichtig, um bei einem möglichen erneuten Wechsel zum saLzH weiterhin für alle Schüler:innen präsent zu bleiben. Wie die Fachkraft positiv resümiert, „gab es einige Kontaktaufnahmen, erfreulicherweise auch über schulische Kommunikationsplattformen“.

Ein besonderes Peer-to-Peer-Projekt an der Schnittstelle von Demokratiebildung und Integration fand in der Leopold-Ullstein-Schule (OSZ Wirtschaft) (B011; 04B06) statt. Im Vorfeld der Bundestagswahl im September 2021 führte der Sozialpädagoge hier zusammen mit einer Lehrkraft zwei Klassen unterschiedlicher Bildungsgänge zusammen: Die Schüler:innen der dualen Ausbildungsklassen organisierten für die Schüler:innen der Willkommensklassen eine **Exkursion durch das Berliner Regierungsviertel**, mit Stationen beim Bundeskanzleramt, dem Reichstag, Schloss Bellevue oder dem ARD-Hauptstadtstudio. Die Herausforderung bestand für die Auszubildenden darin, komplexe Zusammenhänge möglichst anschaulich und in einfacher Sprache zu vermitteln und auf diese Weise bei der Zielgruppe ein Interesse an demokratischen Prozessen zu wecken. Beides ist ihnen aus Sicht der pädagogischen Begleiter:innen gelungen:

„Die dualen Auszubildenden hatten sehr anschauliche, informative und unterhaltsame Materialien und Aufgaben vorbereitet. So hatte das Projekt für beide Seiten einen guten Lerneffekt“ (B011; 04B06).

Die Willkommensschüler:innen erstellten im Anschluss an den Ausflug eine Ausstellung, die für alle im Schulfoyer sichtbar war. Eine Auswahl ihrer Berichte wurde zudem auf der Schulhomepage veröffentlicht.

An demselben Standort fand auch ein Projekt statt, das für das Thema „**sexuelle und geschlechtliche Vielfalt/Diversity**“ sensibilisieren sollte. Das Beratungsteam stellte sich in den Klassen vor, benannte die Kontaktpersonen mit ihren jeweiligen Funktionen und verteilte Informationsmaterial. Weiterhin führten die Fachkräfte mit den Schülerinnen und Schülern ein Quiz in Kleingruppen sowie Rollenspiele durch, die anschließend diskutiert und ausgewertet wurden. Die anonyme Evaluation des Projekts ergab, dass die Schüler:innen die offene Thematisierung von Diversität in der Schule befürworteten.

Auch die Fachkraft im Projekt am OSZ Informations- und Medizintechnik (B015; 08B04) nahm sich dem Thema Diversität an, wobei der Schwerpunkt hier auf Cultural Diversity lag. Unter der großen Überschrift „**Förderung des respektvollen und wertschätzenden Umgangs miteinander**“ wurde 2021 das langfristige Vorhaben fortgesetzt, eine Anti-Diskriminierungsstelle in der Schule zu etablieren. Dafür nahm die Fachkraft außerschulisch an monatlichen Treffen der „AG Netzwerk“ teil und band innerschulisch den Kooperationspartner ADAS (Anlaufstelle für Diskriminierung an Schule) in das Beratungsteam ein. Die Ergebnisse einer anonymen Online-Umfrage unter den Schülerinnen und Schülern zu Themen wie Rassismus, Extremismus, Homophobie, Verschwörungslegenden wurden zunächst in der Schulkonferenz präsentiert und anschließend in einer Methodenwerkstatt weiterbehandelt. Mitwirkende waren das Beratungsteam, eine ADAS-Vertretung sowie interessierte Lehrkräfte; gemeinsam gingen sie der Frage nach, welche praktischen Konsequenzen sich aus den Umfrageergebnissen ableiten ließen. Es

bildeten sich Arbeitsgruppen mit verschiedenen Aufgaben: Zum einen sollten Workshop-Angebote für Schüler:innen und Fortbildungen für Lehrer:innen konzipiert, zum anderen eine Umfrage für Lehrkräfte zum Thema Diskriminierung sowie ein Beschwerdemanagement erarbeitet werden. Perspektivisch soll die Methodenwerkstatt für weitere Interessierte, auch aus der Schüler:innenschaft, geöffnet werden. Für Anfang 2022 sind nun erste Workshops für Schüler:innen zu Themen wie Antirassismus und Homophobie geplant.

Das Fazit aus dem Jahr 2021 fällt bei den Fachkräften an den Beruflichen Schulen gemischt aus. Positiv lässt sich feststellen, dass man besser auf Schulschließung und Wechselunterricht vorbereitet gewesen ist, auch hinsichtlich der Versorgung der Schüler:innen mit digitalen Endgeräten; insgesamt war das Gefühl der Hilflosigkeit nicht mehr so stark ausgeprägt wie noch im Jahr zuvor. Allerdings wurde die fehlende Planungssicherheit infolge wechselnder Vorschriften und Coronamaßnahmen als frustrierend erlebt. Mit Beginn des zweiten Coronajahrs hatte sich bei allen Beteiligten eine gewisse „Pandemiemüdigkeit“ eingestellt.

Nach der Rückkehr zum normalen Schulbetrieb zeigte sich, welche Auswirkungen die Zeit in weitgehender Isolation auf das Sozialverhalten hatte. Auf der einen Seite nahmen die Fachkräfte eine gewisse Erleichterung der Jugendlichen darüber wahr, wieder in die Schule zurückzukehren und die sozialen Kontakte wieder aufzunehmen. Die Schüler:innen brachten sich vielfach mit kreativen Ideen ein, wenn es darum ging, für Gemeinschaftserlebnisse zu sorgen, beispielsweise in Form eines gemeinsamen Filmabends. Eine Fachkraft stellt positiv fest:

„In klärenden Gesprächen mit Klassen [...] sind die Schüler*innen sehr offen und zumeist wohlwollend, auch wenn sie im Alltag nichts miteinander zu tun haben. Das Verständnis füreinander und eine pandemiebedingt gesamtgesellschaftlich schwierige Zeit bringt dahingehend vielleicht auch Gutes“ (B019; 10B01).

Andere Fachkräfte kamen allerdings zu einer völlig anderen Einschätzung. Sie beobachteten mit Sorge, dass die Kommunikation und Interaktion der Schüler:innen untereinander sehr viel rauer geworden ist:

„Wir erleben zurzeit eine destruktive Kultur des Streits. Im ganzen Land scheint es nur von ‚Verschwörungsmystikern‘, ‚Querdenkern‘, ‚Esoteriknazis‘ auf der einen Seite und ‚Systemlingen‘, ‚linksgrünversiffen Verbrechern‘, und ‚Schlafschafen‘ auf der anderen Seite zu wimmeln. Der ‚Andere‘ darf nicht überlegt haben, er muss dumm oder ignorant sein. Das tut uns nicht gut, weil es das Zusammenleben vergiftet. Leute, die Angst haben, werden lächerlich gemacht“ (B001; 06B01).

So oder so wird es auch im Jahr 2022 eine wichtige Herausforderung für die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen darstellen, die sozialen Kompetenzen und die Konfliktfähigkeit im Gruppenverband zu trainieren und einen von Respekt geprägten Umgang miteinander wieder an die Stelle verhärteter politischer Positionen treten zu lassen.

Als eine klar positive Entwicklung im Zusammenhang mit der Coronapandemie wurde häufig die beschleunigte Digitalisierung von Schule und damit auch der Jugendsozialarbeit genannt. Im Vergleich zum ersten Pandemiejahr hat sich 2021 bei allen Beteiligten ein Gewöhnungseffekt bezüglich digitaler Medien eingestellt. Im Kollegium gehörten Video-Konferenzen mittlerweile zum Alltag und seitens der Schüler:innen war die Hemmschwelle zur Kontaktaufnahme deutlich gesunken; sie wandten sich größtenteils selbstständig mit ihren Anliegen an die Fachkräfte und nahmen das Online-Beratungsangebot in hoher Frequenz in Anspruch. Die Kehrseite dieser Entwicklung war ein enorm hohes Beratungsvolumen, dem die Fachkräfte teilweise nicht gerecht werden konnten und das sie an die eigene Belastungsgrenze brachte.

Vielfach wurde der Wunsch nach einer Stellenerweiterung geäußert, was einerseits auf einen nochmals erhöhten Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung der Schüler:innen schließen lässt. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass sich die Jugendsozialarbeit an den Beruflichen Schulen weitestgehend etabliert hat; sie gehört fest zur Schulstruktur, ist in Gremien ein-

gebunden und erfährt große Wertschätzung seitens des Kollegiums. Insbesondere die enge Kooperation mit den Bildungsbegleiterinnen und -begleitern sowie dem Beratungsteam wird an vielen Stellen in den Sachberichten hervorgehoben.

3.2.6 Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben

Im Berichtszeitraum 2021 lag der Fokus der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben weiterhin auf der Unterstützung von schuldistanzierten oder neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern. Das Kontingent der Stellen für die Unterstützung Geflüchteter im Schulversuch „Vorbereitungskurs für Flüchtlinge zum Erwerb des Abiturs auf dem zweiten Bildungsweg“ wurde im Jahr 2021 um 1,25 Stellen zur Unterstützung an zwei weiteren Standorten erhöht. Mit Beginn des neuen Schuljahres 2021/22 kam es außerdem im Zuge des Programmausbaus an der Süd-Grundschule (06G02) zu einem Trägerwechsel (neu Z041, bisher Z015). Die bereits im Vorjahr 2020 neu hinzugekommen fünf Stellen der Jugendsozialarbeit zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus Süd-Ost-Europa (Sinti und Roma), sowie 8,5 Stellenanteile für Projekte zur „Elternbegleitung an Grundschulen“ wurden fortgeführt. Die bedarfsorientierte Verortung der Stellen an einer oder mehreren Schule(n) ist der Anlage II zu entnehmen.

Im Folgenden werden alle Projekte mit besonderen Aufgaben inhaltlich differenziert ausgewertet.

Besondere Aufgabe: Reduzierung von Schuldistanz und Unterstützung der beruflichen Orientierung

Auch im Jahr 2021 wurden die Fachkräfte in drei Projekten der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben primär zur **Reduzierung von Schuldistanz** (Z002, Z003, Z005) und in einem weiteren Projekt schwerpunktmäßig zur Unterstützung der **beruflichen Orientierung** der Zielgruppe eingesetzt (Z004).

Die Coronapandemie und die damit verbundenen (Teil-)Schulschließungen erschwerten die Umsetzung der Arbeit in allen vier Projekten. Insbesondere Schuldistanz wurde durch die unregelmäßigen Präsenzzeiten in der Schule begünstigt oder sogar verstärkt. Eine Reintegration schuldistanzierter Schüler:innen war unter diesen Bedingungen kaum möglich. Zwar war die Begleitung einzelner Familien, z. B. in Form von Hausbesuchen weiterhin durchführbar, allerdings hemmte die Einhaltung der Hygienekonzepte die sozialpädagogische Arbeit.

„Masken und Abstand erschwerten die Kommunikation, Mimik und Sprache sind deutlich schwerer erkennbar. Die Qualität der Hausbesuche war eine andere. Es musste vermieden werden, in beengte, mit vielen Familienmitgliedern gefüllte Wohnungen oder Flüchtlingsunterkünfte zu gehen. So wurde häufig der Hausbesuch, wenn es etwas längeres zu besprechen gab, auf einen Spaziergang in der Wohngegend der Familie verlegt. Auf diese Weise wurde eine intensive Beratung mit evtl. therapeutischen Elementen deutlich erschwert“ (Z003).

Wie auch an anderer Stelle beobachtet, barg die Pandemie auch Chancen durch die verbesserte digitale Ausstattung der Zielgruppen und Kooperationspartner:innen sowie durch die gewachsene Medienkompetenz an Schulen. Dies führte zur Anpassung des Beratungsangebots der Jugendsozialarbeit mit dem Schwerpunkt der beruflichen Orientierung:

„Die Kompetenzagentur konnte die Onlineberatung in ihr Angebot aufnehmen und während der coronabedingten Einschränkungen etwa 39 Onlineberatungsgespräche durchführen. Die Onlineberatung ist jetzt Teil des Angebots der Kompetenzagentur“ (Z004).

Besondere Aufgabe: Unterstützung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse und von Geflüchteten (ehemalige Sofortmaßnahme)

Die andauernde Pandemie hat im Jahr 2021 auch die Zielgruppe der Geflüchteten und deren Unterstützung durch die Jugendsozialarbeit geprägt. Der Fokus lag insgesamt weiterhin auf Interventionen und bedarfsorientierten, aufsuchenden Beratungen der Zielgruppen. Die Erfahrungen aller Beteiligten und die **eingespielte Zusammenarbeit** an den Schulen waren dabei für eine systematische Hilfe förderlich:

„[...] der extrem erhöhte Bedarf an psychosozialer Unterstützung [hat] zu einer sehr schönen und engen Zusammenarbeit von Schulleitung, Lehrkräften und Jugendsozialarbeit geführt, mit dem Ziel der Situation präventiv und systematisch begegnen zu können“ (Z015).

Auch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnerinnen und -partnern, insbesondere in den Bereichen psychosoziale Hilfen (z. B. SIBUZ, TansVer – Psychosoziales Ressourcennetzwerk der Charité zur interkulturellen Öffnung), Lernförderung (z. B. Träger des Lernbrücken-Programms) oder Kultur- und Sprachmittlung (z. B. Integrationslotsinnen und -lotsen), wurde im Jahr 2021 intensiviert und fortgeführt.

Wie auch für den vorherigen Berichtszeitraum beschrieben, stand insbesondere die **Arbeit mit neu zugewanderten Eltern** unter dem Eindruck der pandemischen Situation. Die Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben informierte gezielt, beispielsweise durch in verschiedene Sprachen übersetzte Elternbriefe, unterstützte im Einzelfall bei technischen Hürden oder begleitete die Eltern bei behördlichen Fragen. Insbesondere beriet sie im Rahmen von (Online) Elternabenden oder im persönlichen Gespräch zu altersgerechtem Medienkonsum bei Kindern oder zu innerfamiliären Konflikten (z. B. Z016).

Gruppenangebote für Schüler:innen aus Willkommensklassen wurden im Jahr 2021, aufgrund der Kontaktbeschränkungen teils in angepasster Form, wieder häufiger als im Vorjahr durchgeführt. Zahlreich wurden **medienpädagogische Projekte** angeboten, um einerseits digitale Lernangebote zu ergründen und andererseits das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Bemerkenswert ist beispielsweise das sog. Trickmisch-Projekt des Projekts Z021 im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, in welchem Schüler:innen im Rahmen von zwei Blockwochen unter sozial- und medienpädagogischer Anleitung ihre Lebensgeschichte in Form von animierten Trickfilmen erzählen konnten:

„In diesem Jahr haben wir vermehrt Gruppenprojekte im Trickmischprojekt gefördert, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Hierbei sind erstaunlich philosophische und kreative Schaffensprozesse zu beobachten gewesen“ (Z021).

Zudem konnten in vielen Projekten wieder **Ferienprogramme** für die Schüler:innen aus verschiedenen Willkommensklassen bzw. Schulen durchgeführt werden, durch die sprachliche und soziale Kompetenzzugewinne feststellbar waren:

„Insgesamt sind die Kinder meist gut respektvoll miteinander umgegangen und konnten sich Hilfe bei uns Erwachsenen holen, wenn sie sie brauchten. Kleinere Konflikte, die aufkamen, konnten innerhalb der Gruppe gut geklärt werden, indem miteinander gesprochen und für die jeweiligen Konfliktursachen sensibilisiert wurde. Das hat neben der sprachlichen Förderung, auch soziale Kompetenzen gestärkt und vermittelt. Wir Schulsozialarbeiter*innen konnten die Kinder dabei unterstützen, sich zu artikulieren und konnten eine gute Entwicklung jedes einzelnen Kindes beobachten, sich innerhalb einer neuen Gruppe einzufinden und wohlfühlen“ (Z017).

Regelmäßige, zum Teil im Stundenplan der Willkommensklassen verankerte soziale Trainings führte die Jugendsozialarbeit vor allem in Phasen des Präsenzbetriebs der Schulen bzw. mit konzeptuellen Anpassungen durch. So fand beispielsweise die „Friedenstreppe“ als Angebot zur gewaltfreien **Lösung von Konflikten** für alle Willkommensklassen an der Hans-Rosenthal-Schule während der Lockdown-Phasen mit kleinen, homogenen Gruppen statt, insbesondere mit Kindern aus beengten Wohnverhältnissen in Gemeinschaftsunterkünften:

„In diesen Kleingruppen wurden sprachliche Voraussetzungen für die Friedenstreppe, z. B. das Benennen von Gefühlen trainiert. Auch das gegenseitige Zuhören und Ausreden war Bestandteil dieser Übungen. Mit Hilfe von Spielen erlernten wir Regeln und faires "Kämpfen", zum Beispiel beim "Mensch ärgere dich nicht" spielen. Bei allem hatten die Kinder Spaß miteinander und freuten sich auf die gemeinsame Zeit“ (Z018).

Mit der Rückkehr der Schüler:innen an die Schulen war auch die Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben in die Vermittlung bei den nun gehäuft auftretenden Konflikten auf dem Schulhof verstärkt eingebunden.

Kreative und innovative Projekte, die in begrenztem Umfang auch während des Lockdowns von der Jugendsozialarbeit mit angeboten wurden, erfreuten sich als Abwechslung zum klassischen Unterricht besonderer Beliebtheit bei den Schülerinnen und Schülern; so beispielsweise Graffiti-Workshops in Kooperation mit dem Programm „Schule ohne Rassismus“ oder „Deutschlernen mit Rap“ in Kooperation mit dem Start-up Kanzi Berlin, das Workshops für Schulen und Geflüchteteninitiativen anbietet (Z031). Beide Formate verfolgten das Ziel, Rassismus und Diskriminierung sowie die unterschiedliche Herkunft der Schüler:innen zu thematisieren, die deutsche Sprache und Kultur zu vermitteln und damit mehr Teilhabe zu ermöglichen:

„Klar wurde: Deutschlernen mit Hilfe von Musik überwindet Grenzen“ (Z031).

Die Auseinandersetzung mit den Themen **Vielfalt** oder Geschlechtersensibilität wird generell in vielen Berichten thematisiert und von der Jugendsozialarbeit auch im Rahmen des Sozialen Lernens (Z019), in Präventionsveranstaltungen gegen sexualisierte Gewalt (Z035) oder in Angeboten zum Kennenlernen der neuen Schüler:innen in Willkommensklassen, anhand eines persönlichen Steckbriefs und einer Länderbeschreibung umgesetzt:

„Wichtig ist uns, dass die SuS sich gegenseitig und auch die unterschiedlichen kulturellen Kontexte kennenlernen“ (Z021).

Die Jugendsozialarbeit begleitete auch im Jahr 2021, wie in den vorangegangenen Berichten ausführlich beschrieben, weiterhin den **Übergang in Regelklassen**; so beispielsweise durch eine Patenschafts- und eine Mädchen-AG mit regelmäßigen Gemeinschaftsaktionen von zahlreichen interessierten Schülerinnen und Schülern aus Willkommens- und Regelklassen (Z035). Andere Fachkräfte unterstützten speziell ältere Schüler:innen der Willkommensklassen bei der **Entwicklung beruflicher Perspektiven**. In Reinickendorf beispielsweise führten die Fachkräfte Einzelberatungen durch, vermittelten zur Agentur für Arbeit und setzten erfolgreich Projekte zum Thema „Berufe kennenlernen und Übergang in den Beruf“ in drei Klassen um. Die Schüler:innen wurden motiviert, eigene Recherchen zu ihren Traumberufen im Klassenverband vorzustellen und zu diskutieren:

„Es entstanden viele lebhaftes Gespräche. Auch Schüler/innen, die aufgrund geringer Sprachkenntnisse sich noch nicht in größerem Maße einbringen konnten, wurden in die Gespräche integriert und konnten motiviert werden, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Sie äußerten den Wunsch, dass dieses Projekt wiederholt wird“ (Z028).

Ebenfalls wurden die vielfältigen Angebote der Jugendsozialarbeit für ältere Geflüchtete, hier **Teilnehmende des Vorbereitungskurses für das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg**, fortgeführt. Diese waren besonders mit mehrschichtigen Problemlagen konfrontiert, wie psychischen Belastungen und aufenthaltsrechtlichen oder behördlichen Fragen sowie familiären Herausforderungen. Durch Beratungen über digitale Plattformen oder während Spaziergängen und anschließender Vermittlung in andere Hilfesysteme, durch niedrigschwellige Veranstaltungen im Außenbereich, durch thematische Workshops zum Thema „Wohnen“ oder „Stressmanagement“ oder im Rahmen von partizipativ gestalteten Ferienschulen vertieften die Fachkräfte

während der andauernden Coronapandemie die Beziehung zu den Zielgruppen und unterstützen sie bei der Bewältigung der Anforderungen, wie anhand der Rückmeldungen zu einer Tanz- und Essensveranstaltung im Nachbarschaftshaus Urbanstraße deutlich wird:

„Einfach miteinander Zeit verbringen, gemeinsam lachen und sich vernetzen hat ihnen psychisch sehr gut getan und ihre Resilienz gefördert“ (Z036).

Auch im zweiten Projekt zur Unterstützung der Schüler:innen des Schulversuchs, neu gestartet zu Beginn des Jahres 2021, konnte ein bedarfsorientiertes Angebot mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik aufgebaut werden (Z040). Die Fachkräfte boten hier neben einer sozialpädagogischen Sprechstunde zahlreiche Workshops für Lehrkräfte und für Schüler:innen zur Nutzung technischer Geräte an.

Die Jugendsozialarbeit zur Unterstützung von **Kindern und Jugendlichen aus Süd-Ost-Europa** (Sinti und Roma) entwickelte im zweiten Jahr der Umsetzung projektübergreifend Angebote zur Reduzierung von Schuldistanz der Schüler:innen sowie zur Öffnung der Eltern gegenüber dem System Schule. Sie fungierte als Brücke zu den Familien und vermittelte durch ihre hohe Expertise sowie Sprach- und Kulturkenntnis erfolgreich zwischen Eltern und Lehrkräften:

„Die Erfahrung des letzten Jahres hat gezeigt, dass es Eltern vielfach leichter fällt mit der Schulsozialpädagogin in eine Zusammenarbeit zu kommen als mit den Lehrer*innen“ (Z201).

Die Fachkräfte besuchten die Familien in Unterkünften oder auf Wohnwagenstellplätzen, berieten sie telefonisch oder bei Spaziergängen und führten mehrsprachige Elternabende durch. Die Schüler:innen unterstützten sie individuell bei Krisen oder Konflikten, vermittelten zu Lern- und Freizeitangeboten, unternahmen soweit pandemiebedingt möglich mit den Schülerinnen und Schülern Ausflüge und begleiteten sie bei der Praktikumssuche.

Insgesamt führte dies dazu, dass die Eltern offener für die Zusammenarbeit mit Lehrkräften geworden sind, Fördermaßnahmen für ihre Kinder besser annahmen, an Eltern-Lehrer:innen-Gesprächen teilnahmen, Schulmaterial und Pausenverpflegung organisierten, Schüler:innen gestärkt wurden und häufiger die Schule besuchten (u. a. Z201, Z202, Z205).

Auch für die Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben war die Pandemie mit den bereits benannten **Herausforderungen** verbunden. Die Zielgruppen waren aufgrund beengter Wohnverhältnisse wie Gemeinschaftsunterkünfte oder fehlender digitaler Ausstattung besonders von Schulschließungen betroffen, weshalb häufig eine Notbeschulung in Kleingruppen organisiert wurde. Die Coronapandemie und ihre Folgen beeinträchtigten zudem die soziale und sprachliche Entwicklung sowie die psychische Gesundheit der Geflüchteten. Eine Fachkraft der Jugendsozialarbeit berichtete beispielsweise von altersbedingt veränderten Bedarfen der Willkommenschüler:innen, die während der Pandemie seltener eine Kita besucht hatten:

„[Die] Altersstruktur hat sich sehr verändert, indem besonders junge Kinder in die WiKos kommen, bzw. einen hohen Förderbedarf im Lernen oder in der emotionalen Entwicklung aufweisen“ (Z019).

Nicht zuletzt erschwerte die nur eingeschränkt mögliche Netzwerkarbeit mit persönlichem Kontakt insbesondere die Arbeit in jenen Projekten, die an mehreren Schulen oder für alle Schulen mit Willkommensklassen aktiv waren:

„Die starke und weitflächige Vernetzungsarbeit des Teams wurde deutlich in ihrer Intensität und Kontinuität beschnitten“ (Z030).

Dennoch gelang es der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben insgesamt, vor allem durch den intensiven und bedarfsorientierten (Einzel-)Kontakt und in kontinuierlicher Verbindung mit Hilfsnetzwerken, ihre Zielgruppen auch im zweiten Pandemiejahr vertrauensvoll und verlässlich

zu unterstützen. Die gemeinschaftliche Bewältigung der coronabedingten Herausforderungen kann denn auch als Chance gesehen werden, wie abschließendes Zitat zeigt:

„Rückblickend lässt sich zusammenfassen, dass wir unsere kreative, innovative und bedarfsgerechte Neugestaltung in manchen unserer Arbeitsbereiche als größte positive Entwicklung im Berichtszeitraum benennen können. Das stetige Auseinandersetzen mit neuen Themen und Bedarfen stellt einen großen qualitativen Mehrwert für unsere Arbeit dar“ (Z021).

Besondere Aufgabe: Elternbegleitung an Grundschulen

Das Projekt Elternbegleitung an Grundschulen wurde im Landesprogramm im Jahr 2021 an neun Standorten³¹ umgesetzt. Insgesamt 8,5 Stellen³² stehen dem AWO Berlin Kreisverband Südost e. V. und der Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH für diese zielgruppenspezifische Arbeit zur Verfügung.

Mit dem Ziel insbesondere Familien in benachteiligten Lebenslagen zu begleiten, Partizipation zu ermöglichen und Ressourcen zu stärken, startete das Projekt im August 2020 und konnte sich seither an ausgewählten Standorten in den Bezirken Spandau, Neukölln und Treptow-Köpenick etablieren. Dies gilt ebenso für jene Schulen (Z303; 08G11, Z301; 09G03), an denen Elternbegleiter:innen aufgrund eines vorausgegangenen Standortwechsels erst im Frühjahr 2021 für diesen besonderen Aufgabenbereich gewonnen werden konnten. Zur bedarfsorientierten Auswahl der neuen Standorte stimmte sich der Träger mit den Jugendämtern ab. Innerhalb kürzester Zeit gelang es den Fachkräften der Elternbegleitung projektübergreifend ihr Portfolio erfolgreich zu bewerben, Kontakte zu den Pädagoginnen und Pädagogen der Schwerpunktschulen aufzubauen sowie Eltern für erste Angebote zu gewinnen. Auf der Basis einer umfänglichen Bedarfsanalyse in Elternschaft³³ und Kollegium legten die beiden Träger zunächst großen Wert auf Rollenklarheit und Festlegung des Aufgabenprofils in Abgrenzung zu weiteren Bereichen sozialpädagogischen Wirkens an Schule. Unterstützt wurde dieser Prozess von den Schulleitungen der Standorte.

Standen in Zeiten restriktiver Hygienemaßnahmen in erster Linie individuelle Beratungen von Familien zu Fragen der Mediennutzung oder familiärer Konflikte im Vordergrund der Elternarbeit, eröffnete die Rückkehr zum regulären Schulbetrieb die Möglichkeit der Ansprache eines breiteren Adressatenkreises. In allen Projekten erwies sich die **Begrüßung der neuen Erstklässler:innen** und deren Erziehungsberechtigten als gute Gelegenheit, das Angebot der Elternbegleitung zu präsentieren und erste Kontakte zu den neu ankommenden Familien zu knüpfen. An der Grundschule am Heidekampgraben (Z301; 09G03) beispielsweise fertigte die Elternbegleiterin Willkommensumschläge in mehreren Sprachen an; ähnlich verfuhr die Fachkraft an der Schliemann-Grundschule (Z303; 08G11). Mit einer Zuckertütenaktion gewann sie die Aufmerksamkeit eines Gros der Familien für ihre Angebote.

³¹ An fünf Schwerpunktschulen (05G01, 05G06, 05G07, 05G13, 05G20) ist die Elternbegleitung in Spandau verortet; im Falle freier Kapazitäten bedient die Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH aber auch Anfragen weiterer Schulen des Bezirks. Der AWO Berlin Kreisverband Südost e. V. etablierte Elternbegleitung bedarfsorientiert an einer Grundschule in Treptow-Köpenick (09G03) sowie an drei Schulen in Neukölln (08G02, 08K02, 08G11).

³² Auf den AWO Berlin Kreisverband Südost e. V. entfallen von diesem Kontingent vier Stellen. Die Fachkraft im Projekt Z302 (08K02) fiel krankheitsbedingt ab Juli 2021 für den Rest des Berichtszeitraumes aus. Die Stelle konnte im Januar 2022 neu besetzt werden. Die Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH erhält für die Projektumsetzung 4,5 Stellen, wobei sich dieser Anteil in sechs Stellen à 0,75 Prozent gliedert, die in Abstimmung mit dem Jugendamt und der Sen-BJF durch drei Sozialassistentinnen und -assistenten sowie drei Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen zu besetzen sind. Im Jahr 2021 blieben 1,61 Stellen in Spandau trotz Bemühungen des Trägers vakant.

³³ An der Schliemann-Grundschule (Z303; 08G11) fand bspw. eine Bedarfsanalyse mit über 100 Eltern statt.

„Jede Familie erhielt eine Elternzuckertüte mit einem ‚Einschulungsspickzettel‘ mit nützlichen Tipps zum Thema Übergänge und der Information zur Elternbegleitung, einem Schlüsselanhänger und Glückskäfer. Die Aktion kam sehr gut an“ (Z303; 08G11).

An der Spandauer Carl-Schurz-Schule (Z304; 05G20) präsentierten vier Elternbegleiter:innen nach den Sommerferien 2021 im Eingangsbereich der Schule ihr Angebot, um zu den Bring- und Abholzeiten insbesondere den neuen Familien eine Anlaufstation für alle Fragen rund um das Schulleben zu bieten. Auf diese Weise konnten z. B. Eltern, die des Deutschen wenig bis gar nicht mächtig sind, bei Antragstellungen (EföB, Mittagessen) und dem Erstkontakt zu Lehrerinnen und Lehrern unterstützt werden.

„Unsere Aufgabe besteht dabei oft nicht nur in einer Sprachmittlung, sondern auch in der Kulturmittlung und in einer Brücke der Verständigung, die weit über eine gewöhnliche Übersetzung des Gesprächs hinausgeht“ (Z304).

Die Fachkraft der Elternbegleitung an der Theodor-Storm-Grundschule (Z300; 08G02) erstellte gar ein Erklärvideo zum Thema „Mein Kind kommt in die Schule“, mit dessen Hilfe den Erziehungsberechtigten Wissenswertes rund um das Thema Einschulung und Schulbeginn veranschaulicht wurde.

Zu weiteren Angeboten, die für die Eltern konzipiert und an den Schwerpunktschulen auf reges Interesse stießen, gehörten die kunstbezogene „Werkstatt der Fantasie“ für JüL-Klassen, Elternfrühstücke und Elterncafés, ein Elternnewsletter zu Bildungs- und Erziehungsthemen³⁴, eine Väterinformationsveranstaltung auf Arabisch, die AG „Kochen und Basteln“, die AG „Schulweg Sauberkeit und Sicherheit“³⁵ sowie die Begleitung der Familien zu passenden **Angeboten und Hilfen im Sozialraum**. Die Ressourcen der Elternbegleiter:innen erlauben es, diese so wichtigen wie auch zeitintensiven Hilfen in den Schulalltag einzuflechten und den gemeinsamen Besuch von Behörden (Jugendamt, Bundesagentur für Arbeit etc.) oder Beratungsstellen (Schuldnerberatung, Rechtsberatung o. ä.) zu ermöglichen. Um die Vermittlung zu oder das Aufsuchen von Einrichtungen und Diensten des jeweiligen Sozialraums in ihrer Differenziertheit und Breite bestmöglich leisten zu können, suchten die Elternbegleiter:innen – auch in Zeiten eingeschränkter Erreichbarkeiten – den Kontakt zu verschiedensten Initiativen, Einrichtungen und Fachpersonen. Dabei nahmen sie das Quartiermanagement und die Stadtteilmütter ebenso in den Fokus wie Gemeinschaftsunterkünfte, Familienzentren oder Frauenberatungsstellen.

Einen weiteren bedeutsamen Arbeitsschwerpunkt der Elternbegleiter:innen stellte im Berichtszeitraum die Mitorganisation und Mitgestaltung des **Übergangs von der Kita in die Grundschule** dar. Grundlage hierfür bildete projektübergreifend die enge Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Personal der umliegenden Kitas; Kooperationen, welche sich in erster Linie durch eine gemeinsame Planung und Durchführung von Veranstaltungen wie Schnupperbesuchen in den Schwerpunktschulen oder Info-Elternabenden in den Kindertagesstätten³⁶ auszeichneten.

³⁴ Der Newsletter enthält nützliche Hinweise, Ausführungen und Anregungen für die Eltern, bspw. zum Umgang mit Stress bei Kindern, zu den Auswirkungen der Coronapandemie, oder aber Koch- und Bastelideen für Familien.

³⁵ Siehe Praxisbeispiel in der Rubrik „Elternarbeit“ auf der Internetseite der Programmagentur.

³⁶ Auf diesen Veranstaltungen werden u. a. Themen wie die Schulanmeldung und die Schuleingangsuntersuchung erörtert.



Besuch von Kita-Vorschulkindern an der Grundschule am Heidekampgraben (Z301; 09G03)

Überdies ist die Expertise der Elternbegleiter:innen – bei wachsender Nachfrage der Kollegien – in Eltern-Lehrer:innen-Gesprächen gefragt, wobei die Fachkräfte nicht nur die Gespräche selbst unter der Maßgabe der **dialogischen Haltung** unterstützten, sondern diese zusammen mit den Lehrkräften vorbereiteten und nachbesprachen. Die Elternbegleiterin an der Schliemann-Grundschule (Z303; 08G11) bot im Anschluss der offiziellen Gesprächstermine Dialogspaziergänge an, um den Erziehungsberechtigten im ungezwungenen, informellen Rahmen die Gelegenheit zu geben, offene Fragen, Sorgen oder Missverständliches erneut zu adressieren und eingehend zu besprechen.

Die Tatsache, dass die Zielgruppe über weite Strecken des Jahres die Schulen pandemiebedingt nicht bzw. nur unter bestimmten Voraussetzungen betreten durfte, beschreiben die Fachkräfte der Elternbegleitung als größte **Herausforderung** im Berichtszeitraum. Dies erschwerte nicht nur die Kontaktaufnahme mit den Erziehungsberechtigten, sondern unterband temporär die Durchführung von Gruppenangeboten, wie dem Elterncafé oder Eltern-Kind-AGs. Hinzu kam der Ausfall schuleigener Festivitäten (Sommerfest, Tag der offenen Tür etc.), die als gute Plattform für die weitere Bekanntmachung der Fachkräfte hätten fungieren können. Zudem schränkte die Absage der Veranstaltungen die Möglichkeit ein, Elternbegleitung in unbelasteten, erlebnisorientierten Settings kennenzulernen. Als gewichtige Hürde bezeichneten die Fachkräfte nicht zuletzt – ähnlich den Erfahrungen aus anderen Projekten des Landesprogramms – die pandemiebedingte Einschränkung sozialräumlicher Angebote, sodass nicht jede Vermittlung zeitnah glückte und weiterführende Hilfen häufig erst verzögert installiert werden konnten.

Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es den Elternbegleiterinnen und -begleitern, insgesamt 254 Erziehungsberechtigte mit ihrem Angebot zu erreichen. Für das Kollegium der Schwerpunkt-schulen stellt die Elternbegleitung eine wertvolle Ressource dar, die insbesondere die Sozialpädagogik an den jeweiligen Standorten mit fachspezifischer Expertise ergänzt. Die Fachkräfte der Elternbegleitung stellen die oft mühsamen und von Rückschlägen geprägten Ansätze der Elternarbeit an Schule mit einem Mehr an Kapazitäten auf breitere Füße und überführen sie in erfolgreiche Kontaktarbeit.

„Die Eltern haben Vertrauen und freuen sich, dass jemand für ihre Sorgen und Bedürfnisse da ist“ (Z300; 08G02).

Standortübergreifend heben die Fachkräfte in ihren Berichten die **vertrauensvolle und kollegiale Zusammenarbeit mit allen schulischen Akteuren**, insbesondere mit der Schulleitung, der Sonderpädagogik, dem EföB-Bereich und der Jugendsozialarbeit, hervor. Aber auch die

Lehrkräfte der Schwerpunktschulen schätzen das Angebot zunehmend und „bringen die Elternbegleiterin mit Eltern mit Beratungsbedarf in Kontakt“ (Z301; 09G03). Die Fachkräfte der Elternbegleitung wirken im Gegenzug darauf hin, das Verständnis zwischen Erziehungsberechtigten und Lehrpersonal zu stärken, eine sprach- und kultursensible Haltung zu etablieren und vermeintlich bildungsferne Eltern zur erstmaligen oder erneuten Zusammenarbeit mit Schule zu ermutigen. Die Anstrengungen der Fachkräfte zeitigten in allen Projekten nennenswerte Erfolge.

„Der Service der Elternbegleitung an Grundschulen wird sowohl unter den Fachkräften an den Kooperationschulen als auch an den übrigen Grundschulen in Spandau immer bekannter. Es gibt Anfragen von Grundschulen, die an einer Kooperation interessiert sind. Dies zeigt, dass ein großer Bedarf an dem Begleitprojekt in Spandau besteht“ (Z304).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern des AWO Berlin Kreisverbandes Südost e. V. und der Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH gelungen ist, die sozialraumorientierte Eltern- und Familienbildung an den jeweiligen Standorten zu stärken, Vertrauen innerhalb der Zielgruppe aufzubauen und mithilfe niedrigschwelliger Angebote den Einbezug der Familien an den Schulen und im Wohnumfeld zu gewährleisten.

3.2.7 Jugendsozialarbeit an Inklusiven Schwerpunktschulen

Im Jahr 2021 wurden alle 20 Stellen der Jugendsozialarbeit an Inklusiven Schwerpunktschulen fortgesetzt und es sind keine neuen Projekte gestartet.

Aufgrund der Erfahrungen des Vorjahres stellten sich die sozialpädagogischen Fachkräfte in ihren Entwicklungszielen und Angeboten für das Jahr 2021 auf die Fortsetzung der Pandemie und den eingeschränkten Schulbetrieb ein. Sie übten sich im Umgang mit verschiedenen Onlinemeeting-Plattformen und bildeten sich in u. a. in Medienzentren zur **Umsetzung digitaler Angebote** weiter.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte informierten zu relevanten Unterstützungssystemen bzw. Partnerinnen und Partnern im Sozialraum. So wirkte etwa die Sozialpädagogin an der Carl-Zeiss-Oberschule (IK072; 07K02) an der Erstellung einer Übersicht zu relevanten Ansprechpartnerinnen und -partnern mit weiterführenden Hilfen im Zusammenhang mit Corona oder Freizeitangeboten mit. Die Kooperation mit dem Jugendamt und bezirklichen Gremien wird in diesem Projekt sehr regelmäßig gepflegt. Im Bedarfsfall kann die Sozialpädagogin dann auf eine online verfügbare Übersicht über **barrierefreie Angebote im Sozialraum** zugreifen und Schüler:innen weitervermitteln.

Über alle Projekte hinweg fand die sozialpädagogische Unterstützung der Schüler:innen während der (Teil-)Schulschließungen häufig in Form von **Einzelfallarbeit** statt. Je nach Alter und technischer Ausstattung der Schüler:innen und Familien kontaktierten die sozialpädagogischen Fachkräfte sie per E-Mail, Telefon, Chat oder trafen sie im persönlichen Gespräch im Rahmen von Hausbesuchen, Spaziergängen oder in den Räumen der Jugendsozialarbeit.

In mehreren Schulen, in denen Schüler:innen digitale Endgeräte zur Verfügung gestellt wurden, fanden Trainings der Jugendsozialarbeit zum Umgang mit entsprechendem Lehrmaterial statt. Viele sozialpädagogische Angebote konnten in digitaler Form umgesetzt werden. So wurde beispielsweise eine ETEP-Gruppe an der Paul-Löbe-Schule (IK015; 12K04) auf diese Weise kontinuierlich weitergeführt.

„In den Monaten der Schulschließung gab es einen wöchentlichen digitalen Austausch mit einem anschließenden Spiel. Das regelmäßige ‚Onlinetreffen‘ hat sich positiv auf das Verhältnis zu den teilnehmenden Schülern ausgewirkt [...]. Das Verhalten der betreffenden Schüler hat sich nach Beobachtung der Pädagoginnen überwiegend verbessert“ (IK015; 12K04).

Nicht nur der Einsatz digitaler Medien, sondern auch die **Förderung von Medienkompetenzen** konnte teilweise in bestehende Angebote integriert werden. Beispielsweise thematisierten die Sozialpädagoginnen an der Grundschule am Wasserwerk (IG144; 05G25) innerhalb einer Mädchen-AG, in der es ansonsten vor allem um die Auseinandersetzung mit Ernährung, Sexualität und Konflikten geht, auch den Umgang mit Social Media.

Auch Schüler:innen Inklusiver Schwerpunktschulen waren im Zuge der Coronapandemie zunehmend mit psychischen Belastungen und Lernrückständen konfrontiert. Die sozialpädagogischen Fachkräfte berücksichtigten diese herausfordernden Entwicklungen, indem sie ihre bereits geplanten Arbeitsziele an die neu entstandenen Bedarfe anpassten und adaptiert umsetzten, wie z. B. im Projekt an der Fläming-Grundschule (IG203; 07G15).

„Aus diesem Grund wurde das als eher offenes Pausenangebot geplante zu einem Schulstundenangebot für bestimmte SuS. Zusammen mit den Lehrkräften der Klassenstufen 4-6 besprach die JSA, welche SuS aufgrund der pandemischen Lage, familiären Situation oder gruppenspezifisch unter besonderer Anspannung und Stress leiden. Diese Kinder bekamen das Angebot einer festen wöchentlichen Stunde, zu der sie ein weiteres Kind mitnehmen durften. Diese Stunden wurden mithilfe von Gefühlskarten oder einer ‚Wie geht es mir‘-Runde begonnen. Anschließend folgte ein aktiver Teil, in dem geboxt und/oder gekämpft wurde. Zum Ausklang übten die SuS mithilfe von Klängen und Traumreisen, sich zu entspannen.“ (IG203; 07G15).

Die Jugendsozialarbeit suchte im Berichtszeitraum aktiv nach kreativen Lösungen für die Umsetzung der eigenen Angebote unter Pandemiebedingungen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Schüler:innen auch im Jahr 2021 durch die anhaltende herausfordernde Lage belastet waren. Großes Thema, neben psychischen Problemen, „bleibt der Medienkonsum und die daraus resultierenden Folgen, wie zum Beispiel Übergewicht, Konzentrationsschwierigkeiten oder geringe Frustrationstoleranz“ (IG019; 02G29). Daraus resultierten viele längerfristige Herausforderungen für die Jugendsozialarbeit. Vor allem die Fortsetzung inklusiver Gruppenangebote, wie z. B. Klassentrainings oder Sport-AGs, gestaltete sich weiterhin schwierig. Die sozialpädagogischen Fachkräfte gerieten oftmals an Grenzen und mussten einige Ziele auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Gleiches gilt für Lehrkräfte und weiteres pädagogisches Personal an Schule. Ein hoher Krankenstand im Kollegium und innerschulische Hygieneregeln führten dazu, dass Angebote, Sitzungen von Gremien oder Teams häufiger ausfallen mussten als in vorherigen Jahren. Hinzu kam der allgemeine Lehrkräftemangel, der die Umsetzung geplanter Vorhaben oder inklusiver Konzepte erschwerte.

Grundsätzlich bemühten sich die sozialpädagogischen Fachkräfte darum, dass alle Angebote an Schule inklusiv ausgerichtet, also für alle Schüler:innen geöffnet wurden. Die Themen Vielfalt und Inklusion konnten sowohl erfolgreich in Klassenräten und Schüler:innenvertretungen als auch in konzeptionelle Planungen mit Lehrkräften eingebracht werden.

3.3 Fazit zu wirksamen Maßnahmen unter anhaltenden Coronabedingungen

Wie sich zeigt, bildete auch im Jahr 2021 die Einzelfallarbeit einen großen, wenn nicht den größten Baustein der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen. Viele Schüler:innen brauchten eine intensive individuelle Unterstützung in Form von Beratung, Begleitung und ggf. Weitervermittlung, die allesamt viel Raum in der täglichen Arbeit einnahmen. Ähnlich verhält es sich mit Interventionen bei gruppenbezogenen Konflikten und der Mediationsarbeit.

Dennoch waren die Fachkräfte bemüht, bewährte präventive Klassen- oder Gruppenangebote wieder aufzunehmen und probierten, wo es möglich war, neue Formate aus. Ein Schwerpunkt lag dabei auf gemeinsamen Ausflügen, Erlebnis- und Outdoor-Aktivitäten, mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern die Abwechslung zu bieten, auf die sie während der Lockdowns und

Schulschließungen so lange verzichten mussten. Wie eine Fachkraft es zusammenfasst, hatten die Kinder und Jugendlichen ein großes Bedürfnis danach, „Leichtigkeit, Spaß, ‚normale‘, ungeschützte Begegnung, stressfreie, eine angstfreiere Zeit erleben [zu] können“ (K018; 07K09).

Der Umgang mit digitalen Formaten war bei den Fachkräften und im Kollegium mittlerweile im Vergleich zum Vorjahr sehr viel routinierter. Es wurden virtuelle Plattformen für die innerschulische Kommunikation und der sozialräumlichen Vernetzungsarbeit genutzt und es kam verschiedene Hard- und Software in der direkten Projektarbeit mit den Schülerinnen und Schülern zum Einsatz. Zudem wurde die Möglichkeit, über das Smartphone schnell Kontakt zu den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aufzunehmen, sowohl von Schülerinnen und Schülern als auch den Eltern inzwischen gern in Anspruch genommen. Bei weiterem Beratungsbedarf wurden dann aber Termine in Präsenz vereinbart.

Um den im Kapitel 3.1 benannten Themen und Herausforderungen zu begegnen, erwiesen sich im Jahr 2021 u. a. folgende Maßnahmen als sinnvoll:

- **Gestaltung von Übergängen:** Für die Schulanfänger:innen führten die Fachkräfte zusammen mit den Schülerinnen und Schülern wieder Begrüßungsrituale durch. An vielen Standorten gab es Patenschaftsprojekte, in denen ältere Schüler:innen den neuen ersten Klassen dabei halfen, sich in der Schule zurechtzufinden. Das Soziale Lernen und der Klassenrat wurden möglichst bereits in der Schulanfangsphase eingeführt, um die Gruppenfindung von Beginn an zu fördern. Außerdem wurden niedrigschwellige Lerngruppen für überforderte Schüler:innen eingerichtet. In den siebten Klassen, d. h. nach dem Wechsel von der Grund- auf eine weiterführende Schule, wurde der Klassenzusammenhalt mittels Kennenlertagen, -fahrten oder sozialer Trainings gestärkt. Die Fachkräfte unterstützten die älteren Schüler:innen bei der Praktikumssuche, organisierten Mini-Berufsmessen an der Schule und führten Bewerbungcoachings durch. Angebote zur Berufsorientierung bzw. -beratung wurden vor dem Hintergrund der aktuellen Krisenbedingungen konzeptionell überarbeitet.
- **Unterstützung bei Schulumüdigkeit, Prävention von Schuldistanz:** Die Fachkräfte begleiteten Schüler:innen, die nach der Rückkehr zum Regelbetrieb Schwierigkeiten hatten, in den normalen Schulalltag zurückzufinden, in der ersten Phase besonders intensiv. Die Einzelberatung beinhaltete u. a. Motivationstraining und Zeitmanagement; es wurden individuelle Lernstrategien erarbeitet und Zielsetzungen formuliert, ggf. unter Einbeziehung der Eltern und Lehrkräfte. Die unterstützende Lernförderung wurde fortgesetzt, indem die Fachkräfte die Schüler:innen in zusätzliche Lernangebote vermittelten oder Peer-to-Peer-Nachhilfe organisierten. In Einzelfällen wurden Schüler:innen in alternative Schulformen vermittelt. Nicht zuletzt waren die Fachkräfte bemüht, für Erfolgserlebnisse jenseits der Schulnoten zu sorgen, beispielsweise mittels kleiner Belohnungen für besonderes Engagement in der Gruppe oder fürs Durchhalten.
- **Unterstützung bei psychischen und psychosozialen Problemen:** Die Fachkräfte erweiterten die Sprechzeiten und gestalteten das Büro der Jugendsozialarbeit als einen Ort mit Wohlfühlatmosphäre. Sie entwickelten gemeinsam mit betroffenen Schülerinnen und Schülern, ggf. unter Einbeziehung der Eltern und Lehrkräfte, individuelle Verstärkerpläne, begleiteten die Schüler:innen zu Hilfeinstitutionen oder Behörden, halfen bei der Therapieplatzsuche oder dem Antrag auf Nachteilsausgleich. Bei Bedarf wurde die aufsuchende Arbeit aus dem ersten Coronajahr fortgesetzt. Als Angebot für Gruppen wurden offene Gesprächsrunden installiert, in denen die Schüler:innen die Erfahrungen des Lockdowns sowie Trauer und Verlust gemeinsam aufarbeiten konnten. In offenen AG-Angeboten gab es Gelegenheiten, auf andere Gedanken, aber auch ins Gespräch zu belastenden Themen zu kommen.

- **Training des Sozialverhaltens, der Konfliktlösungskompetenzen:** Nach Absprache mit den Lehrkräften hospitierten die Fachkräfte regelmäßig in einzelnen konfliktbelasteten Klassen und führten Mediationsgespräche. Auf präventiver Ebene trainierten sie mit den Schülerinnen und Schülern Konfliktlösungsstrategien und begleiteten sie ggf. auf Klassenfahrten. Klassenübergreifende Angebote wie beispielsweise soziale Tage oder Projektworkshops wurden von den Fachkräften mitorganisiert, begleitet und nachbereitet. Mit der Rückkehr zum Regelbetrieb wurden bewährte Angebote wie das Soziale Lernen, der Klassenrat oder die Ausbildung von Konfliktlotsinnen und -lotsen wieder aufgenommen bzw. wieder regelmäßig durchgeführt.
- **Intensivierung der Elternarbeit:** Die Kontaktaufnahme zu den Kindern und Eltern der Schulanfänger:innen erfolgte möglichst schon vor den Sommerferien, beispielsweise indem die Fachkräfte an Info-Veranstaltungen der Kitas oder Familienzentren teilnahmen und sich dort als Ansprechpersonen bekannt machten. Beim Schuleinstieg erhielten die Eltern Begrüßungsmappen oder wurden zu Einschulungs-Elterncafés oder gemeinsamen Veranstaltungen wie Grillfesten oder Picknicks eingeladen. Schulartübergreifend nahmen die Fachkräfte etablierte Angebote wie das Elterncafé oder die Kooperation mit den Stadtteilmüttern wieder auf und veranstalteten eigene Informationsabende, um Eltern für die (coronabedingten) Probleme ihrer Kinder zu sensibilisieren. Das Angebot für Elterngespräche wurde erweitert und aktiv bei schulischen Elternabenden oder über die Gesamtelternvertretung beworben. Die Einzelberatung beinhaltete u. a. einen Überblick über (Hilfs-)Angebote im Sozialraum, beispielsweise im Bereich therapeutischer Diagnostik.
- **Förderung von Medienkompetenzen:** Viele Angebote, die zuvor rein analog stattgefunden hatten, wurden während der Pandemie durch den Einsatz digitaler Medien ergänzt und bereichert. Die Schüler:innen hatten zudem in verschiedenen AG- und Workshop-Angeboten die Möglichkeit, im Umgang mit digitalen Medien (über das eigene Smartphone hinaus) sicherer zu werden. Thematisch ging es sowohl in Angeboten für die Schüler:innen als auch für Eltern um Konsumregulation, ein angemessenes Verhalten auf Social-Media-Plattformen (Stichwort: Netiquette und Rechte im virtuellen Raum) und den Umgang mit Hate Speech und diskriminierende Äußerungen. Auch die Frage, wie man Cybermobbing erkennen kann und wie man als betroffene oder beobachtende Person damit umgehen sollte, spielte eine Rolle. Die Fachkräfte selbst eigneten sich über Fortbildungen neue Fähigkeiten und Kenntnisse im Bereich der Medienpädagogik an.
- **Ausgleich und Bewegungsförderung:** Sobald es wieder möglich war, vermittelten die Fachkräfte die Schüler:innen in Ferien- und Freizeitangebote und bauten generell die Kooperation mit Vereinen und Jugendfreizeiteinrichtungen im Sozialraum weiter aus. Bei gemeinsamen Ausflügen standen Outdoor-Aktivitäten im Vordergrund und es wurden neue spielerische und kooperative Methoden ausprobiert. An vielen Standorten sorgten zudem regelmäßige Bewegungsangebote, Angebote zur Achtsamkeits- und Entspannungsförderung oder naturpädagogische Angebote wie die Arbeit im Schulgarten für Ausgleich.

Diese zielgruppenspezifischen Maßnahmen wurden umrahmt von einer intensivierten inner-schulischen und außerschulischen Kooperation. Konkret bedeutete dies, dass die Fachkräfte weiterhin regelmäßig mit der Schulleitung und den Lehrkräften Absprachen trafen und sich im Rahmen einer kollegialen Fallberatung oder des Krisenteams über den Umgang mit bestimmten Fällen austauschten. Außerdem boten sie Sprechzeiten für die Kolleginnen und Kollegen an und waren generell Ansprechpartner:innen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. Sie entwickelten bestehende Präventions- und Kinderschutzkonzepte mit bzw. weiter und bezogen häufiger auch die Schulpsychologie in die gemeinsame Arbeit an Fällen ein. Darüber hinaus spielte die

Zusammenarbeit mit dem RSD, dem SIBUZ, der KJPD sowie Beratungsstellen wie Neuhland, Lara, TransVer, Zentrum Überleben etc. eine wichtige Rolle bei der Begleitung und Vermittlung belasteter Schüler:innen und Eltern.

Auch wenn akutes Krisenmanagement, Mediation und allgemein Intervention voraussichtlich über die Pandemie hinaus einen großen Anteil der Jugendsozialarbeit ausmachen werden, besteht bei allen Kooperationsbeteiligten Einigkeit, dass der präventive Charakter der Jugendsozialarbeit beständig wieder in den Vordergrund gerückt werden sollte. Dabei wird Partizipation einen zentralen Schwerpunkt darstellen. Zum einen sollten die Schüler:innen möglichst schon in die Planung und weitere Gestaltung des sozialpädagogischen Angebots einbezogen werden, beispielsweise indem sie direkt nach ihren Wünschen und aktuellen Bedarfen befragt werden. Zum anderen sollten sie durch bewährte und neue Angebote (wieder) verstärkt die Möglichkeit bekommen, Prozesse in der Schule mitzugestalten und mitzubestimmen sowie Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. All dies dient nicht zuletzt dazu, das Ohnmachtsgefühl während der Pandemie nachhaltig zu überwinden und stattdessen die Erfahrung der Selbstwirksamkeit zu machen.³⁷ Die digitalen Medien, deren Einsatz in den letzten zwei Jahren bereits weitgehend zur Routine geworden ist, können dabei hilfreich sein, die Angebote der Jugendsozialarbeit für die Schüler:innen noch besser zugänglich und attraktiver zu gestalten.

³⁷ Welche (wachsende) Bedeutung der Schwerpunkt Partizipation für die Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen hat, wurde ausführlich im Sachbericht der Programmagentur des Jahres 2019 dargestellt.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Die Bedeutung der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen ist im Berichtszeitraum in mindestens dreifacher Hinsicht noch weitergewachsen.

- Jugendsozialarbeit ist seit Oktober 2021 auch formal im Berliner Schulgesetz als Teil des schulischen Angebots verankert und eine bereichernde Ressource am Standort auch in den Gremien.
- Das Landesprogramm erfuhr mit zusätzlichen 205 Stellen zum neuen Schuljahr 2021/22 den größten quantitativen Aufwuchs seit Programmbeginn vor 15 Jahren und Jugendsozialarbeit ist flächendeckend an allen öffentlichen Schulen vertreten.
- Zeitgleich wurde Jugendsozialarbeit im zweiten Jahr der Coronapandemie als Profession und wichtige Akteurin für die bedarfsorientierte Unterstützung der Schüler:innen noch stärker anerkannt. Nicht zuletzt ist das Verständnis und die Sensibilisierung für deren Problemlagen insgesamt an den Schulen gestiegen.

Jugendsozialarbeit ist seit der Schulgesetzänderung offiziell in allen schulischen Gremien wie der Schulkonferenz, der Gesamtkonferenz und der erweiterten Schulleitung vertreten. Dies ist grundsätzlich sehr zu begrüßen und stärkt die formale Position der oder des sozialpädagogischen Mitarbeitenden eines Trägers der freien Jugendhilfe am Ort Schule noch mehr. Eine verbindliche Kooperation von Jugendhilfe und Schule auf allen Ebenen – zwischen der sozialpädagogischen Fachkraft und dem Kollegium, im Tandem oder Tridem, zwischen dem Träger und der Schulleitung sowie in den Verwaltungen des Bezirks und des Landes – ist Grundvoraussetzung und Kernelement der Jugendsozialarbeit im Landesprogramm von Anfang an.

So sind auch durch den Ausbau um 205 Stellen der Jugendsozialarbeit zum neuen Schuljahr 2021/22 zahlreiche neue Kooperationen zwischen Schulen und Trägern der Jugendhilfe entstanden. Der größte Zuwachs ist an Grundschulen zu verzeichnen durch eine nahezu Verdoppelung von 184 auf 334 Schulen im Landesprogramm. An Integrierten Sekundarschulen und Gymnasien sind jeweils ungefähr ein Drittel neue Projekte entstanden. Die übrigen Schularten, Berufliche Schulen und Förderzentren, waren bereits fast flächendeckend versorgt und es wurden nur wenige Stellen neu verteilt. Der Ausbau ist trotz anhaltender Belastungen aufgrund von Corona und einem Kennenlernen auf Distanz an den Schulen zügig gelungen. Die neuen Stellen, verankert in der Koalitionsvereinbarung, wurden erwartet und alle Akteure bereiteten deren Start frühzeitig vor. Die Verteilung erfolgte im bekannten, beteiligten Verfahren zwischen SenBJF und Bezirken. Die neuen Schulen wurden von den Jugendämtern, der Programmagentur und den erfahrenen Trägern zum Start der Jugendsozialarbeit beraten. Bis zum Jahresende wurden die neuen Fachkräfte an den Schulen begrüßt. Sie stellten sich u. a. durch eigens organisierte Tage der offenen Tür an der Schule vor und unternahmen „aufsuchende Arbeit“ an allen Orten der Schule, wo sich die Schüler:innen aufhielten. Sie etablierten Sprechstunden, vernetzten sich im Sozialraum und wurden damit bekannte Ansprechpersonen für Schüler:innen, Eltern und Kooperationspartner:innen. Tandems und Tridems wurden gegründet, Bedarfe der Zielgruppen gemeinsam erhoben und Aufgaben abgestimmt. Die Bedeutung der innerschulischen Zusammenarbeit bzw. die strukturierte Vorstellung in allen relevanten Gremien wie der Schul- und Gesamtkonferenz sowie der Gesamtvertretung der Schüler:innen und der Eltern stellte an den neuen Gymnasien sogar einen Schwerpunkt dar. Nicht zuletzt, dank hoch motivierter Fachkräfte und professioneller Träger, ist vielerorts bereits zum Jahresende ein sichtbares und wirkungsvolles Angebot u. a. in den Bereichen Prävention von Schuldistanz, Übergangsbegleitung, Partizipation oder Kinderschutz entstanden.

Den wichtigsten Punkt für die Jugendsozialarbeit an allen Standorten, ob neu oder schon länger etabliert, spielte im Jahr 2021 jedoch die anhaltende Coronasituation. Die Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen zum Infektionsschutz prägten erneut die Umsetzung der

sozialpädagogischen Arbeit an den Schulen. Wie im Kapitel 3.1 ausführlich beschrieben, wurden im Laufe des zweiten Coronajahres zahlreiche Auffälligkeiten im Verhalten und der Psyche der Schüler:innen deutlich. Dazu zählten niedrige Frustrationstoleranz, hohe Konfliktbereitschaft oder weitere psychosoziale Belastungen und psychische Erkrankungen, Schulmüdigkeit sowie entgrenzter Medienkonsum. Dies erforderte weiterhin zielgerichtete, gut abgestimmte Maßnahmen an den Schulen. Die Gesundheitsförderung ist beispielsweise insgesamt als Schwerpunkt der Jugendsozialarbeit gegenüber den Vorjahren wichtiger geworden. Die Fachkräfte begleiteten Schüler:innen bei psychosozialen Belastungen und vermittelten sie bei Bedarf an therapeutische Einrichtungen weiter. Sie luden zu Gesprächsrunden oder organisierten offene AG-Angebote zum Austausch mit Betroffenen und zum Ausgleich.

In allen Projekten im Landesprogramm, an den 605 Schulen, an den 50 Standorten im Bonus-Programm sowie durch die knapp 60 Stellen der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben, sind im Jahr 2021 vielfältige und wirkungsvolle Angebote entstanden, wie im Kapitel 3.2 detailreich geschildert. Ferdi, die vertraute Handpuppe der Jugendsozialarbeit an einer Grundschule, fragte die Kinder per Video nach ihrem Wohlergehen während des Lockdowns zuhause, erinnerte an die Inhalte des sozialen Lernens und gab Tipps zum Umgang in den Familien. Dies ist ein Beispiel, wie es der Jugendsozialarbeit auch im Jahr 2021 gelang, den Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern kontinuierlich aufrechtzuerhalten. Auch nach Rückkehr in den Präsenzbetrieb waren die Fachkräfte u. a. stark in die Vermittlung bei Konflikten auf dem Pausenhof eingebunden oder führten mit den Klassen Teambuilding auf der Bogenschießanlage oder Gemeinschaftsaktionen im Schulgarten durch. Ein Fokus der Jugendsozialarbeit lag im Jahr 2021 außerdem an vielen Standorten auf der Förderung von Toleranz und Vielfalt. Die Fachkräfte unterstützten von Diskriminierung betroffene Schüler:innen, begleiteten Schüler:innen bei der Durchführung von Diversity-AGs oder sensibilisierten im Kollegium zu Ausgrenzungsmechanismen. Schüler:innen, die große Schwierigkeiten mit dem Fernunterricht hatten, unterstützten die Fachkräfte gemeinsam mit Lehrer:innen durch Lernförderung, gepaart mit sozialpädagogischer Unterstützung. Damit wurde längerfristig Schuldistanz entgegengewirkt, wie im Beispiel der Come.Back Gruppe an einer Integrierten Sekundarschule berichtet. Wie erwähnt, war im Jahr 2021 die Jugendsozialarbeit als Stütze bei psychischen und psychosozialen Problemen an allen Schulen enorm gefragt. Die Einzelfallarbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte, in Zusammenarbeit mit kompetenten Fachstellen, hat an vielen Standorten zur Stabilisierung der psychischen Gesundheit beigetragen. Dank intensiver Unterstützung der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen gelang es außerdem, mit den Schülerinnen und Schülern Perspektiven nach Schulabschluss zu entwickeln und sie beispielsweise an zahlreichen Förderzentren in Anschlussmaßnahmen zu vermitteln. Wesentlich für Letzteres war, dass die Jugendlichen trotz Hygieneauflagen oder Absagen der Betriebe, d. h. vor allem dank des planerischen Geschicks der Jugendsozialarbeit, ihre Praktika in modifizierter Form oder zu einem späteren Zeitpunkt absolvieren konnten. Neben der Übergangsgestaltung, hier am Beispiel der Überleitung in den Beruf geschildert, stellte auch die Förderung von Medienkompetenzen ein zunehmend wichtiges Arbeitsfeld dar. So thematisierten die Fachkräfte an Inklusiven Schwerpunktschulen im Rahmen einer Mädchen-AG zum Beispiel den Umgang mit Social Media. Die altersgerechte Nutzung digitaler Medien war auch häufig Thema in der Beratung geflüchteter Eltern. Die Jugendsozialarbeit stellte (nicht nur) hier eine wichtige Brücke dar, um zwischen den Familien und der Schule erfolgreich zu vermitteln. Diese Brückenfunktion nahm sie weiterhin auch insgesamt wahr als wichtige Vermittlerin und Schnittstelle zu außerschulischen Partnerinnen und Partnern wie dem KJPD, dem SIBUZ, dem Jugendamt, dem Gesundheitsamt, Integrationslotsen, Stadtteilmüttern, LernBrücken und anderen Angeboten und Beratungsstellen.

Es wurde deutlich, dass die Fachkräfte im Jahr 2021 erneut stark gefordert waren; so sind nicht nur die Schüler:innen, sondern auch ihre sozialpädagogischen Ansprechpersonen häufig an ihre Belastungsgrenzen gestoßen. Gute, stabile Netzwerke und Innovationskraft konnten jedoch auch

als Chance genutzt werden, die Jugendsozialarbeit am Standort weiterzuentwickeln, um für die Kinder und Jugendlichen verlässlich und bedarfsgerecht gemeinsam im Einsatz zu sein. Über die persönliche Motivation der Fachkräfte und die Einbindung in ein verlässliches schulisches Netzwerk hinaus bleiben die Unterstützung seitens des Trägers und nicht zuletzt sichere Rahmenbedingungen im Landesprogramm wichtige Ressourcen, um sich der anhaltenden Herausforderungen effektiv anzunehmen.

Ziel wird es längerfristig bleiben, Jugendsozialarbeit auch konzeptionell wieder stärker präventiv auszurichten. Dabei sollten die Kinder und Jugendlichen bestärkt werden, ihre Anliegen und Bedürfnisse nicht nur in die sozialpädagogischen Angebote einzubringen, sondern auch den schulischen Alltag mitzubestimmen und insbesondere Verantwortung für andere und sich selbst zu übernehmen. Fachkräfte können durch die Einbindung in Netzwerke der Träger, des Sozialraums und der Schulen entlastet werden sowie die Möglichkeit erhalten, bedarfsgerecht an Supervision teilzunehmen und sich thematisch weiterzubilden.

Weitere Stellen der Jugendsozialarbeit werden dringend benötigt, um bestehende Projekte an jenen Schulen aufzustocken, die bisher nur über anteilige Stellen verfügen und/oder deren Schüler:innen erhöhten Unterstützungsbedarf aufweisen.

5 Programminterne Fortbildung

Auch im Jahr 2021 war die verbindliche Tandem- bzw. Tridem-Fortbildung ein fester Bestandteil des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“, um die fachliche Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule zu stärken. Regelmäßig sind die eingesetzten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aller Schularten gemeinsam mit den Kooperationslehrkräften einer Schule (Tandem-Fortbildung) bzw. bei Projekten an Grundschulen zusätzlich mit den Erzieherinnen und Erziehern der ergänzenden Förderung und Betreuung (Tridem-Fortbildung) verpflichtet, an den programminternen Veranstaltungen teilzunehmen. Die programminterne Fortbildung wird in einem Rahmenvertrag zwischen der Programmagentur Stiftung SPI (als Auftraggeberin) und dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB; als Auftragnehmer), in Kooperation mit der Regionalen Fortbildung Berlin, für Lehrkräfte seit dem Jahr 2010 geregelt und jährlich neu vereinbart. Die Rechnungslegung erfolgt durch das SFBB für die vereinbarten Kosten pro teilnehmendem Tandem bzw. Tridem. Die Inhalte und Ergebnisse aller im Jahr 2021 stattgefundenen Veranstaltungen wurden auf der Grundlage einer einheitlichen Dokumentationsvorlage von den Fortbildnerinnen und Fortbildnern zusammengefasst und zur Auswertung an die Programmagentur übermittelt, ergänzt um die Listen der Teilnehmenden.

Die programminterne Fortbildung wurde weiterhin in Form von sowohl schulartspezifischen als auch schulartübergreifenden Fachtagungen sowie regionalen Veranstaltungen geplant. Über die Fortbildungstermine und -programme wurden die teilnehmenden Fachkräfte per E-Mail und über die Internetseiten des Landesprogramms (www.spi-programmagagentur.de) informiert.

Aufgrund der andauernden Coronapandemie wurden im Jahr 2021 alle Veranstaltungen digital per Webex durchgeführt. Zu Beginn des Jahres 2021 wurden Auftaktveranstaltungen für die zum Schuljahr 2020/21 neu gestarteten Projekte durchgeführt. Inhaltlich ging es vornehmlich um grundsätzliche Themen der Zusammenarbeit im Tandem und Tridem. Die neuen Teilnehmer:innen wurden im zweiten Halbjahr in die bestehenden Gruppen integriert und der quantitative Aufwuchs führte gleichzeitig zu organisatorischen Anpassungen: Für die regionalen Veranstaltungen wurden die Tridems der Grundschulen in acht statt bisher sieben Gruppen aufgeteilt. Für die Tandems der Gymnasien wurde die Zusammenführung mit den Teilnehmenden der integrierten Sekundarschulen aufgehoben und jeweils eigene Veranstaltungen für diese Schularten durchgeführt. Der schulartübergreifende Fachtag zum Jahresende, bisher organisiert für die Teilnehmer:innen aller Schularten gemeinsam, wurde aufgeteilt in Fachtage für Grund- und Oberschulen.

Die Inhalte der Fortbildungen werden jeweils vom SFBB in gemeinsamer Verantwortung mit der regionalen Fortbildung bedarfsorientiert geplant und mit der SenBJF und der Stiftung SPI abgestimmt. Am 05.10.2021 fand ein Treffen zum Kennenlernen neuer Ansprechpersonen, zum Austausch aktueller Informationen bezüglich des Ausbaus und des Quereinstiegskurses der ASH sowie zur Planung der Veranstaltungen im Jahr 2022 zwischen der SenBJF, dem SFBB/der regionalen Fortbildung und dem SPI statt. Herr Wernemann übernahm die Aufgaben seitens der regionalen Fortbildung als Nachfolger von Frau Wagnitz-Brockmüller. Auch in der Zuständigkeit für die Grundschulen gab es bei der regionalen Fortbildung einen Wechsel: Frau Provenzano und Frau Henk traten die Nachfolge von Frau Haupt an. Am 13.12.2021 wurden das Jahresprogramm und insbesondere die Auftaktmodule für die Tridems an den neuen Schulen zwischen den Ansprechpartnerinnen des SFBB, der regionalen Fortbildung und des SPI in einem digitalen Treffen geplant.

In der nachfolgenden Tabelle sind alle Fortbildungsangebote im Jahr 2021 im Überblick dargestellt. Für die Fachkräfte der ehemaligen Sofortmaßnahme für Geflüchtete fanden darüber hinaus zwei eigene Fachtage statt:

- 12.02.2021: Systemisches Arbeiten in der Jugendsozialarbeit, Teil 2
- 15.11.2021: Migrationsrecht

		Integrierte Sekundarschulen gemeinsam mit den Gymnasien		Förderzentren		Grundschulen		Berufliche Schulen		
SFBB, Regionale Fortbildung		Frau Hellmuth-Preß, Frau Wagnitz-Brockmüller / Herr Wernemann		Herr Matthias, Frau Wiedmann		Frau Wiedmann, Frau Haupt / Frau Provenzano		Frau Hellmuth-Preß, Frau Wagnitz-Brockmüller / Herr Wernemann		
Veranstaltung:	Termin	Thema	Termin	Thema	Termin	Thema	Termin	Thema		
regionale schulartsspezifische Fortbil- dungsangebote	23.02.- 18.03.	Take care! Bewegungs- und Imaginationenübungen für den Arbeitsalltag; Teil 2 (Online-Veranstaltung in sechs Regionen)	23.03. – 29.04.	Beratungsgespräche mit Unter- stützung von Impact-Techniken (Online-Veranstaltung in vier Regionen)	23.02. - 15.03.	Multiprofessionelle Kooperation – Stärkung der Zusammenarbeit an Schule, Neue Autorität (Online- Veranstaltung in sieben Regionen)	24.02.	Take care! Bewegungs- und Imaginationenübungen für den Arbeitsalltag; Teil 2 (Online- Veranstaltung)		
	10.02.- 17.02.	<i>oder Einstiegsmodul:</i> Jugendsozialarbeit in Koope- ration Schule – Jugend (Online-Veranstaltung in vier Regionen)			25.01.- 28.01.				<i>oder Einstiegsmodul:</i> Jugendsozialarbeit in Kooperation Schule – Jugend (Online- Veranstaltung in drei Regionen)	
	27.04. – 20.05.	Online-Konflikte und soziale Medien (Online- Veranstaltung in sechs Regi- onen)	11.09.- 31.10.	Erwachsen werden von Kindern mit Behinderungen – Begleitung und Kooperation	06.09.- 06.10.	Partizipation und Teilhabe – Ansätze und Methoden für die schulische Praxis (Online-Veranstaltung in acht Regionen)			26.05.	Online-Konflikte soziale Medi- en (Online-Veranstaltung)
	07.09. – 23.09.	DenkPause – ein Training für Schüler:innen (Online- Veranstaltung in sechs Regi- onen)							08.09.	DenkPause – ein Training für Schüler:innen, Schwerpunkt Gewaltmotive und Mentalisie- rung (Online-Veranstaltung)
über- regionale Fort- bildungs- angebote	schulart- spezifisch					11.05.+ 12.05.	1. Fachtag für Grundschulen: Soziales Lernen – Konzepte für die Grundschule (Online- Veranstaltung)			
	schulart- übergreifend	29.11./ 30.11.	1. Schulartübergreifende Tandem-Fachtagung für Oberschulen (Online-Veranstaltung): Resilienz stärken – Gesundheit fördern bei Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Fachkräften							

Übersicht über die programminternen Fortbildungsveranstaltungen im Jahr 2021

Stiftung SPI
Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“
Belforter Straße 20, 10405 Berlin

+49.30 2888 496 0
programmagentur@stiftung-spi.de
www.spi-programmagentur.de

Stiftung SPI
Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May«
Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts
Seestraße 67, 13347 Berlin
Vorstandsvorsitzende/Direktorin: Annette Berg